

Kinder-Andachten im multireligiösen Kindergarten

Gesammelte Gottesdienste, Band LX

Helmut Schütz, Gießen

Juli 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/07/Gottesdienste-60.pdf> –
die meisten Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/kinder-andachten/>

Alle 14 Tage verbrachte ich als Pfarrer der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen je eine halbe Stunde im Stuhlkreis der zunächst vier, dann fünf Kindergarten-Gruppen des zur Gemeinde gehörenden Kindergartens bzw. Familienzentrums. Meistens erzählte ich bei diesen Kinder-Andachten eine Geschichte, häufig in Verbindung mit Bildern, manchmal auch unterstützt durch Handpuppen, und zwar bis zum Jahr 2011 fast nur aus dem biblisch-christlichen Bereich. Danach half mir die Handpuppe Jamal dabei, auch muslimische Kinder in ihrer religiösen Eigenständigkeit stärker zu berücksichtigen, die über ein Drittel der Kinder unserer Kita ausmachten, und auch auf Geschichten aus der koranisch-islamischen Tradition zurückzugreifen¹. In der Regel brachte ich meine Gitarre mit, und wir sangen gemeinsam Lieder. Bei den 1- bis 3-jährigen Kindern der Krabbelgruppe ging es sogar hauptsächlich um das Singen einfacher Lieder.

Meine Handpuppen waren auf der einen Seite Lutz und Gabi, die äußerlich wie ein Teufelchen bzw. Engelchen oder Gespenst aussahen, sich aber tatsächlich wie zwei ganz normale Kinder verhielten und sich als Identifikationsfiguren für die Kita-Kinder eigneten. Wenn es um die Begegnung mit biblischen Geschichten ging, unterstützten mich die Schildkröte Zappi und der kleine Pinguin Fischli – Zappi als Expertin für das Alte Testament (sie ist ja schon sooo alt!) und Fischli für das Neue Testament (sein Name erinnert an das Fisch-Symbol der Urchristen). Das kleine Kamel Jamal, das aus der arabischen Wüste stammte und sich gut im Koran und in der islamischen Tradition auskannte, hatte ich schon erwähnt. Außerdem wollte die Spielpuppe Nappi im Mai 2013 auch mal die Kinder im Stuhlkreis besuchen, wobei allerdings gleich ein Streit mit Lutz geschlichtet werden musste...

Familiengottesdienste und Martinsfeiern mit Kita-Kindern sind auch hier zu finden. Und mit dem Handpuppenspiel an erster Stelle habe ich bei einem katholischen Fortbildungstag einen Workshop eröffnet. Eine Fortbildungsveranstaltung eines Trägers der evangelischen Kirche zur interreligiösen Arbeit im Kindergarten, zu der ich angefragt wurde, kam leider nicht zustande, weil sich zu wenige Interessenten dafür anmeldeten.

1 Vgl. Helmut Schütz, [Geschichten teilen im multireligiösen Kindergarten](#). Kindern von Gott erzählen nach biblisch-koranischen Traditionen als Baustein für eine Konzeption inklusiver Religions-Bildung, Gießen 2012 (<urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-83680>).

Inhaltsverzeichnis

Zitierungen aus Bibel- und Koranausgaben und von Liedern	4
Biblisch-koranisch erzählen mit Handpuppen (6. Februar 2019): Prediger Salomo 10, 1 / Deuteronomium (5. Buch Mose) 7, 6-8 Matthäus 13, 31-32 und 19, 14 / Markus 4, 26-29 Sure 2, 261-262 und 3, 31 und 22, 73	5
Alles muss klein beginnen (21. April 2016): Prediger Salomo 10, 1 / Deuteronomium (5. Buch Mose) 7, 6-8 Matthäus 13, 31-32 und 19, 14 / Markus 4, 26-29 Sure 2, 261-262 und 3, 31 und 22, 73	11
Gibt es ein christliches Opferfest? (23. März 2016): Biblische Geschichten vom Altarfensterbild der Pauluskirche	17
Abraham ist Gottes Freund (10. und 17. März 2016): Genesis (1. Buch Mose) 22 in Auswahl / Judith 8, 19' Weisheit 7, 7.14.24 / Römerbrief 12, 21 Sure 2, 257 und 4, 125 und 41, 31.34 / Sure 37, 102-109	23
David wird König (21. und 28. Januar 2016): 1. Samuel 18, 10-11 und 20 und 24 in Auswahl 2. Samuel 11 und 12 in Auswahl / Sure 39, 17-26	27
David und Goliath (7. und 14. Januar 2016): Sure 4, 163 und 34, 10 und 2, 249-251 Psalmenbuch / 1. Samuel 16, 14-23 und 1. Samuel 17	30
Jamal will Ostern verstehen (1. April 2015): Fischli erzählt biblische Geschichten vom Karfreitag und von Ostern Im Koran steht es anders, sagt Jamal: Sure 4, 157-159 / Sure 39, 7 und 3, 55 und 19, 33	33
Martinsfeier: Dunkelheit wird licht (10. November 2014): Psalm 18, 29-30 / Sure 33, 41-44	37
Lutz und Gabi und der leergefütterte Adventskalender (5. und 12. Dezember 2013): Fischli erzählt vom Advent und wer das Christkind ist	41
Martinsfeier: Gott ist Licht (11. November 2013): Genesis (1. Buch Mose) 1, 3 / 1. Johannes 1, 5 / Sure 24, 35	46
Nappi und die Feindesliebe (2. und 8. Mai 2013): Lukas 6, 27-29a / Matthäus 5, 44a.39b Sure 23, 96 und Sure 31, 18	49

Der verlorene Petrus (14. und 21. März 2013): Lukas 15, 11-32 / Johannes 18, 17.25-27 und 21, 15-17	53
Jamal und das Opferfest (25. Oktober 2012): Sure 37, 99-111 / Genesis (1. Buch Mose) 22	56
Jamal und der Ramadan (Anfang August 2012): Erzählung vom Propheten Muhammad	59
Rettung vor dem Drachen (Juni 2012): Offenbarung 12 / Sure 37, 6-10	62
Opferhand und Friedenszeichen (Frühjahr 2012): Passionsgeschichten der Bibel / Sure 4, 157-158 / Sure 3, 55	67
Kain und Abel in der Bibel und im Koran (Anfang 2012): Genesis (1. Buch Mose) 4, 1-16 / Sure 5, 27-32	71
Salomo und die Ameise (Anfang 2012): Sprüche 6, 6-8 / Sprüche 12, 10 und 22 / Sprüche 16, 24 / Sure 27, 15-19	76
Die Weihnachtsgeschichte im Koran (Dezember 2011): Lukas 2, 1-20 / Sure 19, 16-36 Sure 23, 50 / Sure 21, 91 / Sure 3, 33-60 / Sure 5, 110	80
Zacharias und Johannes (Ende 2011): Lukas 1, 1-25.57-80 / Sure 19, 2-5 / Sure 21, 89-90	84
Jamal und das merkwürdige Tier (November 2011): Das Elefantengleichnis des afghanischen Dichters Sana'i	88
Jamal erzählt Geschichten von Kamelen und vom Propheten Muhammad (Sommer 2011): Hadithe vom Propheten Muhammad	92
Familiengottesdienst „Ich war's!“ (10. April 2011): Psalm 38 / Genesis (1. Buch Mose) 3	96
Erschreckertiere bei der Dino-Ausstellung in Gießen (Mai 2010): Schöpfungserzählungen und -lieder Psalm 104, 26 und Psalm 90, 4 und 2. Petrusbrief 3, 8	105
Fischli und Zappi erklären den Kindern das Pfingstfest (Mai 2008): Apostelgeschichte 1 und 2	110
Lutz überrascht Gabi bei ihrem Nachtgebet (Frühjahr 2008): Prophetengeschichten (zum Beispiel Samuel)	113
Lutz, Gabi und Fischli feiern mit den Kindern ein Spielzeug-Erntedankfest (September 2005): Schöpfungserzählungen und -lieder	116

Doppelschnitte (Herbst 2003): Die Geschichte von St. Martin	120
Osterengel (16. April 2003): Markus 16, 1-8 / Matthäus 28, 1-10 / Lukas 24, 1-12	123
Jesus stirbt und Jesus lebt! (Frühjahr 2002): Passions- und Ostergeschichten der Bibel (nach dem Bilderbuch von Kees de Kort, „Jesus ist auferstanden“)	127
Jesus und Zachäus (Frühjahr 2002): Lukas 19, 1-10	131
Kain und Abel: Zwei eifersüchtige Brüder (Anfang 2002): Genesis (1. Buch Mose) 4, 1-16	136
Lutz und Gabi treffen Fischli: 70mal 7mal vergeben! (Ende 2001): Matthäus 18, 21-22	140
Jesus und Thaddäus, den sie „Spasti“ nannten (Herbst 2001): Markus 2, 1-12 (nach dem Bilderbuch von Kees de Kort, „Jesus und der Gelähmte“)	145

Zitierungen aus Bibel- und Koranausgaben und von Liedern

Andachten für Kinder sind genau so sorgfältig vorzubereiten wie Gottesdienste für Erwachsene. Die hier verwendeten Zitate aus der Bibel und aus dem Koran sind meistens in einfacher Sprache nacherzählt.

Dabei nehme ich als Grundlage für Erzählungen aus der Bibel meistens die **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Für Texte aus dem Koran greife ich in der Regel zurück auf: Scheich Abdullah as-Samit Frank **Bubenheim** und Dr. Nadeem **Elyas**: Der edle **Qurʾān** und die Übersetzung seiner Bedeutungen in die deutsche Sprache. Medina, 1422/1423 A.H. (2002), oder aber auch auf Hans **Zirker**: Der Koran, übersetzt und eingeleitet, Darmstadt, 3. Auflage 2010.

In den Texten dieses Sammelbandes kommen nur sehr selten Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** vor (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993). Da die Lieder, die ich mit den Kindern gesungen habe, urheberrechtlichen Schutz genießen, gebe ich meistens nur die Titelzeile an.

Biblisch-koranisch erzählen mit Handpuppen

Der Leiter des Amtes für katholische Religionspädagogik im Bistum Limburg hatte mich eingeladen, beim Fortbildungstag zur Theorie und Praxis des Religionsunterrichts am 6. Februar 2019 (Don-Bosco-Tag: „konfessionell, gemischt, kooperativ, interreligiös, interkulturell?“) über meine interreligiösen Erfahrungen im evangelischen Kindergarten einer Gießener Stadtrandgemeinde zu berichten.

Vier Erzieherinnen und eine Grundschullehrerin beteiligten sich an meinem Workshop und waren begeistert von den Mög-

lichkeiten, mit Hilfe von Handpuppen Geschichten aus der Bibel und aus dem Koran zu erzählen. Dabei können sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede beider Traditionen deutlich werden, aber immer bleiben die Handpuppen gute Freunde, auch wenn sie ganz verschieden über Gott oder bestimmte Personen und Dinge aus ihren heiligen Schriften denken.

Gerne gingen die Teilnehmerinnen auf den Vorschlag ein, meine Gestaltungsvorschläge für Stuhlkreise im Kindergarten auf der Bibelwelt als Anregung für eigene Puppenspiele im Kindergarten oder in der Grundschule in Anspruch zu nehmen.

Ich empfahl Ihnen außerdem, in meiner Arbeit **„Geschichten teilen“** den englischen Religionspädagogen John M. Hull und die deutsche Befürworterin einer Religionsbildung für Kinder in allen pädagogischen Einrichtungen, Christa Dommel, kennenzulernen, die sich an den fünf Wirkfaktoren „Sprache und Kommunikation“, „Geschichten aus der Geschichte“, „Liebe“, „Erfahrung“ und „Macht“ orientiert. Wer daran interessiert ist, kann sich auch an mich wenden, um eine Datei zu erhalten, die dabei hilft, im Koran Texte zu finden, die mit biblischen Texten zusammenstimmen (kontakt@bibelwelt.de).

Den Auftakt des Workshops bildete das folgende Puppenspiel, in dem die Puppen selbst erläuterten, worum es bei dieser Art des Handpuppenspiels geht.



Statue des „Brückenheiligen“ Johann von Nepomuk auf der Alten Lahnbrücke in Limburg



Die Teilnehmerinnen am Workshop „Biblisch-koranisch erzählen“ beim Puppenspiel mit den Handpuppen – Jamal wurde gespielt vom Leiter des Workshops, Pfarrer i. R. Helmut Schütz

Lutz: Hey, Gabi, hier sind ja gar keine Kinder!

Gabi: Aber Lutz, du weißt doch, der Pfarrer Schütz ist doch heute gar nicht im Kindergarten.

Lutz: Ach, stimmt ja. Wir sollen den Großen erzählen, was wir im Kindergarten gemacht haben.

Gabi: Genau. Hallo Leute! Ich bin die Gaby. Ich sehe aus wie ein Gespenst, aber ich bin eine Engelpuppe. Aber eigentlich bin ich so ähnlich wie ein Mädchen im Kindergarten oder in der Schule.

Lutz: Und ich bin Lutz. Ich sehe aus wie ein Teufelchen. Aber eigentlich bin ich wie ein Junge. Und Gabi sagt immer, dass ich frech bin.

Gabi: Stimmt gar nicht immer. Manchmal bist du ja auch lieb.

Lutz: Aber heute streiten wir uns nicht, OK? Wir müssen doch noch allen unsere Freunde vorstellen.

Gabi: Ja. Am besten rufen wir sie jetzt mal alle her!

Beide: (rufen:) Zaaaappi! Fiiiiischliiii! Jamaaaaaal!

Fischli: Guten Morgen! Ich bin ein Pinguin, aber ich heiße Fischli. Ich erzähle gerne Geschichten aus der Bibel. Am liebsten von Jesus oder von Paulus aus dem Neuen Testament.

Zappi: Frieden wünsche ich euch, Schalom! Ich bin eine Schildkröte, schon ganz alt, und ich heiße Zappi. Ich erzähle am liebsten Geschichten von vor gaanz, gaanz langer Zeit. Von Adam und Eva. Von Abraham und Josef und Mose und Samuel und David.

Jamal: Salaam auch von mir, ich bin Jamaal. Das ist ein schöner arabischer Name, und der Name heißt auch „Schönheit“.

Lutz: Ach, und ich dachte, das heißt „Kamel“.

Jamal: Das dachte der Pfarrer Schütz auch, deswegen hat er mich ja so genannt. Aber „Kamel“ heißt auf Arabisch „Jamal“ mit kurzem „a“ hinten. Aber warum sollte ein Kamel einfach „Kamel“ heißen. Ich heiße gerne Jamaal!

Gabi: Jetzt erzähl doch noch kurz, woher du kommst und was du den Kindern so alles erzählst.

Jamal: Ich komme aus Arabien, und ich erzähle Geschichten aus dem Koran.

Lutz: Ob die hier alle wissen, was der Koran ist?

Gabi: Lutz, sei nicht so frech. Die wissen das bestimmt.

Jamal: Wahrscheinlich hast du es selber vergessen, lieber Lutz. Der Koran ist in Arabien von dem Propheten Muhammad aufgeschrieben worden. Er hat gesagt: Die Worte in dem Koran kommen von Gott.

Zappi: Und die Juden und die Christen sagen: Die Bibel kommt von Gott. Sie ist unser heiliges Buch.

Fischli: Die Juden haben aber nicht den Teil, wo Jesus drin vorkommt. Den haben nur die Christen.

Jamal: Und der Koran ist das heilige Buch der Muslime.

Gabi: Der Jamaal kommt also mit in den Kindergarten, weil da auch muslimische Kinder sind und nicht nur christliche.

Lutz: Und er hat schon viel erzählt, was im Koran von Jesus und Abraham, Mose und Josef und all den anderen Propheten steht. Das ist nämlich manchmal etwas anders als in der Bibel. Oft aber auch gleich.

Nappi: Hey, mich habt ihr ganz vergessen!

Lutz: Ach, Nappi, musst du schon wieder meckern?

Nappi: Ach, Lutz, musst du schon wieder streiten?

Gabi: O je, Nappi hat Recht, er darf uns doch auch begrüßen.

Nappi: Hallo, ich bin Nappi. Eigentlich heiße ich Sch-nappi, aber als ich noch klein war, konnte ich das „Sch“ nicht sprechen. Erzählt ihr jetzt wieder eine Geschichte?

Zappi: Aber was für eine Geschichte sollen wir denn erzählen?

Nappi: Vielleicht die, wo wir das Lied gesungen haben: „Alles muss klein beginnen“.

Gabi: Ja, das war ein schönes Lied!

Lutz: Aber warum muss alles immer klein beginnen?

Fischli: Na ja, weil alles, was groß wird, erst einmal klein ist und wachsen muss.

Lutz: Und warum bist du dann so klein geblieben?

Fischli: Ich bin halt ein kleiner Pinguin, und das ist gut so.

Jamal: Und ich bin für ein Kamel auch ganz schön klein.

Zappi: Trotzdem seid ihr groß genug und super Freunde!

Gabi: Dann erzählt doch noch mal die Geschichten von etwas, was klein anfängt und dann ganz groß wird.

Jamal: Im Koran steht (**Sure 2, 26**):

Gott schämt sich nicht, von einer kleinen Mücke zu erzählen,
um etwas Wichtiges zu erklären.

Nappi: Was erzählt er denn von der Mücke?

Jamal: Von der Mücke erzählt er dann doch nicht. Aber von einer Fliege (**Sure 22, 73**):

Hört gut zu! Es gibt Leute, die sagen: „Wir sind stärker als Gott.“
Aber sie können nicht einmal eine kleine Fliege erschaffen,
sogar wenn sie es alle zusammen versuchen.
Eine kleine Fliege kann ihnen sogar etwas wegnehmen,
und sie kriegen es nicht wieder zurück,
so schwach sind sie in Wirklichkeit!“

Lutz: Wie kann eine Fliege einem etwas wegnehmen?

Gabi: Mir hat eine Fliege schon oft Marmelade weggenommen.

Nappi: Und wenn eine Fliege in meine Milch fällt, dann mag ich sie gar nicht mehr trinken.

Zappi: Da muss ich an einen Spruch aus der Bibel denken (**Prediger 10, 1**):

Tote Fliegen verderben gute Salben.

Lutz: Für die Fliege ist das aber auch nicht schön, wenn sie in die Milch oder in die Salbe fällt und dann tot ist.

Zappi: Das stimmt. Der Spruch meint aber auch: Wer denkt, eine kleine Dummheit ist nicht so schlimm, der macht vielleicht auch große Dummheiten.

Fischli: Jesus hat auch mal von etwas ganz Kleinem erzählt (**Matthäus 13, 31**):

Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn.

Nappi: Das geht doch gar nicht. Senfkörner kenne ich. Die sind im Glas, wo Gurken drin sind. Die sind soooo klein. Und oben der Himmel, der ist soooo groß.

Gabi: Aber Jesus meint das doch anders, als „Gleichnis“.

Fischli: Das hast du dir gut gemerkt, Gabi. Der Himmel von Gott, der ist zwar groß, so groß wie Gott selbst. Aber er ist auch unsichtbar, so unsichtbar wie Gott selbst.

Lutz: Und darum meinen viele Leute: Gott und seinen Himmel gibt es gar nicht.

Fischli: Stimmt. Aber Jesus weiß es besser. Der Himmel ist da, wo man sich lieb hat. Gott hat ja alle Menschen lieb. Und wenn wir uns lieb haben, fängt schon hier der Himmel an.

Nappi: Das ist schön. Aber ich verstehe immer noch nicht, was das mit einem Senfkorn zu tun hat.

Fischli: Jesus sagt (**Matthäus 13, 32**):

Das Senfkorn ist das kleinste von allen Samenkörnern.
Aber wenn man es in die Erde pflanzt,
dann wächst es und wird größer als andere Pflanzen.
Es wird ein richtiger Baum,
und die Vögel unter dem Himmel wohnen in seinen Zweigen.

Lutz: Der Himmel ist also wie Liebe, die erst klein ist und dann ganz groß wird, wie ein schöner, schattiger Baum, mit viel Platz für Vogelnester?

Gabi: Das hast du schön gesagt, lieber Lutz.

Jamal: Im Koran gibt es auch ein Gleichnis mit einem Samenkorn, aber nicht mit Senf, sondern mit Getreide (**Sure 2, 261**):

Wer Sachen für arme Menschen spendet und nichts zurück haben will,
der ist wie ein Samenkorn, aus dem sieben Ähren wachsen,
mit hundert Körnern in jeder Ähre.

Nappi: Aber aus einem Menschen wachsen doch keine Getreidehalme heraus mit vielen Körnern drin!

Jamal: Nein, Nappi, aber Menschen können Gutes tun, andern eine Freude machen (**Sure 2, 262**):

Gott belohnt Menschen, die Gutes tun.
Sie müssen keine Angst haben und nicht für immer traurig sein.

So steht es im Koran.

Lutz: Zappi, weißt du auch noch eine Geschichte?

Zappi: Ich weiß eine schöne Geschichte vom Volk Israel. Leute fragen: Warum hilft Gott dem Volk Israel besonders gern? Ist Israel besser oder größer als andere Völker? „Nein“, sagt Mose, der Prophet (**5. Buch Mose – Deuteronomium 7, 6-8**):

Israel ist nicht das größte, sondern das kleinste von allen Völkern.
Aber es gehört zu Gott, weil Gott es lieb hat.

Fischli: So fängt die Liebe von Gott mit dem kleinen Volk Israel an. Und mit Jesus geht diese Liebe weiter. Der will die Liebe von Gott zu allen Menschen bringen, vor allem zu den Kindern. Die liebt Jesus so sehr, dass er sagt (**Matthäus 19, 14**):

Ihnen gehört der Himmel!

Jamal: Im Koran steht auch (**Sure 3, 31**):

Gott liebt alle, die ihn lieben. Er vergibt alles und ist barmherzig.

Unsere Religionen sind verschieden, doch eins glauben wir alle: Gott hat besonders die Kinder lieb!

Gabi: Das hast du schön gesagt zum Schluss.

Alle: Und jetzt sagen wir euch alle: „Tschüss!“

„Alles muss klein beginnen“

Szenen mit allen sechs Handpuppen am 21. April 2016
zum Abschied von Pfarrer Schütz in der evangelischen Pauluskirche Gießen
für die Kita-Kinder des Kinder- und Familienzentrums

Fischli, Jamal und Zappi erzählen den Kindern Geschichten aus der Bibel und dem Koran von Mücken und Fliegen, vom Senfkorn und vom kleinen Volk Israel. Erzieherinnen und Erzieher helfen mit, die sechs Handpuppen mit Leben zu erfüllen.

Dass ich zur Feier mit den Kita-Kindern im schwarzen Anzug und schwarzer Krawatte erscheine, hat nicht mit diesem Abschied zu tun, sondern mit der anschließenden Beerdigung auf dem Friedhof, zu der ich unmittelbar anschließend aufbrechen muss.

Das nebenstehende Bild mit all meinen Handpuppen hat der Fotograf der Gießener Allgemeinen, Oliver Schepp, am Taufbecken der evangelischen Pauluskirche Gießen aufgenommen.



Zu Beginn singt Pfarrer Helmut Schütz mit den Kindern, Erzieherinnen und Erziehern des Paulus-Kindergartens ein Lied, in dem durch verschiedene Gesten verdeutlicht wird, wie kleine Dinge allmählich wachsen und immer größer werden: Hände reiben, Finger schnipsen, mit den Händen klatschen und mit dem Fuß stampfen:

Alles muss klein beginnen...



Lass etwas Zeit verrinnen...

Es muss nur Kraft gewinnen...

... und endlich wird es groß!

Gabi: Das war ein schönes Lied, das wir gesungen haben. Obwohl das heute ja eigentlich nicht passt.

Nappi: Wieso passt das nicht?

Lutz: Weil ja heute nicht was anfängt, sondern aufhört.

Gabi: Wir sind ja heute zum letzten Mal bei den Kindern im Paulus-Kindergarten. Und auch Pfarrer Schütz.

Nappi: Warum singen wir das Lied denn dann?

Zappi: Ganz einfach: Auch wenn etwas aufhört, fängt immer wieder etwas Neues an.

Jamal: Wenn der Kindergarten aufhört, fängt die Schule an.

Lutz: Und wenn für Pfarrer Schütz die Arbeit aufhört, dann fängt für ihn viel freie Zeit an.

Gabi: Und in der Paulusgemeinde gibt es bald wieder einen neuen Pfarrer. Im neuen Kindergartenjahr.

Nappi: Aber warum muss alles immer klein beginnen?

Fischli: Na ja, weil alles, was groß wird, erst einmal klein ist und wachsen muss.

Lutz: Und warum bist du dann so klein geblieben?



Pfarrer Schütz mit dem Kamel Jamal und dem Pinguin Fischli

Fischli: Ich bin halt ein kleiner Pinguin, und das ist gut so.

Jamal: Und ich bin für ein Kamel auch ganz schön klein.

Zappi: Trotzdem seid ihr groß genug und super Freunde!

Gabi: Könnt ihr drei uns nicht noch einmal etwas aus der Bibel und aus dem Koran erzählen?

Nappi: Ja, bitte, bitte, noch mal Geschichten erzählen!

Lutz: Ich wünsche mir kleine Geschichten von etwas, was klein anfängt und dann ganz groß wird.

Jamal: Mal überlegen. Im Koran steht: „Gott schämt sich nicht, von einer kleinen Mücke zu erzählen, um etwas Wichtiges zu erklären.“ (**Sure 2, 26**)

Nappi: Was erzählt er denn von der Mücke?

Jamal: OK, von der Mücke erzählt er dann doch nicht. Aber von einer Fliege. „Hört gut zu! Es gibt Leute, die sagen: ‚Wir sind stärker als Gott!‘ Aber sie können nicht einmal eine kleine Fliege erschaffen, so-



Die Erzieherin Ulla Heiland leiht dem Engel Gabi ihre Stimme, und ein Mitarbeiter im Freiwilligen Sozialen Jahr dem kleinen Tabaluga-Drachen Nappi

gar wenn sie es alle zusammen versuchen. Eine kleine Fliege kann ihnen sogar etwas wegnehmen, und sie kriegen es nicht wieder zurück, so schwach sind sie in Wirklichkeit!“ (**Sure 22, 73**)

Lutz: Wie kann eine Fliegen einem etwas wegnehmen?

Gabi: Mir hat eine Fliege schon oft Honig oder Marmelade weggenommen.

Nappi: Und wenn eine Fliege in meine Milch fällt, dann mag ich sie gar nicht mehr trinken.

Zappi: Da muss ich an einen Spruch aus der Bibel denken (**Prediger 10, 1**): „Tote Fliegen verderben gute Salben.“

Lutz: Für die Fliege ist das aber auch nicht schön, wenn sie in die Milch oder in die Salbe fällt und dann tot ist.

Zappi: Das stimmt. Der

Spruch bedeutet aber noch etwas anderes. Wenn man denkt, eine kleine Dummheit ist nicht so schlimm, dann macht man bald vielleicht auch große Dummheiten.

Fischli: Ich weiß ein Gleichnis von Jesus, wo es auch um etwas Kleines geht. Da sagt er: „Der Himmel ist wie ein kleines Senfkorn.“

Nappi: Das geht doch gar nicht. Senfkörner kenne ich. Die sind im Glas, wo Gurken drin sind. Die sind soooo klein. Und oben der Himmel, der ist soooo groß.

Gabi: Aber Jesus meint das doch anders. Das Ganze ist doch ein Gleichnis.

Fischli: Genau. Der Himmel von Gott, der ist zwar groß, so groß wie Gott selbst. Aber er ist auch unsichtbar, so unsichtbar wie Gott selbst.

Lutz: Und darum meinen viele Leute: Gott und seinen Himmel gibt es gar nicht.

Fischli: Stimmt. Aber Jesus weiß es besser. Der Himmel ist nämlich da, wo man sich lieb hat. Wo Gott uns alle lieb hat. Und wenn irgendwo nur ein ganz kleines bisschen Liebe ist, fängt dort der Himmel an.

Nappi: Das ist schön. Aber ich verstehe immer noch nicht, was das mit einem Senfkorn zu tun hat.

Fischli: Jesus sagt: „Das Senfkorn ist das kleinste von allen Samenkörnern. Aber wenn man es in die Erde pflanzt, dann wächst es und wird größer als andere Pflanzen. Es



Kita-Leiterin Iris Cölinski schlüpft in die Rolle der alten Schildkröte Zappi, die viele Erzählungen aus dem Alten Testament kennt, und der Lausbub Lutz mit den Teufelshörnchen wird vom Erzieher Konstantin Masche gespielt

wird ein richtiger Baum, und die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“ (nach **Matthäus 13, 31-32**)

Lutz: Der Himmel ist also wie Liebe, die erst klein ist und dann ganz groß wird, wie ein schöner, schattiger Baum, mit viel Platz für Vogelnester?

Gabi: Das hast du schön gesagt, lieber Lutz.

Jamal: Im Koran gibt es auch ein Gleichnis mit einem Samenkorn, aber nicht mit Senf, sondern mit Getreide. „Wer Geld und Sachen für arme Menschen spendet und dafür nichts zurück haben will, der ist wie ein Samenkorn, aus dem sieben Ähren wachsen, mit hundert Körnern in jeder Ähre.“

Nappi: Aber aus einem Menschen wachsen doch keine Getreidehalme heraus mit vielen Körnern drin!

Jamal: Nein, Nappi, ich sagte doch, das ist ein Gleichnis. Gemeint ist: „Gott selbst belohnt Menschen, die Gutes tun. Sie müssen keine Angst haben und nicht für immer traurig sein.“ (**Sure 2, 261 und 262**)

Fischli: So ein Gleichnis hat auch Jesus erzählt. „Mit dem Himmel, mit der Liebe von Gott, ist es so: Ein Mensch wirft Samen aufs Land. Dann geht er schlafen und steht auf, jede Nacht und jeden Tag. Der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann den vollen Weizen in der Ähre. Dann nimmt der Mensch eine Sense und erntet den Weizen.“ (nach **Markus 4, 26-29**)

Lutz: Aber heute würde er einen Mähdrescher nehmen.

Gabi: Und dann wird Erntedankfest gefeiert!

Jamal: Ja, ich weiß, das macht ihr Christen. Und wir alle, wir können Gott für alles danken, was er uns gibt, und vor allem für seine Liebe und Barmherzigkeit.

Nappi: Zappi, weißt du auch noch eine Geschichte? Du hast uns vorhin nur von den toten Fliegen erzählt.

Zappi: Ich weiß eine schöne Geschichte vom Volk Israel. Leute fragen: Warum sucht Gott dieses Volk aus? Warum hilft Gott Israel besonders viel? Ist Israel besser oder größer als andere Völker? „Nein“, sagt Mose, der Prophet: „Israel ist nicht das größte, sondern das kleinste von allen Völkern. Aber es gehört zu Gott, weil Gott es lieb hat.“ (nach **Deuteronomium 7, 6-8**)

Fischli: So fängt die Liebe von Gott mit dem kleinen Volk Israel an. Und mit Jesus geht diese Liebe weiter. Der will die Liebe von Gott zu allen Menschen bringen, vor allem zu den Kindern. Die liebt Jesus so sehr, dass er sagt: „Ihnen gehört der Himmel!“ (**Matthäusevangelium 19, 14**)

Jamal: Im Koran steht auch: „Gott liebt alle, die ihn lieben. Er vergibt alles und ist barmherzig.“ (**Sure 3, 31**) Unsere Religionen sind verschieden, doch eins glauben wir alle: Gott hat besonders die Kinder lieb!

Gabi: Das hast du schön gesagt zum Schluss.

Lutz: Jetzt sagen wir alle euch Kindern „Tschüss!“

Nappi: Und ich will das Lied singen: „Wir sind die Kleinen!“

Lied: Wir sind die Kleinen

Nach dem Schlussgebet wollten die Kinder aber auf jeden Fall auch noch ihr Lieblingslied singen:

Lied: Echt elefantastisch

Ein christliches Opferfest?

Handpuppenszene für die Kinder des Kinder- und Familienzentrums
in der evangelischen Pauluskirche Gießen



Osterandacht der Kindergarten-Kinder in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Lutz: Hallo Gabi, hast du das letztes Mal eigentlich verstanden, was Jamal und Zappi erzählt haben?

Gabi: Wieso, was meinst du denn?

Lutz: Das mit Abraham und dem Opfer und dem Schaf.

Gabi: Du meinst, dass Abraham dachte, er soll seinen Sohn töten und dann sollte er nur ein Schaf opfern?

Lutz: Ja. Der Jamal hat doch gesagt, die Muslime feiern deswegen ein Opferfest.

Gabi: Stimmt. Und was hast du davon nicht verstanden?

Lutz: Warum feiern die Christen eigentlich nicht auch ein Opferfest? Die Geschichte steht doch auch in der Bibel, nicht nur im Koran.

Gabi: Das weiß ich auch nicht. Fragen wir doch mal Fischli. Der ist heute auch hier in der Kirche.



Gabi ruft Fischli, damit er erklärt, ob es ein christliches Opferfest gibt

Fischli: Hallo, liebe Kinder! Ich war ja schon lange nicht mehr bei euch. Kennt ihr mich noch?

Lutz: Manche vielleicht nicht, es gibt ja neue Kinder im Kindergarten.

Gabi: Dann lernen die dich jetzt kennen. Du bist ein Pinguin, der Fischli heißt.



Lutz stellt auch Fragen an Fischli

Fischli: Und ihr wollt von mir wissen, warum die Christen kein Opferfest feiern?

Lutz: Ja, Fischli. Jamal und Zappi haben uns von Abraham erzählt, dass er ein Schaf geopfert hat. Aber nur Muslime feiern ein Opferfest, Christen nicht.

Fischli: Na ja, so etwas ähnliches gibt es bei den Christen auch. Aber nicht mit Abraham, sondern mit Jesus.

Gabi: Wieso? Hat Jesus auch ein Schaf geopfert?

Fischli: Nein, das nicht. Aber wir Christen glauben, dass Jesus sich selbst geopfert hat.

Lutz: Was? Hat Jesus sich selber totgemacht?

Fischli: Nein, das auch nicht. Der König im Land dachte, Jesus hilft so vielen armen Menschen, der will bestimmt selber König werden. Davor hatte er Angst, darum wollte er Jesus totmachen.

Gabi: Das war aber ein böser Mann!

Fischli: Ja. Auch andere Menschen wollten, dass Jesus tot ist. Die haben geschrien: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“, und dann hat man ihn an ein Kreuz gehängt.

Lutz: Da vorne ist ein Kreuz, da sieht man, wie man den Jesus aufgehängt hat.

Gabi: Das ist aber sehr böse. Und da ist er gestorben?

Fischli: Ja, wir Christen glauben, dass er da gestorben ist. Er wollte nicht die Menschen töten, die ihn töten wollten. Darum hat er sich nicht gewehrt und sich selber töten lassen. Das meine ich, wenn ich sage: Er hat sich selbst geopfert.



Fischli muss viel erklären

Lutz: Aber was ist nun mit dem christlichen Opferfest. Davon habe ich noch nie etwas gehört.

Fischli: Na ja, das heißt ja auch nicht so. Aber wir Christen feiern Karfreitag. Das ist übermorgen. Da gehen Christen in die Kirche und denken daran, dass Jesus sich geopfert hat.

Gabi: Das ist aber ein trauriges Fest.

Lutz: Das würde ich gar nicht gerne feiern wollen.

Fischli: Das kann ich verstehen. Aber wir Christen sagen: Der Jesus hat die Menschen so sehr lieb gehabt, dass er sogar für sie gestorben ist. Er ist unser bester Freund. Er ist so lieb wie der liebe Gott.

Lutz: Aber was hat der Jesus davon. Tot ist er trotzdem.

Fischli: Jesus ist aber nicht tot geblieben.

Gabi: Stimmt ja! Am Sonntag ist das Osterfest...

Lutz: ... und da feiern die Christen, dass Jesus vom Tod auferstanden ist!

Fischli: Genau. Gott hat gesagt: Der Jesus hat die Menschen sooo lieb, der darf nicht für immer tot sein.

Gabi: Und darum gibt es hier in der Kirche auch noch das große Bild da oben, nicht wahr?

Fischli: Ja, liebe Gabi. Da ist Jesus noch einmal zu sehen, wie er auferstanden ist.

Lutz: Aber neben dem Jesus sind noch die ganzen bösen Sachen zu sehen: das Kreuz und die Nägel und ein Speer, mit dem man ihn gestochen hat...

Fischli: Ja, aber jetzt lebt Jesus im Himmel, und es tut ihm nichts mehr weh.

Gabi: Dann geht ja auch diese Geschichte mit dem Karfreitag doch noch gut aus, wenn es Ostern wird.



Das große Altarfensterbild mit dem auferstandenen Jesus in der Mitte des oberen Kreises

Fischli: Und wenn Leute hier in der Kirche sitzen, können sie dort oben den Jesus anschauen und sich vorstellen, wie er zu ihnen sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben! Wenn ihr einmal tot seid, könnt ihr auch zu Gott in den Himmel kommen, genau wie ich.“

Lutz: Das Bild finde ich richtig schön. Mit richtig viel Rot und Gelb! Das leuchtet so richtig!

Gabi: Wo das meiste Gelb ist, da sehe ich auch Engel.

Fischli: Als Jesus vom Tod auferstanden ist, war niemand dabei. Das haben die Engel den Freundinnen von Jesus erzählt.

Lutz: Wieso nur den Frauen? Wieso nicht den Männern?

Fischli: Die Freunde von Jesus hatten so viel Angst, dass sie wegliefen, als man Jesus gefangen nahm. Die Frauen waren in der Nähe von Jesus geblieben.

Gabi: Da bin ich richtig stolz, dass ich ein Mädchen bin. So mutig wie diese Frauen will ich auch mal sein.

Fischli: Ja, Männer können auch von Frauen was lernen und Jungs von Mädchen.

Lutz: Und haben die Männer das dann gar nicht mitgekriegt, dass Jesus auferstanden ist?

Fischli: Doch. Den Frauen haben sie es aber nicht geglaubt, als sie es erzählt haben. Erst als sie Jesus selber gesehen haben. So wie in einem Traum. Da haben die Männer es auch geglaubt.

Gabi: Männer! Die brauchen immer eine Extra-Einladung!

Lutz: Aber da oben auf dem Bild sehe ich keine Frauen. Da sind Soldaten, und ein Mann liegt am Boden, und einer erzählt anderen Männern was.

Fischli: Der Mann, der da liegt, das ist Paulus mit Soldaten vor der größten Stadt in Syrien, die Damaskus heißt. Der will Christen fangen und einsperren, aber dann hört er, wie Jesus zu ihm spricht, so in seinem Kopf: „Warum willst du mich fangen? Warum sperrst du die Leute ein, die an mich glauben?“ Da glaubt auch Paulus an Jesus



Gabi ist richtig stolz, dass sie ein Mädchen ist



Auf dem Altarfensterbild sind in den beiden unteren Kreisen auch zwei Szenen mit Paulus zu sehen – vor Damaskus – und in Athen

und wird selber ein Christ. Dann steht Paulus in der größten Stadt in Griechenland, die Athen heißt, und er sagt zu den Leuten: „Ich glaube an Jesus, und wenn ihr wollt, könnt ihr auch an Jesus glauben.“

Gabi: Ich weiß, warum da zwei Bilder von Paulus sind.

Lutz: Warum?

Gabi: Weil diese Kirche Pauluskirche heißt!

Lutz: Und ich weiß jetzt, dass Karfreitag so was ist wie ein Opferfest. Und Ostern ist ein Osterfest. Und dann will ich Ostereier suchen. Denn aus dem Ei kommt ein Küken, so wie Jesus auch wieder lebt. Und das ganze Fenster sieht wie ein Osterei aus!

Fischli: Das hast du schön gesagt, Lutz! Frohe Ostern!

Gabi und Lutz: Frohe Ostern, Fischli! Frohe Ostern, Kinder!

Abraham ist Gottes Freund

Handpuppenspielszene am 28. Februar 2016 im Stuhlkreis der Paulus-Kita-Kinder.



Das Engelchen Gabi und ...

Nappi: Hallo Kinder! Kennt ihr mich noch? Ich bin Nappi, das kleine Krokodil. Und ich bin traurig.

Gabi: Warum bist du denn traurig?

Nappi: Weil keiner mein Freund sein will.

Lutz: Das stimmt doch gar nicht. Ich will gerne dein Freund sein. Aber nicht, wenn du immer mit meinen grünen Stiften malst.

Nappi: Ich wollte doch nur ein Bild von meiner Familie malen. Und da sind alle grün, grün, grün. Da reicht mein eigener grüner Stift nicht aus.

Lutz: Aber du hast überhaupt nicht gefragt, sondern meine Stifte einfach weggenommen!

Nappi: Weil du ja sowieso nicht mit mir gespielt hast, sondern immer nur mit der blöden Gabi.

Gabi: Hey, ich bin nicht blöd!

Lutz: Und wieso soll ich nicht mit der Gabi spielen? Die ist doch schließlich auch meine Freundin.

Nappi: Aber die magst du viel lieber als mich, und mit mir spielst du fast überhaupt nie.

Gabi: Wenn du mich beschimpfst und dem Lutz Sachen wegnimmst, ohne zu fragen, dann musst du dich nicht wundern, wenn wir dich nicht so gerne mögen.

Nappi: Siehst du, jetzt hast du es selber gesagt, ihr mögt mich nicht! Und darum bin ich traurig.



... das Teufelchen Lutz wollen keinen Streit mit dem Tabaluga-Dra-
chen Nappi, aber es fällt schwer, sich zu versöhnen

Lutz: Und ich bin sauer, weil du immer nervst! Ich brauche keinen Nervtöter als Freund!

Gabi: Ach, da sind ja Zappi und Jamal. Vielleicht könnt ihr uns ja helfen, unseren Streit zu beenden.

Zappi: Schalom, ihr drei, das wollen wir gerne tun.

Jamal: Ja, wir haben schon eine ganze Weile eurem Streit zugehört. Ich wünsche euch Salaam, Frieden.

Zappi: Wir können euch viel über Freundschaft erzählen.

Jamal: Wir beide sind ja auch Freunde, obwohl wir nicht immer derselben Meinung sind.



Die uralte Schildkröte Zappi weiß viele Geschichten aus dem Alten Testament



Das kleine Kamel Jamal kennt sich gut im Koran aus

Zappi: Ich kenne mich gut in der Bibel aus, in dem heiligen Buch der Christen und Juden. Da steht: „Wer auf Gott hört und von Gott etwas lernen will, der wird ein Freund von Gott.“ (nach **Weisheit 7, 7.14.24**)

Jamal: Ich lese im Koran, im heiligen Buch der Muslime: „Wer an Gott glaubt, zu dem sagen die Engel: Wir sind eure Freunde“ (**Sure 41, 31**). Und: „Gott ist der Freund von denen, die an ihn glauben. Er führt sie aus den Finsternissen ans Licht.“ (**Sure 2, 257**)

Nappi: Wie? Die Engel wollen unsere Freunde sein?

Lutz: Stimmt das wirklich? Gott will unser Freund sein?

Gabi: Warum wundert ihr euch? Das singen wir doch auch immer im Kindermutmach-

lied: „Gott sagt zu dir: Ich hab dich lieb, ich wär so gern dein Freund!“

Jamal: Ja. Und wenn wir auf Gott vertrauen, dann bleiben wir nicht in dem stecken, was finster und dunkel und böse ist, sondern es wird wieder hell bei uns.

Lutz: Dunkel ist es, wenn wir böse streiten. Hell ist es, wenn wir uns gut vertragen. Meint ihr das so?

Jamal: Ja. „Gut und Böse sind nicht gleich. Wenn du das Böse mit dem Guten abwehrst, dann kann sogar aus einem Feind ein warmer Freund werden.“ Das steht auch im Koran. (**Sure 41, 34**)

Nappi: Das klingt gut. Es fühlt sich warm an, wenn man Freunde hat. Aber ihr wollt mich ja nicht als Freund.

Lutz: Aber wenn du auch immer nervst und klaust und böse Wörter sagst!

Zappi: Moment mal, Lutz! Kannst du versuchen, das Böse mit dem Guten abwehren? Der Paulus in der Bibel sagt auch, dass man das Böse mit Gutem überwinden soll. (nach **Römerbrief 12, 21**)

Lutz: Wie meinst du das?

Zappi: Vielleicht sagst du Nappi nicht nur, dass du sauer bist, sondern auch, dass du ihn trotzdem magst.

Lutz: Na gut. Nappi, ich mag dich ja. Vertragen wir uns wieder? Aber nächstes Mal fragst du, wenn du etwas von mir haben willst, OK?

Nappi: OK.

Gabi: Ich bin auch gerne deine Freundin, Nappi. Und ich wünsche mir, dass du mich nicht mehr blöd nennst.

Nappi: Entschuldige bitte. Das war nicht so gemeint. Ich war ja nur ein bisschen eifersüchtig.

Gabi: Mensch, Nappi, man kann doch viele Freunde haben und muss nicht gleich eifersüchtig sein.

Lutz: Genau! Mal spielt man mit dem einen, mal mit dem anderen, mal alleine oder mal alle zusammen.

Nappi: OK. Das mit den Stiften tut mir übrigens auch leid, lieber Lutz. Ich hätte dich vorher fragen müssen.

Jamal: Dann ist euer Streit ja beendet. Das ist schön. Wollt ihr jetzt noch eine kleine Geschichte über einen ganz besonderen Freund von Gott hören?

Gabi: Ja, gerne!

Lutz: Wer war das denn?

Nappi: Ich bin schon ganz gespannt.

Jamal: Im Koran steht: „Gott nahm sich Abraham besonders zum Freund. Weil der einen besonders schönen Glauben hatte und Gutes tat.“ (**Sure 4, 125**).

Zappi: In der Bibel steht das auch: „Abraham ist Gottes Freund geworden.“ Aber erst hatte Gott ihn auf die Probe gestellt (nach **Judith 8, 19**). Willst du den Kindern auch diese Geschichte erzählen?

Jamal: Ja, diese Geschichte ist sehr wichtig für uns Muslime. Wir hören sie bei unserem Opferfest.

Gabi: Ich erinnere mich. Du hast sie uns schon einmal erzählt. Ich fand die Geschichte sehr gruselig.

Lutz: Ich hab vergessen, worum es dabei ging.

Nappi: Und ich habe die Geschichte noch gar nicht gehört.

Jamal: Einmal hat Abraham einen Traum. In diesem Traum sieht er, wie er seinen Sohn tötet.

Zappi: In der Bibel steht das auch (**1. Buch Mose – Genesis 22**). Abraham denkt wirklich, er soll seinen Sohn totmachen.

Jamal: Abraham versteht nicht, was der Traum bedeutet.

Zappi: Aber er glaubt ganz fest, dass Gott sein Freund ist.

Jamal: Und weil Abraham mit Gott befreundet ist, glaubt er auch, dass die Geschichte gut ausgehen wird.

Zappi: Am Ende sagt Gott zu Abraham: Du sollst deinen Sohn nicht töten!

Jamal: Und Gott zeigt dem Abraham ein Schaf, das soll er stattdessen opfern. Darum feiern wir Muslime das Opferfest. (**Sure 37, 102-109**).

Nappi: Das ist ja gerade noch mal gut ausgegangen.

Gabi: Gott sei Dank! Ich finde es toll, dass Gott ein guter Freund ist, auf den man sich immer verlassen kann.

Lutz: Ich auch! Und ich freue mich, dass wir jetzt alle drei wieder gute Freunde sind.

Nappi: Ich mich auch! Und morgen kaufe ich dir neue grüne Stifte, lieber Lutz!

David und Goliath

Spielszene im Stuhlkreis der Kindergartengruppen im Pauluszentrum Gießen

Lutz: Hallo Gabi, hallo Kinder, ich will mal wieder eine Geschichte aus der Bibel hören.

Gabi: Hallo Lutz, hallo Kinder, ich fand aber auch interessant, was der Jamal aus dem Koran erzählt hat.

Lutz: Rufen wir doch mal den Jamal und seine Freunde, was sie uns heute erzählen können!

Gabi: Ja, das tun wir.

Beide: Jamaaaaal! Zaaaappiiii! Fiiiiischliiiii!

Zappi: Schalom, ihr Kinder, Gabi und Lutz! Schreit nicht so, wir haben schon mitbekommen, was ihr wollt.

Jamal: Salaam, ihr alle. Wir sind zu zweit da, der Fischli ist zu Hause geblieben und lässt euch grüßen.

Lutz: Dann können wir ja von euch zwei Geschichten hören, eine aus der Bibel und eine aus dem Koran.

Zappi: Oder wir erzählen euch eine Geschichte, die in beiden Büchern drin steht.

Gabi: Das finde ich eigentlich am schönsten.

Jamal: Wie wäre es denn mit der Geschichte von König Dawud oder David, wie er auf Deutsch heißt?

Zappi: David? Ja, von dem gibt es in der Bibel sogar viele Geschichten.

Jamal: Im Koran steht, dass Gott dem David ein Buch mit Liedern gegeben hat, die Psalmen (Sure 4, 163).

Zappi: Und dieses ganze Psalmenbuch steht in der Bibel. Wisst ihr, wie viele Lieder es in diesem Buch gibt? * * * Es sind 150 Stück! Eine ganze Menge! David hat viele davon gedichtet und gesungen, als er noch ein Hirtenjunge war.

Lutz: Ein Hirtenjunge? Ich dachte, David war ein König?

Zappi: Zuerst war er kein König. Er war auch kein Prinz und lebte nicht in einem Schloss. Sein Vater war Bauer, und er hatte noch sieben ältere Brüder. Er als der Jüngste musste die Schafe hüten. Dabei spielte er viele Lieder auf seiner Harfe.

Gabi: Aber eine Harfe ist doch viel zu groß und zu teuer, um sie draußen auf der Schafweide aufzustellen.

Zappi: Das war nicht so eine Harfe, wie wir sie heute haben, sondern ein kleines Instrument, so ähnlich wie heute eine Gitarre.

Lutz: Dann war der David ja so etwas wie Pfarrer Schütz und hat den Schafen Lieder vorgespielt!

Jamal: Im Koran steht, dass David sogar den Bergen und den Vögeln Lieder vorgesungen hat (Sure 34, 10).

Zappi: Und als der König Saul schwermütig wurde – das heißt, seine Seele wurde krank, er war oft todtraurig und konnte auch richtig böse werden -, da rief man David zum König Saul, damit er seine Lieder auch ihm vorspielen sollte (1. Samuel 16, 14-23)

Gabi: Das finde ich gut. Wenn ich mal sehr traurig bin, höre ich auch gerne Lieder, und dann werde ich meistens wieder froh.

Lutz: Hat König Saul den David dann zum König gemacht, weil er selber nicht mehr König sein konnte?

Zappi: Nein, der Saul wollte unbedingt König bleiben.

Jamal: David hat ihm dabei sogar geholfen. Das war, als König Saul Krieg führen musste gegen den Riesen Goliath und seine Soldaten. Die wollten das Volk Israel überfallen und ausrauben (Sure 2, 249-251).

Gabi: Ich dachte, Riesen gibt es nur im Märchen.

Zappi: In der Bibel steht, dass Goliath über zwei Meter groß war und sehr stark, ein richtiger Muskelprotz. Er trug einen schweren Schuppenpanzer und war schwer bewaffnet mit einem Schwert und einem Wurfspieß, und keiner traute sich, gegen ihn zu kämpfen (1. Samuel 17).

Jamal: Und David war ja noch ein sehr junger Mann, viel kleiner als Goliath.

Zappi: Und der Riese Goliath verspottete David und die Israeliten: „Ihr seid zu klein! Ich zertrete dich wie eine Mücke! Euer Gott ist zu schwach und kann euch nicht helfen!“

Jamal: Die Israeliten fühlten sich wirklich zu schwach gegen Goliath und seine Heere. Aber David bat Gott um Mut und Hilfe gegen den Riesen.

Zappi: David zog für den Kampf noch nicht einmal eine Rüstung an. Er nahm nur seinen Hirtenstock und seine Steinschleuder mit und fünf flache Steine aus einem Bach.

Lutz: Der war aber mutig! Meinte der David wirklich, dass er so den Goliath besiegen konnte?

Zappi: Mit der Steinschleuder kannte er sich jedenfalls gut aus. Er hatte schon oft Löwen oder Bären verjagt, wenn sie seine Schafe fressen wollten. Und zu König Saul sagte er: „Gott hat mich vor Löwen und Bären errettet, er wird mich auch erretten vor diesem Riesen!“

Gabi: Und wie ist die Geschichte dann ausgegangen?

Zappi: Der Goliath hat ihn natürlich ausgelacht. „Bin ich denn ein Hund, dass du mich mit einem Stock verjagen willst?“ fragte er. „Komm her, dann gebe ich dein Fleisch den Vögeln und wilden Tieren!“

Gabi: Da hätte ich aber ganz viel Angst gehabt!

Lutz: Ich ehrlich gesagt auch!

Zappi: David hat nur noch an Gott gedacht. Er sagte zu dem Riesen: „Du kommst zu mir mit Schwert und Speiß. Aber mir hilft Gott trotzdem gegen dich.“ Dann nahm er einen Stein und zielte genau mit seiner Schleuder. Er traf den Goliath mitten in die Stirn, und der Riese fiel um.

Jamal: Und dann hat David das eigene Schwert von dem Goliath genommen und ihn getötet. Damit war der Krieg gewonnen, und David war ein Held.

Lutz: Und dann hat Saul den David zum König gemacht?

Zappi: Nein, das hat er immer noch nicht getan. Wie David König wurde und was er dann gemacht hat, das ist eine andere Geschichte, die würde heute zu lange dauern.

Gabi: Könnt ihr nächstes Mal erzählen, wie es mit David weiter ging?

Lutz: Ja, bitte, bitte, weiter von David erzählen!

Jamal: Wollt ihr das auch, liebe Kinder? * * *

Zappi: Na dann – gibt es in zwei Wochen eine Fortsetzung! Tschüss, bis dann!

Jamal: Salaam, Kinder, Lutz und Gabi! Bis bald!

Lutz: Aber jetzt will ich unbedingt noch ein Lied singen, so wie David damals bei den Schafen und bei König Saul.

Gabi: Ja, der Pfarrer Schütz soll Gitarre spielen und mit uns singen. Wollt ihr das auch, Kinder? * * * OK, dann lasst mich raten, welches Lied ihr singen wollt – etwa „Echt elefantastisch“?

David wird König

Spielszene im Stuhlkreis der Kindergartengruppen im Pauluszentrum.

Lutz: Hallo Kinder, Gabi, Zappi und Jamal! Ich bin so ungeduldig, ich will wissen, wie die Geschichte mit David weiterging.

Gabi: Ja, ich auch. Wie ist David denn König geworden?

Zappi: Das ist eine lange Geschichte. Die erzähle ich euch, denn die steht nur in der Bibel.

Jamal: Und nachher erzählen wir beide noch etwas, was passiert ist, als David schon König war.

Zappi: Aaaaaalso, Saul wollte unbedingt König bleiben, obwohl er das eigentlich gar nicht mehr konnte, denn seine Seele war krank. Und Saul wurde richtig neidisch auf David, weil der so glücklich war und weil die Leute David lieber mochten als Saul.

Jamal: Ihr wisst ja, David hatte den Riesen Goliath besiegt. Darum war David berühmt geworden.

Zappi: Einmal spielte David dem Saul wieder Lieder auf seiner Harfe vor, aber es half nichts, Saul ging es nicht besser. Er dachte nur immer: „Dieser David, der schafft alles, alle mögen ihn, und mich, König Saul, mag keiner. David will bestimmt selber König werden, aber ich will König bleiben!“ Und Saul wurde so wütend und böse, dass er seinen Speer in die Hand nahm und dachte: „Ich will David an die Wand speißen!“ (1. Samuel 18, 10-11)

Gabi: O weh! Das war ja wirklich böse! Was hat David denn da gemacht?

Zappi: Er ist zur Seite gesprungen, einmal links, einmal rechts. So hat Saul den David nicht getroffen. Und als der König Saul sich beruhigt hat, hat er David weggeschickt. Er sollte Soldat werden.

Lutz: Hat David dann die Soldaten genommen und den König Saul getötet, weil der ihn auch töten wollte?

Zappi: Nein. David wollte Saul nichts Böses tun. Er wusste ja, dass König Saul krank war in seiner Seele.

Gabi: Aber wie ist David dann doch noch König geworden?

Zappi: Wartet es doch ab! Zuerst hatte sich David mit dem Sohn von Saul angefreundet. Der hieß Jonathan.

Lutz: Aber wenn der Saul einen Sohn hatte, der war doch dann ein Königssohn, ein Prinz. Dann wäre der doch nach Saul König geworden, oder?

Zappi: Ja, aber es kam dann doch anders. Als König Saul wieder einmal dachte: „Ich will David töten!“, da hat Jonathan den David gewarnt, weil er ja sein Freund war. Und da ist David vor Saul geflohen, weg aus der Stadt in die Berge. (1. Samuel 20)

Gabi: Das war aber ein guter Freund. Immerhin war Saul Jonathans Vater. Und Jonathan hat trotzdem zu seinem Freund David gehalten.

Lutz: Das hätte ich auch gemacht. Der Vater darf doch nicht den David töten, nur weil er neidisch ist!

Zappi: König Saul ist dann hinter David her mit seinen Soldaten und wollte ihn fangen und töten. Und da ist einmal sogar etwas sehr Lustiges passiert.

Gabi: Wieso lustig? Ich hätte einfach nur Angst gehabt.

Lutz: Und ich dachte, in der Bibel stehen keine Witze.

Zappi: Das ist ja auch kein Witz, aber lustig finde ich es trotzdem. Einmal musste der König Saul aufs Klo. Aber draußen in den Bergen gibt es ja kein Klo. Da ist er in eine Höhle gegangen und hat sich dort hingesetzt, weil er dachte, da ist es dunkel, da sieht mich keiner. (1. Samuel 24, 4)

Lutz: Warum steht denn sowas in der Bibel?

Zappi: Na ja, die Höhle war gar nicht wirklich leer! In Wirklichkeit war David hinten in dieser Höhle versteckt!

Lutz: Ui ui ui! Dann konnte er sich ja einfach anschleichen und den Saul töten! Und dann König werden!

Gabi: Aber das wäre doch feige gewesen, einen von hinten überfallen, der gerade auf dem Klo sitzt.

Zappi: Du hast Recht, Gabi. David hat sich zwar angeschlichen, ganz leise, aber er hat mit seinem Schwert nur einen Zipfel von Sauls Mantel abgeschnitten. Davon hat Saul gar nichts gemerkt.

Lutz: Warum hat David das denn gemacht?

Zappi: Als Saul aus der Höhle rausgegangen ist, ist David ihm nach und hat gerufen: „He, Saul, siehst du, was ich von deinem Mantel abgeschnitten habe? Ich hätte dich töten können, aber ich habe es nicht getan!“ Da hat Saul geweint und gesagt: „Jeder andere hätte mich getötet, denn ich war ja dein Feind. Aber du bist mein Freund geblieben und hast mich im Frieden gehen lassen. Danke, David! Du wirst bestimmt ein gerechter und guter König werden, wenn ich einmal tot bin.“ (1. Samuel 24, 17ff.)

Gabi: Und wann ist David wirklich König geworden?

Zappi: Das war, als in einem Krieg König Saul und sein Sohn Jonathan beide gestorben sind. Da war David sehr traurig. Und danach wurde er König.

Jamal: Und das steht auch im Koran. Gott machte die Herrschaft von David stark. Und er gab ihm Weisheit. David war ein kluger König.

Zappi: Aber einmal hat auch David etwas Böses getan.

Jamal: Diese Geschichte steht in der Bibel und im Koran.

Zappi: Ja, da war David oben auf seinem Schloss, und er sah auf einem Dach unten in der Stadt eine schöne Frau, die sich dort gerade badete. Sie hieß Bathseba. Er verliebte sich in die Frau. (2. Samuel 11)

Jamal: David wollte Bathseba unbedingt heiraten, aber das war verboten, denn sie war schon verheiratet. Er tat es aber trotzdem und nahm die Frau ihrem Mann einfach weg. Das fand Gott gar nicht gut.

Lutz: Vielleicht hat David gedacht: Ein König darf alles!

Gabi: Aber das stimmt doch gar nicht. Auch ein König darf nur machen, was richtig ist, nicht was falsch ist.

Jamal: Genau. Darum gingen auch zwei Männer zu David und sagten: „Wir sind uns nicht einig. Sage du uns, wer Recht hat. Wir haben Schafe, der eine hat 99, der andere hat nur eins. Und der mit den 99 Schafen sagt: ‚Gib mir auch noch deins!‘“ (Sure 39, 17-26)

Zappi: So ähnlich steht das auch in der Bibel. David hat natürlich gesagt: „Der mit den 99 Schafen tut Unrecht! Er hat doch schon genug. Er darf dem andern nicht das eine auch noch wegnehmen.“ (2. Samuel 12)

Jamal: Und da merkte David auf einmal: „Ich habe es ja genau so gemacht, als ich dem Mann seine Frau weggenommen habe.“ Es tat ihm Leid. Er hat gebetet und zu Gott gesagt: „Ich bitte um Vergebung!“

Zappi: Und Gott hat ihm vergeben. Er durfte noch lange König bleiben, 40 Jahre lang.

Jamal: David bekam dann auch noch viele Kinder, und sein Sohn Salomo, auf Arabisch Suleiman, wurde auch ein sehr weiser König, auch 40 Jahre lang.

Lutz: Danke für die Geschichte! Aber jetzt ist es genug. Können wir noch ein Lied singen?

Gabi: Ja, gerne, bitte, bitte, noch ein Lied singen!!!

Jamal will Ostern verstehen

Handpuppenszene in den Stuhlkreisen der Kinder des Kinder- und Familienzentrum
in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Lied: Das wünsch ich sehr

Lutz: Hallo, Kinder!

Gabi: Schön, dass ihr alle da seid!

Lutz: Heute wollen wir mit euch schon ein bisschen Ostern feiern. Jedenfalls wenn ihr wollt.

Gabi: Ostern ist zwar erst nächsten Sonntag, aber da ist der Kindergarten ja zu.

Lutz: Und darum könnt ihr im Kindergarten heute schon Ostereier suchen.

Jamal: Salaam, ihr alle! Ich wünsche euch Frieden!

Gabi: Danke, Jamal! Was machst du denn in der Kirche?

Jamal: Ich wollte euch fragen, warum ihr Christen Ostern feiert.

Lutz: Ich weiß nicht, ob wir dir das so genau erklären können.

Gabi: Wieso, Lutz? Der Pfarrer Schütz hat uns doch letzte Woche erzählt, wie das mit Ostern war.

Lutz: Ja, aber erst war da doch noch der Karfreitag, und das war alles ganz schrecklich und traurig.

Fischli: Vielleicht kann ich euch ja beim Erklären helfen!

Gabi: Ach, Fischli, dich habe ich gar nicht gesehen.

Fischli: Ja, ja, kleine Leute übersieht man. Aber das bin ich gewohnt.

Gabi: Nicht böse sein. Hallo, Fischli! Du kannst uns und dem Jamal bestimmt etwas über Ostern erzählen.

Lutz: Aber erst über den Karfreitag, denn damit hat doch alles angefangen, oder?

Fischli: Das stimmt, Lutz. Am Karfreitag hat man Jesus an ein Kreuz gehängt und getötet.

Lutz: Aber wer war denn so böse, dass er das getan hat?

Fischli: Das waren Leute, die Angst vor Jesus hatten. Der König dachte: „Jesus will bestimmt selber König werden. Das darf er nicht!“ Die Priester sagten: „Jesus will sich zum Sohn Gottes machen.“ Das darf er nicht! Und Pilatus, der Stellvertreter vom Kaiser in Rom, dachte: „Der Jesus hat nichts Böses getan.“

Gabi: Aber warum hat er ihn dann trotzdem verurteilt?

Fischli: Weil die anderen geschrien haben: „Ans Kreuz mit ihm! Kreuzige ihn!“ Und weil er seine Ruhe haben wollte, hat er gesagt: „Dann kreuzigt ihn. Aber ich bin daran nicht schuld.“



Der auferstandene Jesus auf dem Altarfensterbild der Pauluskirche mit dem Kreuz, den Nägeln, Dornenkrone, Lanze, Stab mit Essigschwamm und weißem Gewand im Hintergrund

Lutz: Ach ja, er hat ja seine Hände gewaschen, weil er dachte, davon geht die Schuld ab.

Fischli: Aber das geht natürlich nicht. Alle waren sie schuld, dass Jesus gestorben ist. Sogar seine Freunde sind zuletzt weggelaufen.

Gabi: Ich fand das mit dem Judas besonders schlimm. Der war doch ein Freund von Jesus, und er hat ihn mit einem Kuss an seine Feinde verraten.

Fischli: Ja, an all das denken wir Christen am Karfreitag. Dass Jesus am Kreuz gestorben ist. Für die Sünden aller Menschen.

Jamal: Lieber Fischli, ich weiß, dass das so in der Bibel steht. Aber ich bin Muslim, ich kann das nicht so glauben.

Gabi: Warum denn nicht?

Jamal: Vielleicht haben sich die Leute getäuscht? Vielleicht war Jesus nicht wirklich tot?

Fischli: Das sehen wir Christen wirklich ganz anders. Jesus ist am Kreuz gestorben, und er hat sogar denen vergeben, die ihn gekreuzigt haben. Er meinte: „Die wissen gar nicht, was sie tun. Wie schlimm das ist.“

Gabi: Der Jesus muss die Menschen sehr lieb gehabt haben, wenn er sogar so bösen Menschen vergibt.

Jamal: Ich weiß, ihr Christen glaubt, dass Jesus für die Sünden von anderen Menschen sterben musste. Aber das glauben wir Muslime nicht. Wir glauben: „Keiner kann für den anderen eine solche Last tragen.“ (Sure 39, 7) Und wenn Gott ihm vergibt, dann kann er das, auch ohne dass Jesus dafür sterben muss.

Lutz: Ich finde das auch schwer zu verstehen, warum Gott Jesus nicht beschützt hat. Konnte er das nicht?

Fischli: Doch. Aber wir Christen glauben wirklich, dass Jesus für die Sünden aller Menschen gestorben ist.

Gabi: Aber er ist nicht für immer gestorben!

Lutz: Richtig, am dritten Tag, Freitag, Samstag, Sonntag, ist er dann ja auferstanden!

Fischli: Und dann ist er zu Gott in den Himmel gekommen, und da lebt er immer noch.

Jamal: Das glauben wir Muslime auch. „Gott hat Jesus zu sich hoch geholt.“ (Sure 4, 158) Gott sagte: „Jesus, ich berufe dich ab, ich hole dich hoch zu mir!“ (Sure 3, 55) Das steht auch im Koran.

Fischli: Dann glaubt ihr Muslime, dass Gott Jesus nicht am Kreuz hat sterben lassen. Und wir Christen glauben, Gott hat Jesus wieder von den Toten auferweckt. Glaubt ihr denn nicht an die Auferstehung?

Jamal: Doch. Im Koran sagt Jesus sogar schon als kleines Kind: „Friede ist über mir am Tage, als ich geboren wurde, am Tag, wenn ich sterbe, und am Tag, wenn ich zum Leben erweckt werde.“ (Sure 19, 33)

Gabi: Dann stirbt Jesus ja doch, und er steht auch vom Tod wieder auf.

Jamal: Aber man hat ihn nicht gekreuzigt. Und am Ende der Welt wird er auf die Erde zurückkehren, „und wenn alle anderen auferstehen, tritt er für die Menschen ein, die an ihn geglaubt haben.“ (Sure 4, 159)

Lutz: Bis dahin ist Jesus aber doch im Himmel, bei uns Christen und bei euch Muslimen, stimmt's?

Jamal: Richtig, Lutz, das hast du sehr gut verstanden.

Fischli: Also gibt es doch Sachen, über die wir uns einig sind. Aber Karfreitag und Ostern werdet ihr Muslime dann wohl nicht mit uns feiern.

Jamal: Nein, aber aus Respekt für euch wünschen wir euch gesegnete Feiertage und frohe Ostern! Und Ostereier suchen würde ich auch gerne mit euch...

Gabi: Warum das denn, wenn du gar nicht Ostern feierst?

Jamal: Weil aus Eiern Küken schlüpfen, neues Leben bricht durch die Eierschale durch. Die Ostereier erinnern an das Leben und an die Auferstehung. Und daran glauben ja auch wir Muslime. Wenn auch nicht an die Kreuzigung von Jesus.

Lutz: Von mir aus kannst du gerne mit uns Ostereier suchen. Ich gebe dir gerne ein paar von mir ab.

Jamal: Danke, Lutz, das ist lieb!

Fischli: Würdest du auch ein Lied mit uns singen? Von der Liebe Gottes, die wie die Sonne ist? Bei der 2. Strophe („denn der Herr Jesus Christus steht vom Tode auf“) kannst du ja Pause machen, wenn du willst.

Jamal: OK, das kann ich gerne tun!

Lied: Gottes Liebe ist wie die Sonne

„Dunkelheit wird licht“

Martinsfeier zum Laternenfest am 10. November 2014
in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Warum gehen wir mit Laternen durch die Nacht? Weil die Laternen das Dunkel ein bisschen hell machen. Wenn du Angst hast oder sehr traurig bist und dann die Mama dich in den Arm nimmt, dann ist das so, als wenn jemand ein Licht angezündet hat. Gott möchte auch, dass es bei uns und in uns Menschen nicht immer dunkel ist.

Liebe Kinder, liebe Eltern, Großeltern und andere große Leute!

Wir feiern das Laternenfest, das auch Martinsfest heißt, und vom Heiligen Martin werden unsere Kindergartenkinder gleich ein kleines Spiel vorführen.

Aber zuerst singen wir das Lied, das alle Kinder kennen:



Martinslaterne eines Kita-Kindes aus dem Kinder- und Familienzentrum der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne

Warum gehen wir mit Laternen durch die Nacht? Weil es dunkel ist, und weil die Laternen das Dunkel ein bisschen hell machen. Am Tag scheint ja die Sonne, auch dann, wenn sie hinter den Wolken versteckt ist, sie macht alles so hell, dass wir Menschen auf der Erde selber kein Licht machen müssen. Aber der Mond, der manchmal in der Nacht scheint, der ist nicht so hell wie die Sonne, und die Sterne, die so klein am Himmel aussehen, weil sie gaaanz weit weg sind, obwohl sie fast alle so groß sind wie unsere Sonne, die schicken auch nicht genug Licht auf unsere Erde, dass wir nachts viel sehen können. Aber normalerweise schlafen wir ja auch nachts, da ma-

chen wir sowieso die Augen zu, da brauchen wir kein Licht. Nur wenn es früh dunkel wird und wir trotzdem einmal durch die Nacht gehen wollen. Gleich werdet ihr das tun, und damit es dann nicht ganz dunkel ist, nehmt ihr eure Laternen mit.

Manchmal sieht es auch in den Herzen und in den Gedanken der Menschen dunkel aus. Wenn du Angst hast oder sehr traurig bist. Dann wünschst du dir sicher, dass es in dir drin wieder hell wird. Dass du keine Angst mehr hast, oder dass wenigstens jemand bei dir ist, und dass du dich wieder freuen kannst. Wenn einer dich tröstet, wenn die Mama dich in den Arm nimmt, wenn du wieder lachen kannst, dann ist das so, als wenn jemand ein Licht angezündet hat.

Gott im Himmel will auch, dass es bei uns hell wird. Er hat das Licht und das Dunkel geschaffen, aber er möchte, dass es bei uns und in uns Menschen nicht immer dunkel ist.

In der Bibel, im heiligen Buch der Christen, steht drin (**Psalm 18, 29-30** – in Anlehnung an verschiedene Übersetzungen):

Gott, du lässt meine Leuchte strahlen.
Der Herr, mein Gott, macht meine Finsternis licht.
Denn mit dir kann ich über Hügel stürmen,
mit meinem Gott kann ich über Mauern springen!

Wie schafft Gott das? Weil Gott die Menschen lieb hat. Weil er uns Mut macht, dass wir uns etwas trauen, auch wenn wir erst davor Angst haben. Wenn eine Mauer nicht zu hoch sind, können wir dann sogar drüber springen.

Auch im Koran, im heiligen Buch der Muslime, steht etwas über Gott und das Licht (**Sure 33, 41-44**):

Wenn ihr an Gott glaubt,
dann denkt an ihn, hört nicht auf damit.
Betet zu ihm morgens und abends.
Er segnet euch, auch seine Engel segnen euch.
Gott führt euch aus Dunkelheiten zum Licht.
Er ist barmherzig zu denen, die auf ihn vertrauen.
Wenn sie ihm begegnen, sagen sie als Gruß: „Frieden!“
Und er belohnt sie reichlich.

Ich finde, das sind gute Gedanken für alle Menschen. Es ist schön, wenn Gott uns aus allem, was dunkel ist, zum hellen Licht führt. Es ist schön, wenn er barmherzig ist, das heißt, wenn er uns lieb hat und uns hilft. Es ist schön, wenn wir alle uns freundlich begrüßen und einander Frieden wünschen. So werden wir nachher friedlich miteinander mit unseren hellen durch die Nordstadt gehen.

Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir

„Ein Lichtermeer zu Martins Ehr“, so haben wir gesungen. Ich sagte ja schon, das Laternenfest feiern wir zu Ehren von einem guten, lieben Mann, der Martin hieß. Von ihm führen die Kita-Kinder jetzt ein Spiel auf.

Spiel der Kita-Kinder vom Heiligen Martin

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind,
sein Ross, das trug ihn fort geschwind.
Sankt Martin ritt mit leichtem Mut,
sein Mantel deckt' ihn warm und gut.

Im Schnee saß, im Schnee saß,
im Schnee, da saß ein armer Mann,
hatt' Kleider nicht, hatt' Lumpen an.
„O helf mir doch in meiner Not,
sonst ist der bitt're Frost mein Tod!“

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin zieht die Zügel an,
sein Ross steht still beim armen Mann.
Sankt Martin mit dem Schwerte teilt
den warmen Mantel unverweilt.

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin gibt den halben still,
der Bettler rasch ihm danken will.
Sankt Martin aber ritt in Eil'
hinweg mit seinem Mantelteil.

Lieber Gott, Martin hat den armen Mann nicht frieren lassen.
Der hat ihm was zum Anziehen gegeben,
einen Teil von seinem Mantel, damit beide es warm haben.
Gott, du findest es schön, wenn auch wir mit anderen teilen, wenn sie weniger haben als wir.

Lieber Gott, danke, dass wir Sachen zum Anziehen haben
und zu Hause in der Wohnung die Heizung anmachen können.
Danke, lieber Gott, für alle Menschen, die uns lieb haben.
Wenn uns wer lieb hat, das fühlt sich auch ganz warm an.

Lieber Gott, mach uns wieder froh, wenn wir traurig sind.
Hilf uns, dass wir andere trösten, wenn sie traurig sind.
Und wenn wir jetzt durch die Nacht gehen, geh mit uns.
Hilf uns, dass wir keine Angst im Dunkeln haben. Amen.

Jetzt beten wir mit einem Gebet von Jesus um Gottes Reich.

Gottes Reich ist bei uns, wenn wir miteinander im Frieden leben:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Ansagen der Erzieherinnen zum Laternenumzug und anschließenden Lieder-Singen

Lied: Kommt, wir wolln Laterne laufen

Gott segne euch und behüte euch. Er lasse sein Gesicht unsichtbar über euch leuchten und begleite euch mit seinen guten Engeln. Amen.

Ich wünsche euch und Ihnen allen, Eltern und Kindern, ein schönes Laternenfest!

Klaviernachspiel und Laternenumzug

Lutz und Gabi und der leergefütterte Adventskalender

Spielszene im Stuhlkreis der Kindergartengruppen im Pauluszentrum Gießen.

Gabi: Hallo Kinder! Hallo Lutz!

Lutz: Hallo Kinder! Hallo Gabi!

Gabi: Ach, Lutz, was war eigentlich heute in deinem Adventskalender?

Lutz: Ach du mit deinem doofen Adventskalender!

Gabi: Wieso doof? Mein Adventskalender ist nicht doof.

Lutz: Ist er doch! Da sind ja nur kleine Bildchen hinter den Türchen.

Gabi: Aber es sind jedesmal andere Bildchen. Und jeden Tag bin ich gespannt, was hinter dem Türchen ist!

Lutz: Da sind doch bloß Kerzen und Engel und Nikoläuse und solches Zeug auf den Bildchen!

Gabi: Mir gefällt das. Lauter weihnachtliche Sachen!

Lutz: Ich finde das nur langweilig.

Gabi: Aber du hast doch selber auch einen Adventskalender.

Lutz: Ja, aber in meinem Adventskalender ist Schokolade drin.

Gabi: Ja, Schokoladen-Kerzen, Schokoladen-Engel, Schokoladen-Nikoläuse und solches Zeug.

Lutz: Wie es aussieht, ist mir egal. Hauptsache, es schmeckt!

Gabi: Weißt du überhaupt, warum es Adventskalender gibt?

Lutz: Nö, hab ich vergessen. Weißt du denn, was das bedeutet: Ad – vents – ka – len – der?

Gabi: Mit einem Kalender zählt man die Tage. Aber was Ad – vent heißt, weiß ich auch nicht.

Lutz: Sollen wir Fischli fragen? Den kleinen Pinguin? Der ist schlau.

Gabi: Gut, wir rufen ihn. Fiiiiischliiiii!

Lutz: Fiiiiischliiiii!

Fischli: He, was ist denn los? Hallo Gabi, hallo Lutz, hallo Kinder!

Jamal: Und ich bin auch mitgekommen. Salaam, ihr alle! Fischli und ich, wir beide sind nämlich Freunde, genau wie ihr beide, Lutz und Gabi.

Lutz: Hallo Fischli, und salaam, Jamal. Ich wünsche dir Frieden.

Jamal: Salaam auch dir, lieber Lutz. Du hast dir gut gemerkt, wie ich euch begrüßt habe.

Gabi: Hallo ihr beiden. Jetzt habe ich aber eine Frage an Fischli. Weißt du, was das Wort Ad – vent heißt?

Fischli: Advent heißt Ankunft. Wie auf dem Bahnhof. Jemand kommt an.

Lutz: Wer kommt denn an? Ein Zug am Bahnsteig?

Fischli: Nein, ein Kind kommt an.

Lutz: Fährt es mit dem Zug?

Fischli: Nein, es wird doch erst geboren. Direkt an Weihnachten.

Gabi: Jetzt weiß ich es: Du meinst das Christkind!

Fischli: Ja, genau, das Christkind kommt auf die Welt.

Lutz: Aha, das Christkind ist ein Baby. Ein Junge oder ein Mädchen?

Fischli: Das Christkind ist ein kleiner Junge. Er heißt Jesus.

Gabi: Und warum sagt man dann Christkind?

Fischli: Weil man Jesus später auch Christus genannt hat. Jesus Christus – das Christkind.

Jamal: Darf ich auch etwas dazu fragen?

Fischli: Aber klar, mein lieber Jamal.

Jamal: Hat das Christkind auch etwas mit den Christen zu tun? Christen, Muslime, Buddhisten, das sind doch verschiedene Religionen.

Fischli: Ja, für die Christen ist Jesus ganz wichtig. Sie glauben an Jesus Christus, den Sohn von Gott. Und darum heißen sie Christen.

Jamal: Ich bin ja ein Muslim und kein Christ. Ich glaube auch, dass Jesus von Gott zu den Menschen geschickt worden ist. Er ist der Sohn von Maria. Aber der Sohn von Gott, das glaube ich nicht. Dann würde es zwei Götter geben und sie könnten miteinander streiten.

Fischli: Nein, Jesus ist kein zweiter Gott. Er ist ein Mensch, der genau so lieb ist wie Gott selbst. Und er streitet nie gegen Gott.

Jamal: OK, das sehen wir beide anders. Aber ich denke auch, dass Jesus ein guter, lieber Mensch war, der keinen Streit wollte.

Fischli: Und weil Jesus allen Menschen Frieden und Freude bringen wollte, darum gibt es an Weihnachten auch Geschenke.

Jamal: Das ist so ähnlich wie bei uns beim Ramadanfest. Da kriegen die muslimischen Kinder auch Geschenke.

Gabi: Und an Weihnachten bringt das Christkind Geschenke.

Lutz: Das stimmt ja gar nicht. Die Eltern kaufen die Geschenke.

Fischli: Jetzt streitet euch doch nicht über das Christkind. Ist doch beides schön. Vielleicht bringt das liebe Christkind Geschenke. Vielleicht suchen auch liebe Eltern Geschenke aus.

Lutz: Eigentlich ist es ja komisch.

Gabi: Was ist komisch?

Lutz: Das Christkind hat Geburtstag, und die anderen kriegen Geschenke. Wenn ich Geburtstag habe, kriege **ich** Geschenke.

Fischli: Das Christkind ist auch ein ganz besonderes Kind. Es will, dass sich auch andere Menschen freuen.

Gabi: Das ist wirklich ein liebes Kind.

Lutz: Jetzt habe ich aber noch eine Frage. Wann ist denn eigentlich der Geburtstag von Jesus?

Gabi: Na, an Weihnachten!

Lutz: Und wann ist Weihnachten?

Gabi: Wenn alle Türchen am Adventskalender auf sind, dann ist der Heilige Abend.

Lutz: Dann kommt das Christkind?

Gabi: Ja. Weißt du, wie viele Türchen auf dem Adventskalender sind?

Lutz: Ich glaube, es sind 24. Am 24. Dezember ist also Heiligabend?

Gabi: Ja. Du kannst aber gut zählen!

Lutz: (verlegen) Na ja, die Zahlen stehen doch auf den Türchen.

Gabi: Aber dann musst du ja alle Zahlen bis 24 kennen!

Lutz: Nein, ich weiß nur: Auf dem größten Türchen steht eine 24.

Gabi: Warum merkst du dir gerade die Zahl auf dem größten Türchen?

Lutz: Da ist das größte Stück Schokolade drin. Ein Weihnachtsmann.

Gabi: Woher weißt du das?

Lutz: Ich hab's schon aufgemacht.

Gabi: Aber das Türchen darfst du doch erst an Heiligabend aufmachen!

Lutz: Den Weihnachtsmann hab ich auch schon aufgeessen!

Gabi: Du bist vielleicht doof!

Lutz: Warum?

Gabi: Du verdirbst dir ja den ganzen Spaß.

Lutz: Welchen Spaß? Der Weihnachtsmann hat gut geschmeckt.

Gabi: Aber es macht doch viel mehr Spaß zu warten.

Lutz: Was soll am Warten Spaß machen? Das dauert immer soo lange!

Gabi: Wenn ich jeden Tag ein Türchen aufmache und jeden Tag ein schönes kleines Bildchen hinter dem Türchen finde, dann macht mir das Warten Spaß. Auch wenn es lange dauert.

Lutz: Ich mag nicht so lange warten. Ich mag gern viiiiiel Schokolade auf einmal, nicht jeden Tag ein kleines bisschen.

Gabi: Hast du schon deinen ganzen Adventskalender leergefuttert?

Lutz: (verlegen) Äh, ja. Keine Schokolade mehr da. Alles alle.

Gabi: Und was machst du dann morgen und übermorgen und überübermorgen und so weiter bis zum 24. Dezember?

Lutz: Vielleicht krieg ich ja einen neuen Adventskalender.

Gabi: Du meinst: jeden Tag einen ganzen neuen?

Lutz: Am liebsten ja! Geht das, Gabi?

Gabi: Nein, Lutz, jeder kriegt nur einen. Du hattest einen mit Schokolade hinter den Türchen und ich einen mit Bildchen hinter den Türchen.

Lutz: Ooooh, dann kann ich ja jetzt gar nicht mehr richtig auf das Christkind warten!

Gabi: Eben hast du noch gesagt: Warten dauert immer soooo lange!

Lutz: Kann ich ein bisschen von deinem Adventskalender abhaben?

Gabi: Aber da ist doch gar keine Schokolade drin.

Lutz: Eigentlich finde ich Bildchen auch ganz schön.

Gabi: Ach, auf einmal! Vorhin fandest du die Bildchen noch doof.

Lutz: War nicht so gemeint. Ich wollte dich nur ein bisschen ärgern.

Gabi: Wie immer!

Lutz: Entschuldige bitte!

Gabi: Na gut. War ja nicht so schlimm.

Lutz: Krieg ich denn was von deinem Adventskalender ab? Biiiiitteeeee!

Gabi: Wie denn? Soll ich den Adventskalender in der Mitte durchreißen?

Lutz: Nee, so dumm bin noch nicht mal ich. Dann wäre er ja kaputt.

Gabi: Aber den ganzen Kalender kriegst du auch nicht!

Lutz: Vielleicht können wir immer abwechselnd ein Türchen aufmachen: Du heute, ich morgen, und so weiter.

Gabi: Das ist eine gute Idee!

Lutz: Und am 24., da machen wir das Türchen zusammen auf. Das ist nämlich eine Doppeltür. Ich mache die eine Seite auf und du die andere.

Gabi: Ich glaube, das würde auch dem Jesuskind Spaß machen, wenn es sieht, wie gut wir uns vertragen.

Jamal: Und ich finde es gut, dass ihr Christen euch auch mit mir gut vertragen, auch wenn ich nicht Weihnachten feiere und keinen Adventskalender habe.

Fischli: Dafür hast du und die anderen Muslime ja auch andere Feste, die wir so nicht feiern. Aber wenn du magst, darfst du bestimmt auch mal ein Türchen am Adventskalender aufmachen.

Gabi: Klar, Jamal. Und ein bisschen mit uns mitfeiern darfst du auch. Immerhin ist Jesus ja auch für dich ein wichtiger guter Mensch.

Jamal: Das stimmt. Danke schön für eure Gastfreundschaft!

Lutz: So, jetzt will ich aber noch ein Adventslied singen.

Fischli: Gut, dann singen wir alle zusammen:

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind;
kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus,
ist auch mir zur Seite, still und unerkannt,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

„Gott ist Licht“

Martinsfeier zum Laternenfest am 11. November 2013 in der Pauluskirche Gießen

Nicht nur in der Bibel steht der Satz „Gott ist Licht“. Auch im Koran heißt es: „Gott ist das Licht der Himmel und der Erde.“

Glockenläuten und Klaviervorspiel

Liebe Kinder, liebe Eltern, Großeltern und andere große Leute!

Wir feiern ein Fest, das mehrere Namen hat. Wie heißt es denn, wisst ihr das?

Es heißt Martinsfest, weil wir bei diesem Fest an den Heiligen Martin denken. Was hat dieser Heilige Martin, dieser Sankt Martin, denn gemacht? Er hat seinen Mantel, der so groß war wie eine Schlafdecke, in die er sich richtig einkuscheln konnte, mit einem armen Mann geteilt, der sonst erfroren wäre. Unser Fest heute heißt aber auch Laternenfest, weil wir nachher mit Laternen durch die Nacht gehen. Es ist nämlich schön, wenn es im Dunklen ein bisschen hell wird, damit wir keine Angst haben und uns über das Licht freuen können.

Lied: „Wir geben uns die Hände heute Nacht“

Als es noch überhaupt nichts gab, keine Erde, keinen Himmel, keine Sonne, keinen Mond, noch überhaupt gar nichts, da war es ganz dunkel. Da hat Gott sich gedacht: Es ist nicht schön, dass es überhaupt nichts gibt. Er wollte gern etwas haben, über das er sich so richtig freuen konnte, und hatte die Idee, die Welt zu schaffen, und mitten in dieser Welt unsere Erde. Und auf dieser Erde viele Pflanzen und Tiere und schließlich auch die Menschen. Und die Menschen konnten einander liebhaben und sich über die Erde und die vielen Tiere freuen.

Aber wisst ihr, womit Gott angefangen hat, als er die Welt geschaffen hat? Was hat er zu allererst geschaffen? Der G. hat mir mal gesagt, dass Gott zuerst eine Hand geschaffen hat, damit er alles andere schaffen konnte. Oder einen Roboter. Das sind gute Ideen, finde ich.

In der Bibel steht, dass Gott ganz am Anfang noch eine andere Idee gehabt hat. Er hat erst einmal gesagt (**1. Mose 1, 3**):

„Es werde Licht!“

Es soll hell werden! Es soll Licht geben! Und es wurde Licht. Auf einmal wurde es hell. Wie mit einem großen Knall erstrahlte plötzlich Licht, und wo es vorher ganz ganz dunkel gewesen war, da war es nun auf einmal ganz ganz hell und leuchtend. Und dann konnte er weitermachen und alle anderen Sachen erschaffen, denn er mochte nicht gern alles im Dunkeln machen.

Warum fängt Gott beim Schaffen mit dem Licht an? Vielleicht weil er selbst das Licht ist. In der Bibel, im heiligen Buch der Christen, steht (**1. Johannesbrief 1, 5**):

Gott ist Licht.

Und im Koran, im heiligen Buch der Muslime, steht in der **Sure „Das Licht“ (24, 35)**:

Gott ist das Licht der Himmel und der Erde.

Und wenn Gott es in der Welt hell macht, dann gibt er der Welt etwas von seinem eigenen Licht ab.

Lied: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Glühwürmchenszene (gespielt von Kindern der Paulus-Kita)

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne!

Glühwürmchentanz



Das Foto ist unscharf - aber es vermittelt ein wenig von der Stimmung beim Glühwürmchentanz

Die Glühwürmchen in der Geschichte haben mit den Kindern ihr Licht geteilt. Und die Kinder haben die Glühwürmchen wieder freigelassen. Es ist schön, wenn wir Menschen auch auf die Tiere achten und ihnen nicht einfach so weh tun.

Lied: Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind

Lieber Gott, Martin hat den armen Mann nicht frieren lassen.
Der hat ihm was zum Anziehen gegeben,
einen Teil von seinem Mantel, damit beide es warm haben.

Lieber Gott, danke, dass wir Sachen zum Anziehen haben
und zu Hause in der Wohnung die Heizung anmachen können.
Danke, lieber Gott, für alle Menschen, die uns lieb haben.
Wenn uns wer lieb hat, das fühlt sich auch ganz warm an.

Lieber Gott, wir haben auch von Glühwürmchen gehört,
die den Kindern geholfen haben, dass sie Licht hatten.
Und wir haben von den Kindern gehört,
dass sie die Glühwürmchen nicht einsperren wollten.

Lieber Gott, hilf uns, dass wir Sachen miteinander teilen.
Hilf uns, dass wir andern nicht weh tun, sondern ihnen helfen.
Hilf uns, dass wir Tiere nicht quälen. Amen.

Jetzt beten wir mit einem Gebet von Jesus um Gottes Reich.
Gottes Reich ist bei uns, wenn wir miteinander im Frieden leben:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Lied: Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir

Ansagen der Erzieherinnen zum Laternenumzug und anschließenden Suppe-Essen

Gott segne euch und behüte euch.
Er lasse sein Gesicht unsichtbar über euch leuchten
und begleite euch mit seinen guten Engeln. Amen.

Ich wünsche euch und Ihnen allen, Eltern und Kindern, ein schönes Laternenfest!

Klaviernachspiel

Nappi und die Feindesliebe

Handpuppenszene im Stuhlkreis der Kita-Kinder
im Kinder- und Familienzentrum der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Nappi: Hallo, Kinder, ich will euch auch mal besuchen! Wisst ihr, wer ich bin? * * *
Ich bin Nappi. Eigentlich gehöre ich zur Familie der Schnappis, aber als ich klein war, konnte ich Sch-nappi nicht aussprechen und hab Nappi gesagt, darum heiße ich nur Nappi.

Lutz: He, Nappi, was machst du denn hier? Hau bloß ab, du machst bestimmt wieder nur Ärger!

Nappi: Böser Lutz, böser Teufel, du bist böse zu mir.

Lutz: Nein, du bist selber böse. Du hast mich gehauen, und jetzt sagst du „böser Teufel“ zu mir. Das ist nicht nett.

Nappi: Aber du lässt mich nie mitgehen zu den Kindern.

Lutz: Ich wusste gar nicht, dass du mitkommen wolltest. Du hast nie gefragt.

Nappi: Ich hab Angst gehabt, du würdest Nein sagen.

Lutz: Ach, und dann haust du mich lieber gleich?

Nappi: Ja, wenn du mich aber auch nicht mitnimmst!

Lutz: Ach, lass mich doch in Ruhe. Die Kinder mögen bestimmt auch keinen, der immer gleich haut!

Nappi: Das ist gemein! Dafür hau ich dich! (haut Lutz)

Lutz: Au, au, au! Dann hau ich zurück! (haut Nappi)

Nappi: Au, au, au! Immer sind alle böse zu mir!

Lutz: Wenn du aber auch immer anfängst!

Beide: (hauen sich weiter)



Lutz und Nappi, der kleine Tabaluga-Drache, streiten miteinander

Fischli: Haaaalt! Stooooopp! Nicht hauen!

Jamal: Aufhören! Vertragst euch endlich!

Fischli: Gut, dass wir gerade gekommen sind, sonst würdet ihr euch noch ganz schlimm weh tun.



Das Kamel Jamal kennt sich im Koran aus und der Pinguin Fischli im Neuen Testament der Bibel – sie versuchen den Streit zwischen Lutz und Nappi zu schlichten

Jamal: Salaam, ihr beiden, warum haltet ihr denn keinen Frieden miteinander?

Lutz: Der hat angefangen!

Nappi: Der ist immer böse zu mir!

Lutz: Aber der hat zuerst gehauen!

Nappi: Und der hat zuerst zurückgehauen!

Fischli: Also, Lutz, wenn ich mich richtig erinnere, hast du früher auch ganz gerne mal die Gabi gehauen, weißt du noch?

Lutz: Das ist aber schon gaaanz lange her. Außerdem sind Gabi und ich jetzt Freunde.

Jamal: Ach, und du meinst, den Nappi darfst du hauen?

Lutz: Ja, der ist nämlich mein Feind. Den mag ich nicht. Der haut mich einfach ohne Grund.

Fischli: Weißt du, was der Jesus einmal über die Feinde gesagt hat?

Lutz: Nein, was hat er denn gesagt? Du darfst deine Feinde hauen?

Fischli: Nein, das hat er nicht gesagt.

Jamal: Ich glaube, bei euch Christen steht in der Bibel: Jesus hat gesagt: „Du sollst deinen Feind lieben!“ (nach **Matthäus 5, 44**)

Lutz: Was, den Nappi soll ich liebhaben? Nie im Leben!

Fischli: Liebhaben? Das meint Jesus eigentlich nicht. Du kannst ja nicht einfach einen liebhaben, den du nicht magst. Manchmal heißt ein Wort auch noch etwas anderes.

Lutz: Und lie-ben ist so ein Wort?

Fischli: Ja, genau. Wenn du einen Feind liebst, dann musst du ihn nicht mögen. Aber auch wenn du ihn nicht magst, sollst du ihn nicht hauen.

Lutz: Das ist aber schwer.

Fischli: Das weiß ich. Jesus meint, man soll nicht selber böse sein, wenn ein anderer böse ist.

Jamal: Das meinen wir Muslime auch. Was du gesagt hast, steht nicht nur in der Bibel, in dem heiligen Buch der Christen. Das steht auch im Koran (**Sure 23, 96**), in unserem heiligen Buch der Muslime: „Wehre das Böse ab mit dem, was das Beste ist.“ Und das Beste ist bestimmt nicht, dass man immer zurückhaut.

Fischli: Nein. Jesus sagt sogar: „Wenn dich jemand auf deine eine Backe haut, dann halte ihm auch die andere Backe hin!“ (nach **Matthäus 5, 39**)

Lutz: Das geht aber doch zu weit! Ich lass mich doch von dem Hau-Monster nicht absichtlich nochmal hauen!

Nappi: Ich bin kein Hau-Monster. Immer redet der böse Teufel so böse von mir!

Lutz: Du nennst mich ja auch böser Teufel!

Nappi: Aber nur, weil du mich Hau-Monster nennst!

Fischli: Wie wäre es denn, wenn ihr beide einfach mal nicht zurückhaut und nicht zurückschimpft?

Lutz: Aber wenn dann der Nappi doch weiter haut und schimpft?

Fischli: Das wäre dann so ähnlich, als ob du ihm die andere Backe auch noch hältst. Du kannst ja mal ausprobieren, was dann passiert.

Lutz: OK. Hier hast du meine andere Backe. Hau doch! Hau doch! Du traust dich ja nicht, Feigling!

Nappi: Ich bin überhaupt kein Feigling. Und ich trau mich doch. (Er haut Lutz.)

Lutz: Au, au, au! Siehst du, Fischli, das nützt überhaupt nichts. Der Nappi ist immer noch genau so böse.

Fischli: Aber hast du es wirklich genau so gemacht, wie Jesus das wollte?



Lutz hält Nappi zwar die andere Wange hin – schaut ihn dabei aber verächtlich mit der Wange an!

Lutz: Ja, ich habe dem Nappi doch die andere Backe hingehalten.

Nappi: Aber dann hast du mich einen Feigling geschimpft!

Fischli: Genau, Lutz, Nappi hat Recht, so hat Jesus das nicht gemeint. Wange hinhalten und gleichzeitig beschimpfen, das passt nicht zusammen.

Jamal: Da fällt mir noch ein Satz aus dem Koran ein (Sure 31, 18): „Schau niemanden mit der Wange von der Seite an, als ob er nur böse wäre. Denk nicht, dass nur du gut bist, denn Gott liebt keine eingebildeten Angeber.“

Fischli: Dieses Satz kannte ich noch gar nicht. In der Bibel steht auch, dass man nicht angeben soll, dass man besser ist als andere Menschen.



Lutz und Nappi beenden ihren Streit, übertreiben es aber nicht mit ihrer Freundschaft

Lutz: Ein Angeber wollte ich wirklich nicht sein.

Nappi: Und ich wollte dich eigentlich gar nicht hauen.

Lutz: Und ich wollte dich gar nicht ausschimpfen.

Nappi: Bin ich dann nicht mehr dein Feind?

Lutz: Nein. Vielleicht werden wir sogar Freunde.

Nappi: Schön! Willst du mit mir knuddeln?

Lutz: Übertreib es nicht. Knuddeln mach ich mit der Gabi. Aber wir hören einfach auf zu hauen. OK?

Nappi: OK. Können wir jetzt noch ein Lied zusammen singen? Ihr habt doch erzählt, dass ihr mit den Kindern immer zusammen Lieder singt.

Fischli: Ich weiß ein Lied, das passt gut zu dem, was wir besprochen haben: „Streit, Streit, Streit...“

Lutz: Au ja, das singen wir, da mag ich auch. Und dann vielleicht noch das Lied „Immer ich...“

Der verlorene Petrus

Bildbetrachtung im Stuhlkreis der Kita-Kinde
im Kinder- und Familienzentrum der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Liebe Kinder, wisst ihr, was der Karfreitag ist? Das ist der Freitag vor Ostern, und über den Tag will ich euch heute etwas erzählen. Wir Christen glauben nämlich: Am Karfreitag ist Jesus an einem Kreuz gestorben.

Viele Menschen verstehen das nicht. Warum wurde ein so guter Mensch wie Jesus an einem Kreuz getötet? Letztes Jahr haben wir gehört: Darüber sind Muslime und Christen nicht einer Meinung. Vielleicht erinnert ihr euch: Fischli hat gesagt: Jesus wurde gekreuzigt. Und Jamal hat gesagt: Das glauben wir Muslime nicht. Gott kann doch nicht Jesus so grausam sterben lassen.

Auch viele Christen verstehen das nicht. Warum waren die Menschen denn so böse auf Jesus, dass sie ihn töten wollten? Und warum haben seine Freunde ihm denn nicht geholfen?

Ich möchte euch zwei Bilder zeigen, um das zu erklären.

Ich zeigte die Bilder 18 „Der verlorene Sohn“ und 23 „Die Verleugnung des Petrus“ aus Horst Heinemann, Erzähl doch mal! Die Erzählbilder zur Hosentaschenbibel. Mit Bildern von Gabriele Hafermaas und Texten von Horst Heinemann u. a.

Letztes Mal habt ihr die Geschichte vom Verlorenen Sohn gehört. Diese Geschichte hatte damals Jesus erzählt. Er wollte zeigen, wie lieb Gott jeden Menschen hat. Auch wenn jemand von Gott wegläuft, Gott nimmt jeden Menschen wieder auf. Aber in der Geschichte gab es auch einen, der fand das gar nicht gut, dass der Papa von dem weggelaufenen Sohn so lieb zu dem war. Er hat ihm ja neue Anziehsachen gegeben und ein Fest mit dem gefeiert. Wer fand das gar nicht gut? * * *

Genau, der Bruder von dem, der weggelaufen war. Hier sehen wir noch einmal ein anderes Bild von dieser Geschichte. Da sehen wir den Papa, der den verlorenen Sohn wiedergefunden hat und sich so sehr freut, dass er ihn ganz lieb in den Arm nimmt. Auch der Hund freut sich, dass der Junge wieder da ist. Und die Schildkröte Zappi freut sich auch...

Aber der Bruder von dem Jungen, der schuftet schwer auf dem Acker, er geht hinter dem Pflug her, und der Papa hat noch nie ein großes Fest mit ihm gefeiert. Der kuckt ganz böse zu dem Jungen rüber. Er denkt: „Ich war immer gut und brav und fleißig. Ich bin nicht weggelaufen. Ich habe nicht all mein Geld ausgegeben und Party gemacht. Und mein Bruder ist böse. Er hat keine Lust zu arbeiten und hat das ganze Geld vom Papa fürs Feiern ausgegeben, und jetzt kommt er und will neues Geld. Er

soll wegbleiben. Ich mag ihn nicht mehr. Ich verstehe nicht, dass der Papa ihn immer noch lieb hat.“

So kommt es, dass der gute Bruder so böse kuckt.

Damals, als Jesus gelebt hat, gab es viele gute Leute, die genauso böse auf Jesus waren. Die fanden es nicht gut, dass Jesus Geschichten von Gott erzählte, wie er alle Menschen lieb hat. Die meinten: Gott darf doch nicht die Bösen lieb haben. Die muss er doch strafen. Die sollen wegbleiben. Jesus sagte aber: Ich will, dass auch die bösen Menschen gut werden. Alle Menschen sind doch von Gott geschaffen, sie gehören alle zu ihm.

Aber die guten Leute, die meinten, dass Gott unmöglich die Bösen liebhaben kann, die waren am Ende so böse auf Jesus, dass sie sogar den guten Jesus totmachen wollten.

Aber warum haben denn die Freunde von Jesus ihm nicht geholfen? Dazu zeige ich euch ein anderes Bild:

Hier sehen wir Jesus, wie er gefangengenommen wird. Jesus sieht gar nicht so aus, als ob er Angst hat. Vorher hat er schon Angst gehabt, aber er hat zu Gott gebetet. Und jetzt weiß er: ganz gleich, was kommt, Gott bleibt bei mir und hilft mir.

Aber da ist ein anderer, der scheint große Angst zu haben.

Das ist ein Freund von dem Jesus. Der heißt Petrus. Der wollte eigentlich dem Jesus helfen, darum ist er ihm nachgeschlichen, als man Jesus gefangengenommen hat. Er sieht von weitem, wie man ihn abführt, wie die Soldaten ihn einsperren.

Und da kommt er an einem Lagerfeuer vorbei. Da sitzen auch Soldaten, und einer von ihnen sagt: „He, wer bist du denn, gehörst du auch zu dem Jesus da drin?“

Was soll Petrus jetzt sagen? Wenn er Ja sagt, werden ihn die Soldaten auch schnappen und zu Jesus sperren? Wird man ihn vielleicht auch an ein Kreuz hängen und töten? Er fängt an zu stottern: „Nein, nein, auf keinen Fall, ich verstehe gar nicht, was du meinst.“

Ein anderer von den Soldaten meint spöttisch: „Mal ehrlich, wenn ich dich so reden höre, du sprichst die gleiche Sprache wie der Jesus, du musst den doch kennen!“

Da kriegt der Petrus noch mehr Angst und sagt: „Nein, ich kenne ihn nicht. Ich habe den Mann noch nie gesehen!“

Schließlich steht eine junge Frau auf, die im Haus arbeitet. Sie zeigt auf Jesus und ruft dem Petrus zu: „Jetzt lüg nicht, ich hab dich doch schon mit Jesus zusammen gesehen, du bist bestimmt sein Freund!“

Petrus fängt an zu schwitzen und ist schon fast zur Tür raus, da lügt er zum dritten Mal: „Nein, du irrst dich, ich bin nicht sein Freund!“

Und als Petrus rausrennt und wegläuft, genau in diesem Augenblick kräht ein Hahn: „Kikeriki! Kikeriki!“ Da fängt Petrus an zu weinen, denn Jesus hatte genau das voraus-gesagt: „Petrus, du wirst sagen, dass du mich nicht kennst, und dann wird der Hahn krähen.“ Jetzt merkt Petrus: Er hat seinen besten Freund im Stich gelassen, und er ist sehr sehr traurig deswegen.

Aber schaut mal auf dem Bild den Jesus an: Der kuckt rüber zu dem Petrus. Was denkt wohl Jesus von Petrus? Denkt er: „Ich hab’s gleich gesagt. Auf den ist kein Ver-lass? Soll er doch abhauen. Jetzt mag ich ihn auch nicht mehr!“

Nein. Jesus hat den Petrus immer noch lieb. Er ist traurig und enttäuscht. Aber er bit-tet Gott: „Hilf dem Petrus, dass er wieder Mut kriegt. Dass er nicht mehr so viel Angst hat.“

An Ostern ist Jesus wieder vom Tod auferstanden. Er ist in den Himmel zu Gott ge-kommen. Vorher hat er noch einmal den Petrus besucht. Davon habe ich jetzt kein Bild.

Der Petrus war ja Fischer, und er war gerade beim Fischefangen, da hörte er plötzlich die Stimme von dem Jesus. Der fragte ihn, so innen drin: „Petrus, hast du mich lieb?“

Petrus war das peinlich, denn er wusste ja, dass er Jesus verleugnet hatte. Aber er sagte trotzdem: „Ja, Jesus, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Da sagt Jesus zu ihm: „Du sollst wie ein guter Hirte für meine Schafe da sein.“

Petrus ist verwundert, dass Jesus nicht schimpft. Er soll sogar ein Hirte sein? Was meint Jesus damit? Er ist doch Fischer.

Noch einmal fragt ihn Jesus: „Petrus, hast du mich lieb?“ „Ja“, sagt Petrus, „das weiß du doch.“ „Ja“, sagt Jesus, „das weiß ich, und ich traue dir zu, dass du jetzt der Anfüh-rer meiner ganzen Freunde sein sollst.“

Ach, denkt Petrus, das meint Jesus. Aber werde ich das wirklich schaffen? Ich habe ihn doch im Stich gelassen! Ich hatte doch so viel Angst! Ausgerechnet ich soll jetzt so mutig sein?

Ein drittes Mal fragt ihn Jesus: „Petrus, hast du mich wirklich lieb?“ Da fängt Petrus an zu weinen: „Jesus, du weißt es doch, und ich meine es ganz ehrlich, ich habe dich lieb. Und es tut mir so leid, dass ich gesagt habe: Ich kenne dich nicht.“

Da sagt Jesus: „Ich weiß, dass du mich lieb hast und nur aus Angst gelogen hast. Aber ich traue dir zu, dass du Mut kriegst und nicht mehr lügen wirst. Darum bist du auch der Richtige, um die Freunde anzuführen.“

Jamal und das Opferfest

Spielszene mit Handpuppen im Stuhlkreis der Kita-Kinder
im Kinder- und Familienzentrum der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Lutz: Hallo Gabi, mir ist so langweilig.

Gabi: Wieso das denn?

Lutz: Wir haben schon lange kein Fest mehr gefeiert.

Zappi: Wieso? Vor kurzem war doch erst Erntedankfest.

Lutz: Aber die großen Feste sind schon lange vorbei. Weihnachten ist schon so lange her. Ostern auch.

Jamal: Eins hast du noch vergessen: das Ramadanfest. Das ist auch ein großes Fest, nicht für Christen, aber für Muslime.

Gabi: Stimmt. Und das Ramadanfest haben wir dieses Jahr sogar im Kindergarten mitgefeiert.

Lutz: Ja, das war schön. Ich hab sogar Baklava gekriegt. Aber jetzt ist mir langweilig. Ich würde gerne heute ein Fest feiern. Warum gibt es heute kein Fest?

Jamal: Lieber Lutz, eigentlich wollte ich euch gerade erzählen, dass es heute doch ein Fest gibt.

Lutz: Wieso? Was für ein Fest denn?

Jamal: Heute fängt ein Fest an, das sogar vier Tage lang dauert. Es ist das zweite große Fest von uns Muslimen.

Gabi: Kinder, wisst ihr das, was für ein Fest heute ist? ***

Jamal: Ich kann es euch erklären. Heute ist das Opferfest.

Lutz: Opferfest? Ist das ein Fest für arme Opfer?

Gabi: Aber Lutz! Nein, da geht es bestimmt um Opfer, die man für Gott bringt. Dass man Gott etwas gibt.

Jamal: Das stimmt, Gabi. Es geht darum, dass Gott den Menschen ja alles schenkt. Und darum sollen wir Menschen auch bereit sein, Gott alles zu geben.

Lutz: Gott alles geben? Auch was ich am allerliebsten habe? Auch mein liebster Spielzeug?

Jamal: Ich weiß nicht, ob Gott dir dein Spielzeug wegnehmen will. Aber wenn vielleicht Gabi kein Spielzeug hat und du hast zwei, dann will Gott vielleicht, dass du ihr eins davon abgibst.

Lutz: Aber Gabi hat ganz viele Spielzeuge. Viel mehr als ich.

Jamal: Das war ja auch nur ein Beispiel.

Gabi: Aber nun erzähl doch mal, Jamal. Warum feiern Muslime das Opferfest?

Jamal: Ich kann euch dazu eine Geschichte erzählen (die Geschichte wurde nacherzählt nach dem Bilderbuch von Mehmet Nalbant und Betül Aytaç: Die Geschichte der Opfergabe und der Heilige Abraham, Istanbul 2006, übersetzt von Harald Aumeier). Wollt ihr die hören?

Lutz und Gabi: Ja, gerne!

Jamal: In der Geschichte geht es um einen Mann, der heißt Abraham. Er war schon sehr alt, als er einen Sohn bekam, und den hatte er sehr lieb. Einmal hatte Abraham in der Nacht einen Traum, der ihn sehr traurig machte. Er sah im Traum, wie er seinen Sohn opferte.

Lutz: Was heißt das, er opferte seinen Sohn? Machte er ihn tot?

Jamal: Ja, er träumt wirklich davon. Und er dachte, Gott will von ihm seinen Sohn zurückhaben. Er ging auf eine Reise und sagte zu seinem Sohn: ‚Nimm ein Seil und ein Messer. Lass uns gehen und Holz sammeln für zu Hause.‘

Auf einmal kam der Teufel zu Abraham. Er sah aus wie ein Mensch und sagte zu ihm: ‚Alter Mann! Wohin gehst du? Wie kannst du deinen Sohn tot machen? Glaubst du wirklich, Gott will das von dir?‘

Abraham sagte: ‚Ich kenne dich, du bist der Teufel. Hau ab und lass mich in Ruhe!‘

Der Teufel sagte zu dem Sohn: ‚Kind, weißt du das? Dein Vater will dich tot machen. Er denkt, dass Gott das von ihm will.‘

Der Sohn fragte: ‚Wer bist du? Ich habe meinen Papa lieb. Ich weiß nicht, was Gott von ihm will, aber ich habe keine Angst und laufe nicht weg.‘

Der Teufel ging zur Frau von Abraham, zur Mutter des Sohnes und sagte ihr: ‚Abraham möchte deinen Sohn opfern, er sagt, er tut das für Gott.‘

Die Frau sagte: ‚Wenn Gott das wirklich Abraham gesagt hat, dann wird er das tun müssen.‘

Der Teufel wollte, dass die drei aufhören, an Gott zu glauben. Aber das taten sie nicht.

Am Ende sagte Abraham: ‚Mein Sohn, mein geliebter Sohn, in meinem Traum habe ich dich geopfert.‘ Und der Sohn sagte: ‚Ich habe dich lieb. Wenn Gott mich wirklich schon zurück haben will, dann schenke ihm meine Seele.‘

Abraham machte sein Messer scharf und versuchte seinen Sohn zu opfern. Aber das Messer schnitt ihn nicht. Es schnitt Steine, aber nicht den Sohn. Und auf einmal kam ein Engel, der brachte ein Schaf. Auf einmal schnitt das Messer wieder. Abraham konnte das Schaf opfern. Das Kind blieb am Leben.

Dies war ein großer Test.

Mutter, Vater und Sohn haben ihn bestanden.“

Gabi: Hm, das war aber schon ein schlimmer Traum.

Lutz: Jamal, hätte Gott das wirklich gewollt?

Jamal: Meinst du, das Abraham seinen Sohn totmacht?

Lutz: Ja. Ich verstehe nicht, warum er dem Abraham überhaupt so einen Traum geschickt hat.

Jamal: Ich glaube, dass Gott das wirklich nicht gewollt hat. Aber manchmal verstehen wir auch nicht genau, was Gott will, und es wird am Ende trotzdem alles gut.

Gabi: Aber warum feiert ihr Muslime denn nun eigentlich das Opferfest?

Jamal: Weil wir wie Abraham auf Gott vertrauen wollen und tun wollen, was er uns sagt. Auch wenn wir es manchmal nicht verstehen. Wir wissen, am Ende wird alles gut ausgehen.

Zappi: Ich habe auch gut zugehört. Ich will euch auch noch etwas sagen. Die Geschichte, die Jamal erzählt hat, die steht auch in der Bibel.

Gabi: Das wusste ich auch nicht. Steht da genau das Gleiche drin?

Zappi: Ja, so ziemlich. Auf jeden Fall geht am Ende auch alles gut aus.

Lutz: Hm, das ist ja fast so ähnlich wie mit Ostern bei den Christen. Da stirbt der Jesus erst am Kreuz, aber dann steht er an Ostern wieder auf und lebt bei Gott im Himmel.

Gabi: Das hast du ja gut behalten, Lutz.

Jamal: Jedenfalls sind wir Gott sehr dankbar, dass er es immer gut mit uns meint. Er will für uns nichts Böses, er will immer nur das Gute.

Zappi: Singen wir doch noch ein Lied von Gott: „Meinem Gott gehört die Welt“. Da kommt auch eine Strophe vor, die heißt: „Leb ich, Gott, bist du bei mir, sterb ich, bleib ich auch bei dir, und im Leben und im Tod bin ich dein, du lieber Gott.“

Gabi und Lutz: Ja, das Lied wollen wir singen!

Im Anschluss fragte ich in allen vier Kindergartengruppen, in denen ich mit den Erzieherinnen diese Szene vorführte, wie den Kinder die Geschichte denn gefallen hätte. Alle Kinder antworteten: „Gut“ oder „Cool“. Ob ihnen etwas nicht gefallen hätte? „Nein.“ Besonderen Spaß machte ihnen natürlich wie immer das Singen. Zu Beginn hatte ich das Lied 608 aus dem Evangelischen Gesangbuch im hessischen Anhang gesungen: „Alles, was wir sind, hat Gott geschenkt, Amen“ – das derzeitige Lieblingslied unserer Kinder.

Jamal und der Ramadan

Spielszene mit Handpuppen im Stuhlkreis der Kita-Kinder
der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Lutz: Hallo Gabi, hast du Jamal gesehen? Der ist schon so lange weg. Wo bleibt der denn nur?

Gabi: Ach, Lutz, hast du das vergessen? Er wollte doch seine Freunde besuchen.

Lutz: Stimmt, aber wie lange bleibt er denn noch weg?

Gabi: Ich dachte, er wollte heute wieder zurückkommen.

Jamal: Das stimmt. Hier bin ich wieder!

Gabi: Schön, dass du wieder da bist. Soll ich dir was zu Essen holen? Du hast bestimmt Hunger!

Jamal: Nein, Gabi. Ich esse gerade tagsüber gar nichts.

Lutz: Warum das denn? Hast du dir den Magen verdorben und hast keinen Hunger?

Jamal: Doch, Hunger habe ich schon. Aber ich esse jetzt trotzdem nichts. Das nennt man Fasten.

Gabi: Und warum machst du das?

Jamal: Weil gerade Ramadan ist.

Lutz: Ra – ma – dan. Ist das was aus deiner Religion, aus dem Is – lam?

Jamal: Ja, lieber Lutz, das gehört zu meiner Religion. Unser Prophet Muhammad hat gesagt: Im neunten Monat unseres Kalenders soll jeder Erwachsene zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang nichts essen und nichts trinken.

Gabi: Das ist aber bestimmt schwer. Muss man das auch machen, wenn man krank ist?

Jamal: Nein, wer krank oder sehr alt ist, oder wenn eine Frau ein Kind bekommt, oder wer auf Reisen ist, der muss nicht fasten. Und Kinder auch nicht.

Lutz: Und sonst macht das jeder Muslim mit?

Jamal: Nein, nur wer es wirklich will. Bei den Christen geht ja auch nicht jeder in die Kirche zum Gottesdienst, auch wenn die Pfarrer das gut fänden.

Gabi: Stimmt, das muss schon jeder selber entscheiden.

Lutz: Das mit dem Fasten verstehe ich aber gar nicht. Warum macht man das?

Jamal: Es ist für uns eine ganz besondere Zeit. Da denken wir viel an andere Leute. Wir denken an die, die immer wenig zum Essen haben. Und nach Sonnenuntergang treffen wir uns und essen dann gemeinsam.

Gabi: Ach, deshalb hast du jetzt deine Freunde besucht!

Jamal: Ja, Gabi.

Lutz: Aber ich könnte das gar nicht aushalten, den ganzen Tag nichts essen! Und ausgerechnet jetzt, im Sommer. Da dauert es soooo lange, bis es abends dunkel wird.

Gabi: Warum ist denn Ramadan im Sommer?

Jamal: Ramadan ist nicht immer im Sommer.

Lutz: Warum? Du hast doch gesagt, das ist im neunten Monat. Ist denn dieser Monat nicht immer zur selben Zeit?

Jamal: Nein. Nur im christlichen Kalender sind die Jahreszeiten immer gleich. Wenn es um unsere Feste geht, haben wir einen besonderen islamischen Kalender, da ist das Jahr elf Tage kürzer. Und darum ist Ramadan jedes Jahr elf Tage früher. In drei Jahren ist Ramadan einen ganzen Monat früher. In 20 Jahren wird Ramadan im Dezember sein.

Gabi: Das ist bestimmt leichter. Da wird es schon nachmittags um 4 Uhr dunkel.

Lutz: Aber 20 Jahre warten, das ist auch nicht leicht.

Jamal: Wollt ihr eine Geschichte vom Ramadan hören?

Gabi und Lutz: Ja, gerne!

Jamal: Wenn Ramadan vorbei ist, das wird in diesem Jahr am 19. August sein, dann wird drei Tage lang das Ramadanfest gefeiert. Manche nennen es auch das Zuckerfest. Das Ramadanfest gab es schon, als der Prophet Muhammad gelebt hat. In der Stadt Medina waren damals alle Leute besonders schön angezogen und feierten fröhlich auf den Straßen.

Als der Prophet nach dem Morgengebet nach Hause ging, saß ein kleiner Junge am Wegesrand. Er weinte und sah sehr traurig aus. Der Prophet bückte sich, klopfte auf seine Schulter und fragte: „Warum weinst du?“

Der Junge weinte immer noch und sagte: „Bitte, lass mich allein.“ Er sah nicht einmal, wer mit ihm redete. Der Prophet strich mit den Fingern durch das Haar des kleinen Jungen und fragte noch einmal freundlich: „Warum weinst du?“

Da sagte der Junge: „Mein Papa ist gestorben, und meine Mama hat neu geheiratet, und ihr neuer Mann möchte nicht mein Papa sein. Darum weiß ich nicht, wo ich hin soll. Und heute, wo sich alle freuen und leckere Sachen essen, bin ich besonders traurig.“

Da sagte der Prophet Muhammad zu ihm: „Ich weiß, wie du dich fühlst, denn ich habe beide, meinen Vater und meine Mutter, verloren, als ich ein kleiner Junge war.“

Da dachte der Junge: Was ist das wohl für ein Mann, der auch keine Eltern hatte, als er sie noch brauchte? Und endlich schaute er auf. Und da sah er, dass der Prophet Muhammad mit ihm redete. Er sprang sofort auf die Beine, denn er hatte großen Respekt vor dem Propheten.

Der Prophet Muhammad sagte zu ihm: „Wenn ich dein neuer Vater und meine Frau deine neue Mutter, und meine Tochter deine neue Schwester sein würden, würde es dir dann besser gehen?“ „Oh ja“, rief der Junge und lächelte, „das wäre die schönste Sache auf der ganzen Welt!“ Da nahm Muhammad ihn mit nach Hause und gab ihm neue Kleidung und gutes Essen an diesem wundervollen Festtag.

So sollen wir im Ramadan und auch danach an andere denken, die weniger Glück haben als wir.

Gabi: Das war eine schöne Geschichte. Feierst du mit uns denn auch das Zuckerfest, auch wenn wir nicht fasten?

Jamal: Ja, dazu lade ich euch gerne ein.

Lutz: Oh, da komme ich auch gerne, denn ich mag sooo gerne süße Sachen!

Jamal: Ich glaube, hier im Kindergarten wollen auch einige Eltern das Ramadanfest feiern, am 21. August, habe ich gehört.

Gabi: Vielleicht können da ja auch Kinder mit hinkommen, draußen auf dem Rasen vor dem Kindergarten.

Lutz: Da bin ich aber gespannt, wie das wird!

Rettung vor dem Drachen

Spielszene mit Handpuppen mit Kita-Kindern am 28. Juni 2012
auf der Empore der evangelischen Pauluskirche Gießen
vor dem Westfenster, das den Erzengel Michael im Kampf mit dem Drachen zeigt



Das Bild zeigt den Erzengel Michael mit Flügeln, der mit einer Lanze einen neunköpfigen Lindwurm, der ebenfalls Flügel hat, in Schach hält. Rechts im Hintergrund steht Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm auf der Mondsichel, 12 Strahlen gehen von ihr aus. Den Hintergrund bildet ein leuchtend gelbes Kreuz, die vier Ecken sind im Hintergrund rot gefärbt.

Pfarrer: Hallo Kinder, heute bin ich mit euch auf die Empore von der Pauluskirche geklettert. Ich möchte euch mal das Fensterbild hier oben zeigen. Lutz und Gabi und Jamal sind mit dabei, weil die auch neugierig sind auf das Bild, und Fischli kann uns sogar eine Geschichte darüber erzählen.

Aber zuerst singen wir das **Lied 619**:

„Er hält die ganze Welt in seiner Hand“

Ich habe es ausgewählt, weil in der zweiten Strophe das winzigkleine Baby und in der dritten Strophe Sonne und Mond vorkommen.

Ich habe das Bild mit vielen der 82 Kinder unseres Kindergartens zwischen 3 und 6 Jahren angeschaut, in drei Gruppen zu je zehn bis zwanzig Kindern.

Wie findet ihr das Bild? Schön? Gruselig? Oder cool?

Viele Mädchen fanden das Bild eher schön, viele Jungen eher cool, einige – vor allem Mädchen – fanden es auch gruselig. Am gruseligsten fanden sie die Schlangen auf dem Bild rechts unten. Es gab aber auch einzelne Kinder, die das ganze Bild gruselig fanden.

Was seht ihr denn alles auf dem Bild?

Interessant war, dass die Kinder in den drei menschlichen Gestalten zunächst ein Baby mit Mama und Papa wahrnahmen. Einige Kinder meinten, das ist der Jesus mit seiner Mama Maria. Erst als ich auf die Flügel der männlichen Gestalt hinwies, meinten einige: Das ist ein Engel. Ich fragte, ob denn ein Papa auch ein Engel sein kann. Da meinten einige Ja, andere Nein. Ich sagte: Wenn ein Papa sein Kind beschützt und lieb hat, dann ist er wie ein Engel für sein Kind da. Engel müssen nicht immer Flügel haben.

Den Drachen haben die Kinder zuerst alle nicht als Drachen erkannt, sondern als verschiedene Schlangen. Nachdem ich ihnen gesagt hatte, dass der Drache sieben Schlangenköpfe hat und auf dem Rücken liegt, wo er spitze Zacken hat, so ähnlich wie manche Dinosaurier, da meinten einige: „Das sind Krallen!“

Ein Junge sah als erstes auf dem Bild Waffen. Nicht nur den Speer, dessen Spitze vom Drachen aufgefressen wird, wie er meinte, sondern für ihn sah der nach oben gerichtete Flügel des Engels wie ein Schwert aus und die Strahlen, die die Frau umgeben, wie spitze Messer. OK, meinte ich, vielleicht sind die Sonnenstrahlen ja auch auch wie Waffen, die die Frau vor Gefahren schützen.

Lutz: Also ich versteh das nicht mit der Frau da oben rechts, wo steht die denn da eigentlich? Auf dem Mond, oder was?

Gabi: Und ich finde das mit den Schlangen da unten rechts gruselig. Hu, da kriege ich richtig Angst.

Fischli: Das Bild ist wirklich ein bisschen komisch und auch ein bisschen gruselig. Wollt ihr dazu eine Geschichte hören?



Die Handpuppen Gabi und Lutz, die Pfarrer Schütz bei seinen Andachten im Kindergarten unterstützen

Jamal: Dann erzähl, Fischli, ich bin schon ganz gespannt.

Fischli: Die Geschichte ist ein Traum, der in der Bibel steht. Ein Mann, er heißt Johannes, hat diesen Traum geträumt. Er hat den Traum aber nicht beim Schlafen in der Nacht, sondern am Tag, wo er wach ist. Da hat Johannes diesen Traum, und er weiß gleich, dieser Traum kommt von Gott.

In der Bibel steht die Vision des Sehers Johannes in der **Offenbarung 12**.

Gabi: Kommen denn auch Alpträume von Gott? Will Gott uns damit Angst machen?

Fischli: Nein. Aber wenn wir sowieso Angst haben, will Gott uns helfen, dass die Angst wieder weg geht. Die Geschichte geht jedenfalls am Ende gut aus.

Einige Kinder erzählten auch von Alpträumen. Ein Mädchen meinte, wenn sie einen Alptraum hat, dann geht sie zu ihrer Mama, und die nimmt sie in den Arm und tröstet sie dann.

Lutz: Fang endlich an! Was ist mit der Frau auf dem Mond?



Das kleine Kamel und der kleine Pinguin Fischli erzählen Geschichten aus dem Koran und aus dem Neuen Testament

Fischli: Die Frau steht in dem Traum wirklich auf dem Mond. Sie strahlt wie die Sonne und auf ihrem Kopf sind zwölf Sterne, wie eine Krone. Sie sieht aus wie eine Königin. Sie ist eine wunderschöne Mama, denn sie hat gerade ein Baby bekommen.

Gaby: Ist das Baby der Jesus? Und ist die Mama die Maria?

Fischli: Das kann schon sein. In einem Traum weiß man das nicht immer so genau. Aber ich glaube, es sind wirklich der Jesus und die Maria. Und

die beiden sind in dem Traum in ganz großer Gefahr.

Lutz: Warum? Die Frau ist doch groß und stark und steht auf dem Mond und kann das Kind auf ihrem Arm beschützen.

Fischli: Aber da ist auch noch ein furchtbarer Drache am Himmel. Er ist groß und so rot wie Feuer. Er hat sieben Köpfe und sieben Hörner und sieben Kronen auf den Köpfen.

Gabi: Ach, sind die Schlangen da unten gar keine Schlangen, sondern alles Drachenköpfe? Das ist ja noch gruseliger, als ich schon dachte!

Fischli: Ja, dieser schreckliche Drache mit seinen sieben Köpfen will die Frau angreifen und ihr Kind fressen. Aber das lässt Gott nicht zu. Er holt das Kind zu sich und beschützt es selbst. Und die Frau bekommt von Gott Adlerflügel und kann vor dem Drachen wegfliegen, weit weg in eine Wüste.

Lutz: Und was tut dann der Drache?

Fischli: Der will sowieso schon immer Ärger im Himmel machen. Alle seine sieben Schlangenköpfe zischen immer wieder böse Wörter und wollen Gott einreden: „Alle Menschen sind böse, mach die Menschen kaputt!“

Jamal: Jetzt weiß ich, wer dieser Drache ist. Im heiligen Buch der Muslime, im Koran, nennen wir ihn den Teufel oder Scheitan. Er ist eifersüchtig auf die Menschen und will sie bei Gott schlecht machen.

Fischli: Genau. Aber Gott sagt zu seinen Engeln: „Der Drache kann nicht hier im Himmel bleiben.“ Der Engel da, das ist der Erzengel Michael, der ist der Anführer im Kampf gegen den Drachen. Am Ende ist der Drache aus dem Himmel runtergefallen auf die Erde.

Jamal: Im Koran steht so etwas Ähnliches (**Sure 37, 6-10**). Der unterste Himmel mit den Sternen schützt die oberen Himmel auch vor jedem rebellischen Satan. Die bösen Teufel werden von allen Seiten beworfen und vertrieben.

Gabi: Aber jetzt ist der Teufel auf der Erde. Das ist nicht schön.

Lutz: Du meinst aber doch nicht etwa mich mit meinen Hörnchen?

Gabi: Nein, Lutz, du bist ja kein böser Teufel.

Fischli: Genau. Lutz sieht nur so aus, wie manche sich den Teufel vorstellen. Ihr dürft nicht vergessen: Was ich euch erzählt habe, ist ja ein Traum. Und der Teufel sieht in Wirklichkeit nicht so aus wie dieser Drache oder wie eine Schlange, und er hat auch keine Hörner.

Jamal: Das sehe ich genau so. Der Teufel ist in Wirklichkeit eine böse Stimme in uns, die uns sagt: Tut einfach was Böses, ist doch egal, ist doch gar nicht so schlimm!

Lutz: Aber was ist denn nun mit dem Kind und der Frau? Sind die immer noch in Gefahr?

Gabi: Hast du eben nicht zugehört? Das Kind ist doch bei Gott selber und wird von ihm geschützt. Und die Frau hat Flügel von einem Adler bekommen und konnte wegfliegen.

Lutz: Ja, aber sie ist in eine Wüste geflogen. Ist sie da nicht verhungert und verdurstet?

Fischli: Nein, lieber Lutz, das nicht. In der Wüste ist eine Oase, das ist ein Platz, wo Wasser aus dem Boden kommt, und da wachsen Palmen, und die Frau findet etwas zum Trinken und zum Essen. Aber trotzdem ist die Frau noch nicht ganz in Sicherheit. Denn der Drache, der auf die Erde runtergefallen ist, ist sehr wütend und will die Frau töten. Er verwandelt sich plötzlich in eine einzige große Schlange und spuckt

ganz viel Wasser hinter der Frau her, und dieses Wasser soll die ganze Wüste überfluten und die Frau soll darin ertrinken.

Gabi: Erst die heiße Wüste und dann so viel Wasser, die arme Frau muss aber viel durchmachen!

Fischli: Ich sagte aber schon: Der Traum geht gut aus. Was meint ihr, wer hilft der Frau?

Die Kinder meinen: Gott hilft ihr.

Fischli: Die Erde selber kommt der Frau zu Hilfe. Sie macht ihren Mund auf und trinkt das ganze Wasser weg.

Lutz: Aber die Erde hat doch keinen Mund!

Bevor Lutz das sagt, rufen das auch schon viele Kinder.

Fischli: Vielleicht sieht es auch nur so aus. Das Wasser fließt in eine große Spalte in der Erde, und die Wüste wird nicht überschwemmt. Es fließt nur ein Fluss durch die Wüste, und die Frau hat noch mehr zu trinken. Da merkt der Drache, dass die Frau von Gott geschützt wird, und er geht woanders hin, um andere Menschen zu überreden, Böses zu tun. Aber die Frau ist gerettet und kann wieder als liebe Mama für ihr Kind da sein, bis es groß ist.

Pfarrer: Und jetzt singen wir noch ein Lied:

Alles, was wir sind, hat Gott geschenkt, Amen.
Alles nehmen wir aus seiner Hand. Amen...

Einige Kinder haben sich das Lied schon gewünscht, es steht im Evangelischen Gesangbuch im hessischen Anhang unter der **Nummer 608**, und sie finden den Rhythmus cool zum Klatschen und Mitsingen.

Opferhand und Friedenszeichen

Spielszene mit Handpuppen im Stuhlkreis der Kita-Kinder.

Gabi: He, Lutz, hast du das Bild auf dem Paulus-Gemeindebrief gesehen? Das finde ich gruselig.

Lutz: Wieso findest du ein Stiefmütterchen gruselig?

Gabi: Nicht das Stiefmütterchen. Das Bild auf der Rückseite.

Lutz: Das ist doch nur eine Hand.

Gabi: Aber da ist Blut an der Hand und ein Loch in der Mitte.

Lutz: Hat einer durch die Hand durchgeschossen?

Gabi: Vielleicht auch durchgestochen. Der arme Mensch! Das muss ihm doch sehr sehr weh tun!

Lutz: Und warum streckt er die beiden Finger nach oben?

Gabi: Das sieht aus wie ein Zeichen, das kenne ich. Das ist ein Buchstabe, der heißt „V“. Mehr weiß ich auch nicht.



Opferhand: Das Motiv stammt vom Künstler Ralf Kopp (<http://dualsymbolik.ralfkopp.com>), der mir die Veröffentlichung auf der Bibelwelt gestattet hat.

Lutz: Ob unsere Freunde Zappi, Fischli und Jamal wissen, was mit dem Bild gemeint ist?

Gabi: Wollen wir die drei mal rufen? * * *

Lutz: Ja. Zappiiiiii, Fischliiiii, Jamaaaaal!

Fischli: Hallo, da sind wir! Zappi kann heute nicht kommen.

Jamal: Aber ich bin da. Salaam, ihr alle.

Gabi: Könnt ihr beide uns helfen, dieses Bild zu verstehen?

Fischli: Ich glaube, ich weiß, was damit gemeint ist.

Jamal: Dann erklär mal, ich habe nämlich keine Ahnung.

Fischli: Die Hand, das soll eine Hand von dem Jesus sein.

Lutz: Wieso? Hat man dem durch die Hand geschossen?

Fischli: Nein, nicht geschossen. Aber böse Menschen wollten ihn tot machen. Sie haben ihn an ein Kreuz gehängt und durch seine Hände und Füße Nägel geschlagen.

Gabi: Au, au, au, das muss aber schrecklich weh getan haben!

Fischli: Ja. Manche Menschen sind so böse, die wollen andere ganz doll quälen.

Lutz: Aber wieso den Jesus? Der war doch ein lieber Mensch. Und die Christen sagen sogar, er war der Sohn Gottes.

Fischli: Jesus hat armen und kranken Menschen geholfen. Immer kamen viele Leute zu ihm und hörten ihm zu. Die damals im Land zu sagen hatten, kriegten Angst. Sie dachten: Am Ende wird der Jesus noch König und jagt uns weg. Darum wollten sie Jesus totmachen. So wie der Kain den Abel totgemacht hat. So steht es in der Bibel.

Jamal: Aber im Koran steht, dass sie ihn nicht wirklich am Kreuz getötet haben. Es kam ihnen nur so vor (Sure 4, 157).

Gabi: Wie kann man das denn nicht merken?

Jamal: Muslime glauben, vielleicht hat man nicht Jesus, sondern Judas gekreuzigt. Der hatte ja den Jesus an seine Feinde verraten.

Lutz: Das geschieht ihm recht! Seinen Freund verraten, das ist schlimm!

Fischli: Aber in der Bibel steht: Judas wurde nicht gekreuzigt. Er hat sich selbst tot gemacht, als Jesus gestorben ist.

Gabi: Das ist auch schlimm. Mensch, dauernd erzählt ihr uns so schlimme Geschichten.

Lutz: Aber Gabi, du hast doch selber mit dem Bild angefangen und wolltest wissen, was damit gemeint ist.

Gabi: Da hast du Recht. Aber was stimmt denn nun, Jamal und Fischli: Ist Jesus am Kreuz gestorben oder nicht?

Jamal: Muslime glauben nicht, dass Jesus gekreuzigt wurde. Gott hat ihn beschützt, und er starb nicht am Kreuz.

Fischli: Christen glauben: Jesus ist am Kreuz gestorben, weil er alle Menschen liebgehabt hat. Er wollte nicht, dass ein anderer für ihn stirbt, nicht einmal der Judas, der ihn verraten hatte.

Jamal: Das sehen Muslime anders. Sie sagen: Jesus war ein großer Prophet, ein Gesandter Gottes. Gott kann nicht zugelassen haben, dass Jesus so grausam stirbt.

Fischli: Da sind wir wirklich verschiedener Meinung. Christen sagen: Jesus ist am Karfreitag gestorben, aber nach drei Tagen hat Gott ihn vom Tod wieder auferweckt. Und dann feiern wir Ostern. Wir freuen uns, dass Jesus wieder lebt.

Jamal: Man kann nicht über alles einer Meinung sein. Trotzdem bleiben wir Freunde, ja?

Fischli: Aber natürlich!

Gabi: Ich hab noch eine Frage. Warum macht die Hand so ein Zeichen mit zwei Fingern? Ist das der Buchstabe „V“?

Fischli: Ja. Mit „V“ fängt das Wort „victory“ an. Das heißt „Sieg“ auf Englisch. Wer so ein Zeichen macht, ist ein Sieger!

Lutz: Das verstehe ich nicht. Ein Sieger ist doch ein Gewinner, aber wenn der Jesus am Kreuz gestorben ist, ist er doch kein Sieger, sondern eher ein Looser, ein Verlierer.

Fischli: Nein. Christen sagen: Wer die Menschen liebt und darum sein Leben verliert, ist ein Gewinner. Die Liebe ist stärker als der Tod.

Gabi: Das ist aber sehr, sehr schwer zu verstehen.

Fischli: Das stimmt. Das verstehen sogar viele Erwachsene nicht.

Gabi: Was hat Jesus denn von der Liebe, wenn er tot ist?

Fischli: An Ostern ist Jesus ja auferstanden, und seitdem lebt er unsichtbar bei Gott im Himmel. Da geht es ihm gut.

Jamal: Dass Jesus im Himmel bei Gott lebt, glauben Muslime auch. Im Koran steht: „Gott hat Jesus zu Sich erhoben“ (Sure 4, 158) Er hat ihn zu sich in den Himmel geholt.

Lutz: Ich hab noch eine Frage. Was ist denn das Weiße da oben auf dem Bild?

Fischli: Das ist ein Wort, und es heißt „opfer?“

Lutz: Opfer? Das ist ein Schimpfwort. Ich hab gehört, wie ein Junge zu einem andern gesagt hat: „Du blödes Opfer!“

Gabi: Das ist nicht nett, jemanden so auszuschimpfen.

Jamal: Aber das Wort „Opfer“ ist gar kein Schimpfwort. erinnert ihr euch an die Geschichte von Kain und Abel? Die wollten Gott zum Erntedankfest ein Opfer schenken. Und wir Muslime opfern Schafe beim Opferfest, und von dem Fleisch geben wir armen Menschen etwas ab.

Gabi: Wann ist denn das Opferfest?

Jamal: Das ist dieses Jahr am 25. Oktober.

Gabi: Erzählst du uns dann noch mehr von dem Opferfest?

Jamal: Ja, das will ich gerne tun.

Lutz: Aber ich will jetzt wissen, warum das Wort „Opfer“ über der Hand steht. Ist Jesus denn auch ein Opfer?

Fischli: Ich denke schon. Man hat ihn geschlagen, ihm wehgetan und ihn dann totgemacht. Wie ein Schaf beim Opferfest.

Lutz: Und das lässt sich Jesus einfach so gefallen?

Fischli: Jesus hat sogar seine Feinde liebgehabt. Er wollte sie nicht töten. Da ließ er sich lieber selber totmachen.

Jamal: Da fällt mir auf: Das ist ja so ähnlich wie bei Abel. Erinnert ihr euch, was ich letztes Mal erzählt habe?

Fischli: Da war doch nur Zappi dabei. Was war denn mit Abel?

Jamal: Abel sagt zu seinem Bruder Kain: Auch wenn du mich töten willst, ich töte dich nicht. So steht es im Koran (Sure 5, 28). Und im Koran steht auch, dass Jesus sagt: „Gott hat mich nicht gewalttätig gemacht.“ (Sure 19, 32)

Fischli: Da fällt mir ein, dieses Zeichen mit den beiden Fingern, das nennt man manchmal auch „peace“-Zeichen. „Peace“ ist auch Englisch, und es heißt Frieden.

Lutz: Aber wenn man Jesus totmacht, ist das doch Streit, Streit, Streit und Krieg und kein Frieden!

Fischli: Aber Jesus will doch den Streit beenden. Darum macht er nicht seine Feinde tot, sondern lässt sich selber töten.

Gabi: Genau. Und darum streckt er auf dem Bild nicht eine Faust nach oben, sondern er macht ein Friedenszeichen!

Lutz: Oh. Das ist ja wie bei „Faustlos“! Jesus würde die anderen nie hauen, sogar wenn sie zu ihm sagen: „Du Opfer!“

Fischli: Da hast du gut verstanden, was das Bild bedeutet.

Gabi: Ich auch. Jesus will, dass aus bösen Menschen gute Menschen werden. Darum tut er ihnen nicht auch etwas Böses, sondern wünscht ihnen Frieden.

Fischli: Und du, lieber Jamal, bist und bleibst unser Freund, auch wenn du nicht glaubst, dass Jesus am Kreuz gestorben ist.

Jamal: Auf jeden Fall glaube ich auch, dass Jesus Frieden wollte und „faustlos“ gelebt hat. Wollen wir noch einmal das Lied „Streit, Streit, Streit“ singen? Und vor allem die letzte Strophe, wo es heißt: „Seid euch gut?“

Lutz und Gabi: Jaaaa, gerne!

Kain und Abel in der Bibel und im Koran

Spielszene mit Handpuppen im Stuhlkreis der Kita-Kinder
der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Zappi: Hallo Kinder! Heute bin ich wieder mit Jamal bei euch.

Jamal: Salaam, Kinder! Wollt ihr eine Geschichte von uns hören? * * *

Zappi: OK. Wir erzählen euch von den beiden ersten Kindern von Adam und Eva. Die steht in der Bibel (**Genesis 4, 1-16**) ...

Jamal: ... und von Kain und Abel wird auch im Koran erzählt (**Sure 5, 27-32**).

Zappi: Als Kain ganz klein ist, da ist er das einzige Kind in der Familie. Das findet er toll! Die Mama kümmert sich immer nur um ihn. Der Papa ist ganz stolz auf ihn.

Jamal: Dann wird Abel geboren, der kleine Bruder von dem Kain. Da kann sich die Mama nicht mehr so viel um den Kain kümmern. Sie muss den Abel füttern, er kann ja noch nicht allein essen. Der Papa trägt ihn viel auf dem Arm. Er kann ja noch nicht laufen.

Zappi: Das findet Kain überhaupt nicht schön. Kain ist zwar schon groß, aber sooo groß auch noch nicht. Manchmal will er auch noch bei Mama kuscheln! Und Papa soll nicht den kleinen Bruder lieber haben als ihn!

Jamal: Merkt ihr was, Kinder? Was ist los mit dem Kain? * * *

Zappi: Kain ist eifersüchtig auf seinen kleinen Bruder. Er meint, die Mama hat den Abel mehr lieb. Er meint, der Papa ist jetzt nur noch stolz auf den Abel.

Jamal: Wisst ihr auch, wie das ist: eifersüchtig sein? * * *

Zappi: Dann werden Kain und Abel größer. Sie gehen in die Schule. Sie lernen einen Beruf. Kain wird Bauer. Er arbeitet auf dem Feld. Er sät und erntet Korn. Er pflanzt Gemüse und reißt Unkraut raus. Er muss immer viel arbeiten.

Jamal: Und Abel wird ein Hirte. Er hat viele Schafe auf der Weide. Die geben Milch, dafür kriegt er Geld von den Leuten. Er verkauft auch die Wolle. Manchmal schlachtet er ein Schaf, dann verkauft er das Fleisch. Was meint ihr, Kinder, vertragen sich die Brüder jetzt? * * *

Zappi: Nein. Kain denkt: Der Abel verdient viel mehr als ich. Der sieht nur zu, wie die Schafe Milch geben und fett werden. Und ich muss mir den Rücken krumm schuften auf dem Feld.

Jamal: Dabei arbeitet der Abel auch. Er muss die Mutterschafe melken. Er muss die Schafe vor den wilden Tieren beschützen. Er muss den Schafen die Wolle abscheren.

Zappi: Kain meint, der Abel hat es besser. Er ist immer noch eifersüchtig.

Jamal: Und Abel versteht nicht, warum der Kain unzufrieden ist.

Zappi: „Mit dir rede ich nicht mehr! Du verstehst mich sowieso nicht!“ So schreit der Kain den Abel einmal an.

Jamal: „Dann hau doch ab und lass mich in Ruhe!“, schreit Abel zurück. Merkt ihr was? Kain und Abel sind groß und streiten noch immer!

Zappi: Einmal feiern beide ein Erntedankfest. Kain will Gott danken, dass er so viel Korn auf dem Feld erntet.

Jamal: Und Abel will Gott danken, dass er so viele Schafe hat.

Zappi: Damals machte man das so: Wenn ein Bauer Gott danken wollte, dann gab er Gott ein Opfer. Das verbrannte er auf einem Altar. Ein Altar war so ein Tisch aus Steinen draußen auf dem Feld.

Jamal: Abel schlachtet das beste von seinen Schafen, er isst es nicht selber auf, er schenkt es Gott.

Zappi: Auch Kain gibt Gott etwas von dem Korn, das er geerntet hat. Aber dann hat er das Gefühl: Gott will sein Geschenk gar nicht. Kain denkt wirklich: Auch Gott mag den Abel lieber als mich!

Jamal: Was meint ihr, Kinder? Kann das sein? Mag Gott nur den Abel und den Kain mag er nicht? * * *

Zappi: Kain ist jetzt ganz wütend. Wütend auf Gott und auf Abel. In der Bibel steht, dass Kain ein ganz böses Gesicht macht. Er kuckt keinen mehr an, sieht nur noch nach unten.

Jamal: Und im Koran steht, dass Kain zu Abel sagt: „Ich mach dich tot!“

Zappi: Was sagt denn der Abel dazu?

Jamal: Abel sagt: „Wenn du so etwas Böses sagst, das mag Gott wirklich nicht. Aber auch wenn du mich töten willst, ich will dich nicht töten. Auch wenn ich wütend bin, Gott will nicht, dass wir uns totmachen.“

Zappi: In der Bibel steht dann etwas Merkwürdiges. Gott spricht mit Kain! Die Stimme von Gott, die hört der Kain so innen drin.

Jamal: Ich sage jetzt, was Gott zu Kain sagt. Dann hört ihr das auch.

Zappi: Und ich sage das, was Kain zu Gott sagt.

Jamal: „Hallo Kain, hier spricht Gott, hörst du mir zu?“

Zappi: „Wieso kann ich Gott hören? Was will Gott von mir?“

Jamal: „Warum bist du so unzufrieden? Du könntest doch dankbar sein.“

Zappi: „Dankbar wofür? Alles kann Abel besser!“

Jamal: „Du hast genug zu essen. Du hast Felder und ein Haus.“

Zappi: „Aber alle mögen Abel lieber.“

Jamal: „Warum bist du so eifersüchtig? Willst du besser sein als Abel?“

Zappi: „Ich will dir nicht zuhören. Du magst mich ja auch nicht.“

Jamal: „Du kuckst niemanden an. Siehst immer nur nach unten. Da siehst du ja gar nicht, wenn dich jemand mag.“

Zappi: „Ich will niemanden sehen. Keiner mag mich!“

Jamal: „Pass auf, dass du nicht mal was ganz Böses tust!“

Zappi: „Hau ab, Gott, dich gibt es sowieso nicht!“

Jamal: Da hört Gott auf, zu Kain zu sprechen. Schade, dass Kain gar nicht auf Gott hört.

Zappi: Ein paar Tage später ist der Kain auf seinem Feld. Auf einmal muss er doch seine Augen ganz weit aufmachen. Er sieht etwas ganz Schönes und ruft sofort den Abel. Ich spreche jetzt mal den Kain.

Jamal: OK, und ich spreche den Abel.

Zappi: „Hallo Abel, kommst du mal mit auf mein Feld?“

Jamal: „Warum Kain? Was ist denn los?“

Zappi: „Komm nur mit, das musst du selber sehen!“

Jamal: „Da bin ich aber gespannt. Na, wo ist denn deine Überraschung?“

Zappi: „Ich habe doch Korn ausgesät. Das ist noch nicht lange her. Und siehst du: Da kommt schon das neue Grün!“

Jamal: „Wo denn? Ich seh nichts.“

Zappi: „Sieh doch, hier und hier. Wenn das so weiter wächst, kann ich zweimal im Jahr ernten!“

Jamal: „Das ist alles? Ich dachte, es wäre was Besonderes.“

Zappi: „Ich dachte, du würdest dich mit mir freuen.“

Jamal: „Also weißt du, ich habe genug Arbeit, und da rufst du mich wegen so blöden grünen Stengelchen.“

Zappi: „Du bist böse. Du magst mich überhaupt nicht!“

Jamal: „Nein, du bist böse! Immer bist du eifersüchtig! Immer musst du Streit anfangen!“

Zappi: „Du hast doch den Streit angefangen.“

Jamal: „Nein, du!“

Zappi: „Nein, du!“

Jamal: „Du!“

Zappi: „Du!“

Jamal: „Jetzt hör endlich auf, so böse zu sein!“

Zappi: „Hör du doch auf!“

Jamal: „Nein, du!“

Zappi: „Na gut, wenn ich sowieso böse bin, dann haue ich dich eben!“

Jamal: „Mach doch, du traust dich ja nicht!“

Zappi: „Ich traue mich doch!“

Jamal: „Feigling, Feigling!“

Zappi: „Feigling? Ich zeig dir, wer ein Feigling ist!“

Jamal: „Au, au, du tust mir weh!“

Zappi: „Ich will dir wehtun! Ich bin kein Feigling! Ich hau dich ganz fest!“

Jamal: „Au, au, au!“

Zappi: Der Kain hat Wut und schlägt ganz fest zu. Auf einmal liegt der Abel einfach so da. Er sagt nicht mal mehr „Au“. Er blutet ganz doll. Er bewegt sich überhaupt nicht mehr.

Jamal: Was meint ihr, Kinder, was ist passiert? * * *

Zappi: Ja, der Kain hat wirklich den Abel tot gemacht.

Jamal: Und im Koran steht, dass Kain nicht weiß, was er tun soll. Da sieht er einen Raben, der in der Erde scharrt. Und da fällt ihm ein: er muss wenigstens seinen Bruder begraben.

Zappi: In der Bibel steht, dass Kain auf einmal wieder Gott reden hört.

Jamal: „Kain, Kain, hörst du mir zu?“

Zappi: „Warum soll ich dir zuhören?“

Jamal: „Ich will wissen: Wo ist dein Bruder Abel?“

Zappi: „Abel? Woher soll ich das wissen? Ich muss doch nicht auf ihn aufpassen. Er ist doch nicht mein Schaf und ich bin nicht sein Hirte.“

Jamal: „Aber du bist sein Bruder. Weißt du, was du gemacht hast?“

Zappi: „Was habe ich gemacht?“

Jamal: „Du hast ihn tot gemacht. Abel ist tot. Er ist jetzt bei mir im Himmel. Aber er wäre noch gern auf der Erde geblieben, bei den Schafen.“

Zappi: „Das wollte ich nicht. Ich hab ihn doch liebgehabt.“

Jamal: „Ich weiß.“

Zappi: „Werden mich die anderen Menschen jetzt auch tot machen?“

Jamal: „Nein, niemand soll dich tot machen. Und du sollst auch niemanden tot machen. Du sollst lieb sein und den Menschen helfen.“

Zappi: Das war die Geschichte von Kain und Abel.

Jamal: So schlimm kann es ausgehen, wenn zwei Streit haben und sich nicht vertragen. Am liebsten würde ich jetzt ein Lied singen, wie man mit dem Streiten aufhören kann.

Zappi: Wollen wir mal den Pfarrer Schütz fragen, ob er so ein Lied kennt? * * *

Pfarrer: Dann singen wir jetzt das Lied:

Lied: „Streit – Streit – Streit – es ist sehr schnell so weit...“

Salomo und die Ameise

Spielszene mit Handpuppen im Stuhlkreis der Kita-Kinder
der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen

Zappi: Hallo Kinder, heute bin ich mal alleine mit Jamal bei euch.

Jamal: Salaam, Kinder, und wir sollen euch auch von Fischli, Lutz und Gabi grüßen. Lutz und Gabi hatten keine Lust, mitzukommen, weil sie lieber zusammen spielen wollen.

Zappi: Wir wollen euch heute mal von einem König erzählen, der uns besonders gut gefällt.

Jamal: Der König hieß Salomo, und von ihm erzählt nicht nur die Bibel, sondern auch der Koran.

Zappi: Ich fange mal an. Salomo war der Sohn von König David in Israel vor ganz ganz langer Zeit. Salomo glaubte an Gott, genau wie sein Vater David. Und einmal, in der Nacht, als er schlief, da hatte er einen sehr schönen Traum.

Salomo träumte, dass Gott mit ihm sprach. Gott sagte zu ihm: „Ich will dir etwas ganz Tolles schenken. Du darfst dir alles wünschen, was du willst. Aber du hast nur einen Wunsch frei!“

Salomo überlegte und überlegte. Da half ihm Gott. „Weißt du, Salomo, ich gebe dir drei Möglichkeiten zur Auswahl. Was willst du lieber: Reich sein? Berühmt sein? Oder klug und weise sein?“

Na, was hättet ihr euch gewünscht? * * *

Salomo sagte: „Ich möchte vor allem ein guter und gerechter König sein. Und dafür brauche ich Klugheit und Weisheit. Darum lass mich bitte klug und weise sein.“

Gott gefiel dieser Wunsch sehr. „So soll es sein“, sagte er. „Du wirst der weiseste König aller Zeiten sein. Und weil du einen so klugen Wunsch gewünscht hast, schenke ich dir außerdem noch Reichtum und Berühmtheit dazu.“

Salomo wusste wirklich über alles Bescheid: über Bäume und Blumen, über Vögel und andere Tiere und ganz besonders über die Menschen. Er hat viele Sprichwörter aufgeschrieben, zum Beispiel:

„Freundliche Worte sind so süß wie Honig.“ (Sprüche 16, 24)

„Gott mag es nicht, wenn man lügt;
er mag es, wenn man die Wahrheit sagt.“ (Sprüche 12, 22)

„Wer ein Herz hat, ist auch lieb zu den Tieren.“ (Sprüche 12,10)

Ein Sprichwort finde ich besonders schön. Da geht es um eine Ameise (Sprüche 6, 6-8):

Geh zur Ameise, du Faulpelz,
sieh, was sie tut, und lerne von ihr!
Sie hat keinen König und keinen Chef,
und doch holt sie ihr Futter im Sommer,
und sammelt sich Vorräte für den Winter.

Jamal: Den Spruch finde ich auch schön. Weißt du, dass es im Koran auch eine Geschichte von Salomo und einer Ameise gibt?

Zappi: Nein, das wusste ich nicht. Kannst du die erzählen?

Jamal: Wenn die Kinder das auch wollen... Wollt ihr das? * * * Dann fange ich an zu erzählen²:

Es war einmal eine kleine Ameise, die lebte im Ameisental.

Ameisen können nicht alleine leben. Sie leben in Ameisenhaufen, immer viele Tausend Ameisen zusammen. Diese Ameisenhaufen sind richtige Städte unter der Erde, da wohnen die Ameisen, und es gibt Straßen, auf denen sie hin- und herlaufen.

Bei den Ameisen gibt es nicht nur Männchen und Weibchen, sondern drei verschiedene Arten. Die dritte Art nennt man Arbeiterinnen, das sind die meisten. Von den Ameisenfrauen gibt es nur eine einzige in jedem Ameisenhaufen, die nennt man Königin.

Zappi: Aber dann hat Salomo ja nicht Recht. Er hat gesagt, die Ameise hat keinen König und keinen Chef.

Jamal: Stimmt ja auch. Die Königin ist ja kein König. Und die Arbeiterameisen sind ganz von alleine sehr fleißig.

Die Ameisen haben kein leichtes Leben. Im Sommer sammeln sie mehr Essen, als sie brauchen, und heben es als Vorrat für den Winter auf. Denn im Winter finden Ameisen nicht so viel Nahrung, denn es regnet viel und manchmal schneit es sogar. Und außerdem ist es gefährlich für Ameisen, wenn es regnet. Ameisen können nicht schwimmen und müssen sofort in ihren Ameisenhaufen, wenn es anfängt zu regnen. Wenn die Sonne herauskommt, kommen sie auch wieder heraus.

Einmal wird ein Stück Zucker gefunden. Wie sollen sie es in den Ameisenhaufen bringen? Es ist zu schwer für die kleinen Ameisen! Sie besprechen sich: „Es wurde Zucker gefunden.“ „Wo?“ „Tausend Ameisenschritte vom Ameisenhaufen entfernt.“ „Wieviele Ameisen werden gebraucht, um den

2 Nacherzählt nach Mürşide Uysal, Geschichten aus dem Koran, übersetzt von Marianne Çoyan-Zaric, Istanbul 2003.

Zucker herzubringen?“ „Tausend.“ „Ach, es sollen Zehntausend Ameisen loslaufen.“ Warum so viele? Weil oft Ameisen von Menschen zertreten werden. Die Menschen merken gar nicht, dass sie auf Ameisen treten, weil die so klein sind. Und Menschen schauen beim Gehen nicht auf den Boden.

Manche Muslime sagen, dass auch Ameisen beten können. Sie tun es nicht mit Worten, sondern mit ihrer Art zu laufen. Ab und zu bleiben sie stehen, gehen einen Schritt nach links oder rechts, dann laufen sie wieder weiter wie vorher. Die Menschen finden das komisch. Aber manche Muslime sagen: Die Ameisen denken an Gott in allen vier Richtungen, und so beten sie zu Gott. Wohin sie sich auch drehen, Gott ist überall und immer da.

Eines Tages ging eine kleine Ameise mit vielen anderen durch einen langen Tunnel. Sie trugen gemeinsam Nahrung in den Ameisenhaufen unter der Erde. Auf einmal hörte sie von oben lauten Krach. Die ganze Erde bebte über ihr. Da lief sie in die Richtung von dem Krach. Andere liefen hinter ihr her. Sie liefen lange und kamen zu einem Baum. Die erste kletterte nach oben und schaute, woher der Krach kam. Die anderen folgten ihr nach.

Da kriegte die kleine Ameise einen großen Schreck: Eine große Armee kam heran, viele Soldaten marschierten und trampelten auf den Boden. Die Ameise bekam Angst, denn in dieser Armee waren nicht nur Menschen, sondern auch Vögel und Dschinn. Die Dschinn sind so etwas wie Geister, unsichtbar, aber Ameisen spüren: sie sind da. Und es waren so viele. Wenn die durch das Ameisental marschieren, werden alle Ameisen zertreten.

Aber wenn Ameisen in Gefahr geraten, dann warnen sie einander. Sie können zwar nicht sprechen wie wir, aber sie können einen besonderen Warngeruch ausschwitzen. Es ist, als ob sie mit ihrem Geruch reden und mit ihrer Nase hören. Die kleine Ameise vorn fing an und strömte einen Geruch aus, den die anderen Ameisen riechen konnten und sofort weitergaben. So sagte die Ameise allen anderen: „Passt auf! Eine große Armee kommt durch das Ameisental. Geht in eure Nester! Flüchtet in die Ameisenhaufen!“ Und das taten die Ameisen sofort.

Die Armee war inzwischen ganz nahe herbeigekommen. Und auf einmal hielt sie an. Direkt vor der kleinen Ameise, die immer noch auf dem Baum saß, oben auf einem Zweig. Sie sah einem Menschen in die Augen und sah diesen Menschen lächeln.

Die kleine Ameise dachte: Wieso lächelt dieser Mensch? Hat er verstanden, was ich gesagt habe? Versteht er unsere Ameisen-Geruchs-Sprache? Was soll's dachte sie, ich frage ihn einfach. „Wer bist du?“ fragte die Ameise.

Da sagte der Mann: „Ich bin König Salomo, Gottes Diener und Prophet.“

Die Ameise fragte: „Warum verstehst du unsere Sprache?“

„Gott hat mich gelehrt, die Sprache der Vögel und der Tiere zu verstehen.“

„Und warum lächelst du?“

„Weil ich mich freue, dass du all die anderen Ameisen gewarnt hast, dass ihnen nichts Böses passiert.“

Dann betete Salomo zu Gott: „Mein Gott! Ich danke Dir für alles, was du mir und meinen Eltern schenkst. Lass mich Gutes tun und sei immer gut zu mir. Und auch zu diesen Ameisen.“

Und zu der Ameise sagte Salomo: „Keine Angst! Die Armee wird euch nicht zertreten. Wir werden nicht durch euer Tal marschieren.“

Zappi: Das war also die Ameisengeschichte des Königs Salomo. Die war schön.

Jamal: Finde ich auch. Und jetzt will ich mit den Kindern singen. Und weil es kein Ameisenlied gibt, will ich ein Elefantenlied singen: „Echt elefantastisch...!“

Zappi: Super, das finde ich auch toll. Singt ihr alle mit? * * *

Für Erwachsene zum Nachlesen:

Die von Jamal erzählte Geschichte steht im Koran in Sure 27, 15-19 (hier wiedergegeben nach Scheich Abdullah as-Samit Frank Bubenheim und Dr. Nadeem Elyas: Der edle Qur‘ān und die Übersetzung seiner Bedeutungen in die deutsche Sprache, Medina, 1422/1423 A.H., 2002):

15 Und Wir gaben bereits Dāwūd und Sulaimān Wissen.

Und sie sagten: „(Alles) Lob gehört Allah, der uns vor vielen Seiner gläubigen Diener bevorzugt hat!“

16 Und Sulaimān beerbte Dāwūd und sagte:

„O ihr Menschen, uns ist die Sprache der Vögel gelehrt worden, und uns wurde von allem gegeben. Das ist wahrlich die deutliche Huld.“

17 Und versammelt wurden für Sulaimān seine Heerscharen

– unter den Ğinn, Menschen und Vögeln –, und so wurden sie in Reihen geordnet.

18 Als sie dann zum Ameisental kamen, sagte eine Ameise:

„O ihr Ameisen, geht in eure Wohnungen hinein, damit euch ja nicht Sulaimān und seine Heerscharen niederwalzen, ohne dass sie es merken.“

19 Da lächelte er erheitert über ihre Worte und sagte:

„Mein Herr, veranlasse mich, für Deine Gunst zu danken, die Du mir und meinen Eltern erwiesen hast, und rechtschaffen zu handeln, womit Du zufrieden bist.

Und lasse mich durch Deine Barmherzigkeit eingehen in die Reihen Deiner rechtschaffenen Diener.“

Die Weihnachtsgeschichte im Koran

Spielszene mit den Handpuppen Gabi, Lutz, Fischli und Jamal
im Stuhlkreis der Kita-Kinder der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Lutz: Du, Gabi, ich freue mich schon sooo auf Weihnachten!

Gabi: Ich mich auch, lieber Lutz!

Lutz: Aber weißt du, was ich mich gefragt habe?

Gabi: Nein, Lutz.

Lutz: Feiern eigentlich alle Leute Weihnachten? Weil – Weihnachten ist doch ein Fest der Christen. Weil Jesus geboren ist. Aber es sind ja nicht alle Menschen Christen.

Gabi: Das stimmt Lutz. Aber manche feiern Weihnachten einfach so, weil sie das mit dem Weihnachtsbaum und den Kerzen und den Geschenken toll finden.

Lutz: Das finde ich auch besonders toll! Aber ich weiß auch, dass Weihnachten eigentlich der Geburtstag von dem Jesus ist. Ich bin ja nicht dumm, und ich weiß viiiel!

Gabi: Genau, genau, du bist sehr schlau.

Lutz: Aber manches weiß ich auch nicht. Zum Beispiel: Feiern auch Muslime Weihnachten?

Gabi: Das müsste Jamal wissen. – Ach, da bist du da, und Fischli ist auch mitgekommen!

Lutz: Wir haben eine Frage, Jamal. Feiern auch Muslime Weihnachten? Muslime glauben doch nicht an Jesus.

Jamal: Das stimmt nicht ganz. Muslime glauben, dass Jesus ein Prophet ist. Sie glauben nicht, dass er Gottes Sohn ist.

Gabi: Und darum feiern sie auch kein Weihnachten?

Jamal: Eigentlich nicht. Manche feiern es mit den Christen mit, weil für sie Jesus auch wichtig ist. Und es steht sogar im Koran, wie Jesus geboren ist.

Lutz: So richtig mit Bethlehem und der Krippe und den Hirten und dem Stern und so?

Jamal: Nein, ganz anders. Wollt ihr diese Geschichte hören?

Lutz und Gabi: Ja, gerne.

Jamal: Dann fange ich mit der Oma von Jesus an. Wie sie heißt, steht nicht im Koran, später hat man gesagt, sie hieß Hanna. Die bekam kein Kind und betete zu Gott: „Wenn ich doch noch ein Kind kriege, soll es im Tempel wohnen und für Gott da sein.“ Der Tempel war ein Haus Gottes, da waren Männer, die Gott dienten. Die hießen Priester.

Fischli: So eine Geschichte steht auch in der Bibel. Da kriegt eine Hanna einen Sohn Samuel, der soll Priester im Tempel werden. Der hört, wie Gott zu ihm redet und wird Prophet.

Jamal: Ja, aber diese Hanna kriegt keinen Jungen, sondern ein Mädchen. Und da ist sie etwas enttäuscht, weil sie denkt: Ein Mädchen kann nicht Priester im Tempel werden. Jetzt kann ich mein Versprechen für Gott nicht erfüllen.

Gabi: Aber Gott hat ihr doch selber das Mädchen geschenkt!

Jamal: Genau! Als Hanna zu Gott betet: „Mein Herr, ich habe ein Mädchen geboren“, da sagt Gott: „Das weiß ich doch selber am besten!“ Da ist Hanna glücklich mit ihrer Tochter. Sie nennt sie Maria, und als sie größer wird, bringt sie sie dann doch zu den Priestern im Tempel, so wie in eine Schule. Die wolleen sie erst nicht da behalten, aber als sie merken, dass sie ein kluges und liebes Mädchen ist, darf sie bleiben. Zacharias kümmert sich besonders um sie, von dem habe ich schon mal erzählt...

Lutz: Ja, ich weiß. Das war der Mann von Elisabeth und der Vater von Johannes, der erst sprechen konnte, dann nicht sprechen konnte und dann wieder sprechen konnte.

Jamal: Richtig. Der Zacharias passt auf Maria auf, dass ihr nichts Böses passiert. Auch Gott sorgt gut für Maria. Er hat sie sehr lieb. Wenn Zacharias in das Zimmer von Maria kommt, findet er oft etwas zu essen bei ihr, das er ihr nicht gebracht hat. „Maria, woher hast du das?“ fragt er. Sie sagt: „Es ist von Gott“.

Gabi: Das war ja ein richtiges Wunder.

Jamal: Ja. Und dann geschieht noch ein Wunder: Eines Tages ist Maria ganz allein, da kommt ein Engel zu ihr, der sieht aus wie ein großer schöner Mann. Der sagt: „Gott hat dich unter allen Frauen auf der Erde ausgesucht.“

Fischli: Das steht auch in der Bibel. Der Engel Gabriel kam zu ihr.

Jamal: Maria hört wunderbare Worte von dem Engel: „Du wirst ein Kind bekommen, einen kleinen Jungen. Er soll Jesus heißen und ein ganz besonders guter Mensch werden. Man wird ihn Masih nennen.“

Lutz: „Masih“? Was heißt das denn?

Jamal: Dasselbe wie „Messias“ in der Bibel. Nur auf Arabisch.

Fischli: Und auf Griechisch heißt es Christus.

Lutz: Und genau so nennen die Christen den Jesus.

Gabi: Aber was bedeutet das eigentlich?

Fischli: Messias oder Christus heißt auf Deutsch: „gesalbt“. Man nahm Öl oder Salbe, aber nur welche, die ganz gut riecht, und strich sie einem Menschen auf die Stirn, wenn Gott wollte, dass er König wurde. So steht es in der Bibel.

Jamal: Auch im Koran sagen die Engel: Jesus wird der Masih sein. Er hat eine besondere Aufgabe von Gott. Er ist ganz nahe bei Gott. Er wird blinde Menschen sehend machen und kranke Menschen heilen, sogar Tote auferwecken mit Gottes Erlaubnis. Die Engel haben Maria sogar gesagt: „Dein Sohn wird schon als Baby sprechen können.“

Lutz: Konnte Jesus das wirklich? Kleine Kinder müssen doch erst langsam sprechen lernen.

Gabi: Wenn er später Tote aufwecken konnte, ist das ja noch gar nichts.

Jamal: Wartet, das kommt noch! Erst mal hat Maria ihr Kind ja noch gar nicht. „Wie kann ich ein Kind bekommen?“ fragt sie. „Ich habe doch gar keinen Mann!“ Sie bekommt zur Antwort: „Gott kann trotzdem machen, dass ein Kind in dir wächst. Gott sagt: ‚Du sollst da sein!‘ und dann ist es da, ganz klein in Marias Bauch, und es wächst und wird groß. Gott hat doch auch Adam ohne Mutter und Vater aus Erde erschaffen. Und Eva ohne eine Mutter aus Adam.“

Lutz: Und was ist dann passiert? Konnte das neugeborene Baby wirklich sprechen?

Gabi: Also in Bethlehem, im Stall in der Krippe konnte es das nicht, davon habe ich noch nie etwas gehört.

Jamal: Von Bethlehem und vom Stall und von der Krippe erzählt der Koran sowieso nichts.

Lutz: Ooooch! Aber dann ist es ja kein richtiges Weihnachten!

Fischli: Ich finde, doch. An Weihnachten wird Jesus geboren, wo und wie genau, das ist nicht so wichtig. In der Bibel gibt es davon auch verschiedene Geschichten: die Geschichte von Maria und Josef, vom Stall und von den Hirten, und die Geschichte vom Stern und den Heiligen Königen.

Jamal: Wollt ihr hören, wie der Koran von Jesu Geburt erzählt?

Lutz und Gabi: Jaaaaa!

Jamal: Also: Maria wird wirklich schwanger. Doch weil sie keinen Mann hat, geht sie weit weg vom Tempel und von den Leuten in der Stadt, denn die hätten vielleicht gesagt: Die Maria ist nicht verheiratet und kriegt ein Kind, das ist nicht richtig! Und so ist Maria ganz allein da draußen.

Lutz: War Josef nicht dabei?

Jamal: Von Josef steht im Koran nichts. Dann ist es so weit. Jesus soll geboren werden, herauskommen aus Marias Bauch.

Gabi: Und da ist sie nicht einmal in einem Stall, sondern einfach draußen? Hat sie gar keine Unterkunft gefunden?

Jamal: Sie kommt zum Stamm einer Palme, findet ein bisschen Schutz unter dem Palmenbaum. Sie ist so allein, hat Hunger und Durst und weint. Auf einmal hört sie eine Stimme von unten: „Sei nicht traurig. Gott sorgt für dich. Schau: hier fließt ein Bächlein, da kannst du trinken und deine Augen kühlen. Und schüttle die Palme, sie wird frische reife Datteln auf dich fallen lassen, die kannst du essen.“

Lutz: Wer hat denn da mit ihr gesprochen? Wieder ein Engel?

Jamal: Vielleicht ihr eigenes Kind, das gerade geboren ist. Die Stimme sagt: „Geh in die Stadt zurück, aber sprich mit keinem Menschen.“ Maria trägt das Kind zu den Leuten, und die machen ihr Vorwürfe. „Wie kannst du uns ein Kind anschleppen, ohne einen Mann zu haben! Das gehört sich nicht! Deine Eltern waren doch anständige Leute, was tust du ihnen an!“ Maria sagt nichts. Sie zeigt nur auf das Kind. Da rufen sie: „Wie sollen wir mit einem kleinen Baby reden?“ Da fängt der kleine Jesus wirklich an zu sprechen: „Ich bin ein Diener von Gott, ein Prophet. Er segnet mich und gibt mir Frieden. Behandelt meine Mutter mit Respekt. Gott ist mein Herr und euer Herr, ihr sollt ihm auch dienen: das ist der gerade Weg.“

Gabi: Das ist ganz anders als in der Bibel. Aber auch schön.

Lutz: Die Menschen glauben also nicht nur verschieden an Gott, sondern auch verschieden an Jesus! Aber Jesus will auf jeden Fall, dass wir im Frieden miteinander leben.

Gabi: Das hast du schön gesagt, Lutz. Da muss ich dich gleich knuddeln! (Lutz und Gabi umarmen und knuddeln sich)

Zacharias und Johannes

Spielszene mit Handpuppen im Stuhlkreis der Paulus-Kita Gießen.

Gabi: Hallo, Kinder! Hallo, Lutz!

Lutz: Hallo Gabi! Weißt du, vom letzten Mal habe ich etwas noch nicht so ganz verstanden.

Gabi: Meinst du die Geschichte mit dem Elefanten?

Lutz: Ja. Der Jamal hat gesagt, das mit dem Elefanten ist so ähnlich wie mit Gott. Sieht Gott denn aus wie ein Elefant?

Gabi: Nein, du Dummkopf!

Lutz: Hey, ich bin kein Dummkopf. Ich habe das nur nicht verstanden. Kannst du mir das noch mal erklären?

Gabi: Wenn ich nicht weiß, wie ein Elefant aussieht, und ich kann ihn auch nicht sehen, sondern nur mit meinen Händen betasten, und wenn ich dann nur immer einen Teil von dem Elefanten befühle, dann denke ich: Der Elefant ist hoch oder flach oder rund oder spitz. Wie ein Berg, wie eine Schlange, wie ein Baumstamm, wie ein Speer...

Lutz: Das hab ich ja kapiert. Aber wie ist das jetzt mit Gott?

Gabi: Gott ist ja sowieso unsichtbar. Niemand kann ihn sehen. Die blinden Menschen nicht. Und auch die nicht, die mit ihren Augen sonst sehen können.

Lutz: Und darum sagen die Leute verschiedene Sachen von Gott? Weil keiner alles über Gott weiß? Jeder nur immer ein bisschen?

Gabi: Genau! Du bist ja schlau!

Lutz: Und du hast gereimt. Aber woher weiß man überhaupt etwas über Gott?

Gabi: Erinnere dich doch mal an das, was Zappi und Fischli und Jamal uns erzählt haben.

Lutz: Die haben was von der Bibel und vom Koran erzählt.

Gabi: Ja, in diesen Büchern steht etwas von Gott.

Lutz: Aber woher haben die Menschen, die diese Bücher aufgeschrieben haben, die Sachen über Gott gewusst?

Gabi: Ich glaube, das können uns Zappi, Fischli und Jamal besser erklären. Sollen wir die mal rufen?

Lutz: Ja.

Beide: Zappi! Fischli! Jamal!

Fischli: Hallo Kinder, guten Tag, ihr beiden!

Jamal: Salaam, ihr alle! Zappi ist aber heute nicht dabei, er ist krank. Hat Schnupfen und Husten.

Lutz: Jetzt erklärt uns mal: Wie konnten die Menschen in der Bibel und im Koran etwas über Gott aufschreiben? Gott ist doch unsichtbar.

Fischli: Aber Gott kann reden. Nicht so, dass es jeder hört. Aber manche Menschen hören Gott. Nicht von außen, sondern von innen. Die Worte sind einfach in ihnen drin, und sie wissen dann: Jetzt spricht Gott zu mir. Jetzt höre ich Gott.

Jamal: Und diese Leute nennt man Propheten. Von ihnen wird in der Bibel erzählt und auch im Koran.

Fischli: Manchmal kommen auch Engel zu den Menschen und erzählen ihnen etwas von Gott.

Jamal: Das passiert manchmal im Traum, aber manchmal auch, wenn die Leute wach sind.

Fischli: Wollt ihr eine Geschichte hören, die in beiden Büchern drin steht? Wir erzählen sie abwechselnd. Ich die Sachen aus der Bibel...

Jamal: ... und ich die Sachen aus dem Koran.

Fischli: Also ich fange an. Da waren ein Mann und eine Frau. Die waren verheiratet und hießen Zacharias und Elisabeth. Das war vor langer Zeit im Land Israel. Die beiden wünschten sich etwas ganz doll. Sie wollten ein Kind haben. Aber sie wurden älter und älter und bekamen kein Kind.

Jamal: Jetzt erzähle ich weiter. Einmal betete Zacharias allein für sich zu Gott. „Bitte, lass uns doch ein Kind bekommen! Ich werde immer älter, meine Haare sind schon grau. Höre doch mein Gebet!“ Auf einmal sprach ein Engel zu ihm: „Gott hört auf dich. Du sollst wirklich einen Jungen bekommen. Und der soll Johannes heißen.“

Fischli: So steht es auch in der Bibel. Außerdem steht da noch, dass Zacharias erst einen großen Schreck bekam, als er plötzlich den Engel sah und hörte. Und dann sagte Zacharias: „Wie soll das gehen? Ich bin doch schon alt. Und meine Frau kann keine Kinder bekommen.“

Lutz: Ja, genau. Wie soll das gehen?

Jamal: „Gott kann machen, dass sie trotzdem ein Kind bekommt. Wenn er es will. Gott sagt: Das ist leicht für mich. Ich habe dich doch auch geschaffen, und vorher warst du ein Nichts.“ Das sagt der Engel zu Zacharias.

Gabi: Hat er das denn dann geglaubt?

Jamal: Er hat gesagt: „Gib mir irgendein Zeichen, damit ich daran glauben kann.“ Da sagte Gott zu Zacharias: „Du wirst drei Tage lang nicht zu Menschen sprechen, nur mit Zeichensprache. Aber vergiss trotzdem nicht zu beten.“ So steht es im Koran.

Fischli: In der Bibel steht es etwas anders. Da sagt der Engel: „Ich bin Gabriel, ich komme direkt von Gott. Und weil du mir nicht glaubst, wirst du stumm werden und nicht reden können, bis das Kind geboren wird, ganze neun Monate lang.“

Lutz: Boah, das ist aber eine lange Zeit. Drei Tage, das geht ja noch.

Gabi: Und was stimmt nun? Das mit den drei Tagen oder das mit den neun Monaten?

Jamal: Ist das so wichtig? Wichtig ist, dass er am Ende lernt, dass er dem Gott doch glauben kann.

Fischli: Genau. Ich erzähle mal, wie die Geschichte in der Bibel weitergeht. Zacharias konnte nicht mehr reden, kein Wort, nur mit Zeichensprache. Seine Frau Elisabeth wurde wirklich schwanger.

Gabi: Da hat sie sich sicher sehr gefreut!

Fischli: Ja, klar! Ihr Bauch wurde dicker und das Baby bewegte sich darin, und sie freute sich: „Endlich werden die Leute nicht mehr über mich reden: Das ist die Elisabeth, die kann keine Kinder kriegen!“

Lutz: Und jetzt hat sie doch ein Kind gekriegt, das ist schön!

Fischli: Ja, das Kind wurde geboren und die Verwandten kamen und fragten: „Wie soll das Kind heißen?“ Elisabeth sagte: „Johannes!“ „Nein, nein, das geht doch nicht“, sagten sie. „Den Namen hat es in unserer Familie noch nie gegeben! Nenne ihn doch Zacharias, wie seinen Vater.“

Gabi: Aber der Engel hatte doch gesagt, er soll Johannes heißen!

Lutz: Und Zacharias konnte nichts sagen, er war ja noch stumm.

Fischli: Was kann man denn machen, wenn man nicht reden kann? Zacharias konnte schreiben. Er schrieb auf eine kleine Tafel: „Er heißt Johannes.“ Und da konnte er auf einmal auch wieder reden. Und er dankte Gott für alles!

Gabi: Das ist eine schöne Geschichte.

Jamal: Im Koran steht dann noch: Johannes war ein ganz besonderes Kind. Er war schon als Kind sehr klug und hörte auf seine Eltern. Und als er groß war, wurde er auch ein Prophet. Er tat niemandem etwas Böses.

Fischli: Und in der Bibel steht noch, dass Johannes am Fluss Jordan viele Menschen getauft hat. Er tauchte sie im Wasser unter, weil sie aufhören wollten, Böses zu tun. So wie man mit Wasser Schmutz abwäscht, so wollten sie vom Bösen rein werden. Das nannte man „Taufen“. Darum heißt Johannes bei den Christen auch „Johannes der Täufer“.

Lutz: Der Teufel, der Teufel? Zu mir sagen die Leute manchmal auch Teufel, bloß weil ich kleine Hörnchen auf dem Kopf habe!

Gabi: Nein, Lutz, nicht „Teufel“, sondern „Täufer“. Das Wort „Täufer“ kommt von „Taufen“, nicht von „Teufel“. Und auch du, Lutz, bist wirklich kein böser Teufel, sondern meistens lieb. Nur wenn du mich ärgerst, bist du ein freches, kleines „Teufelchen“.

Lutz: Gib zu, ich habe dich schon lange nicht mehr geärgert!

Gabi: Stimmt, Lutz, darum knuddel ich mit dir auch so gerne! (sie fallen sich um den Hals und knuddeln sich)

Jamal und das merkwürdige Tier

Spielszene mit Handpuppen im Stuhlkreis der Kita-Kinder
der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen

Zappi: Hallo, Kinder! Da sind wir endlich wieder.

Fischli: Und unseren neuen Freund Jamal haben wir auch mitgebracht – wie versprochen.

Jamal: Salaam, Kinder, schön dass ich wieder bei euch sein darf.

Gabi: Und ich wollte auch mit. Bin schon ganz gespannt, was Jamal uns erzählen wird.

Lutz: Hey, mich habt ihr wohl ganz vergessen!

Gabi: Nein, Lutz, wer könnte dich vergessen?

Lutz: Na, beim letzten Mal hast du mich nicht mitgenommen.

Gabi: Das stimmt nicht ganz. Ich war ja auch nicht hier. Du hättest ja allein gehen können.

Lutz: Allein hatte ich keine Lust. Aber in der Woche drauf hatte ich Lust, und da ist der Pfarrer Schütz überhaupt nicht mehr zu den Kindern gegangen, und danach auch nicht und dann immer noch nicht und gaaanz gaaanz lange nicht. Und ohne den Pfarrer Schütz können wir nicht zu euch kommen. Weil... der ist ja unser Puppenspieler.

Zappi: Richtig! Und darum ist der Pfarrer Schütz heute natürlich auch noch mit uns mitgekommen!

Lutz: Aber jetzt will ich doch mal wissen, warum der Pfarrer Schütz sooo lange nicht mit uns hierher gekommen ist.

Gabi: Wieso? Hast du das nicht gemerkt? Er hat doch gelesen, viele, viele Bücher, und Geschichten aufgeschrieben, und Leute in der Moschee besucht...

Lutz: Ja, lauter langweilige Sachen. Oder Sachen, wo er uns nicht mitgenommen hat.

Gabi: Doch, einmal hat er Herrn und Frau ... von der Islamischen Gemeinde Gießen besucht, da sind wir mit gewesen in seiner Tasche.

Lutz: Aber er hat eigentlich fast nur von Jamal und Zappi und Fischli erzählt.

Jamal: Wir sollten ihm ja auch helfen, Geschichten aus der Bibel und aus dem Koran herauszusuchen – zum Weitererzählen für euch und die Kinder.

Lutz: Aber das andere war laaangweilig. Gaaanz lange hat er nur gaaanz viele Bücher gelesen.

Zappi: Genau. Dicke Bücher, dünne Bücher, leichte Bücher, schwere Bücher.

Fischli: Und manchmal war er mit den dicken Büchern schneller fertig als mit den dünnen. Weil er da nämlich nur ein paar Seiten gelesen hat.

Gabi: Manche Bücher hättest sogar du lesen können, lieber Lutz. Die könntet sogar ihr Kinder schon lesen. Wisst ihr, was das für Bücher sind? * * * Genau: Bilderbücher!

Lutz: Stimmt. Bilderbücher finde ich schön. Da ist nicht so viel Text dabei. Und dafür viele Bilder.

Gabi: Darum heißen sie ja auch „Bilder-Bücher“.

Lutz: Aber was ich noch nicht kapiert habe: Warum hat der Pfarrer Schütz denn so viele Bücher gelesen?

Zappi: Er wollte den Kindern nicht immer nur Geschichten aus der Bibel erzählen,

Fischli: ...über die Zappi und ich sehr gut Bescheid wissen,

Jamal: ...sondern auch aus dem Koran, in dem ich mich gut auskenne.

Zappi: Und weil der Pfarrer Schütz unser Puppenspieler ist,

Fischli: ...muss er die Geschichten ja auch kennenlernen,

Jamal: ...sonst könnten wir sie euch nicht weitererzählen.

Lutz: Aber etwas habe ich nicht verstanden.

Gabi: Was denn, lieber Lutz?

Lutz: Wieso liest der Pfarrer Schütz so viel über den Koran? Er ist doch Christ. Christen glauben an das, was in der Bibel steht. Muslime glauben an den Koran.

Gabi: Aber Lutz, hier im Kindergarten sind doch viele Kinder, die Muslime sind. Für die will der Pfarrer Schütz auch etwas erzählen.

Fischli: Und es schadet auch nichts, wenn Christen gemeinsam mit Muslimen etwas aus dem Koran lernen.

Zappi: Genau. Es ist nämlich gar nicht alles anders im Koran. Da steht viel, was in der Bibel auch steht.

Jamal: Und am allerwichtigsten ist, dass Christen und Muslime beide an Gott glauben.

Lutz: Aber ich dachte, Muslime glauben an Allah und Christen an Jesus und Gott.

Jamal: Trotzdem gibt es nur einen Gott. Auf Arabisch heißt Gott „Allah“, darum sagen viele Muslime zu Gott auch „Allah“.

Zappi: Und in der Bibel gibt es auch nur einen einzigen Gott.

Fischli: Genau. Der Jesus ist nämlich nicht ein zweiter Gott. Aber er hat die Menschen genau so lieb wie der eine Gott. Das glauben die Christen.

Lutz: Es gibt also nur einen Gott, aber die Menschen glauben verschieden an Gott?

Jamal: Ja, so kann man das sagen.

Gabi: Aber es gibt auch Menschen, die an mehrere Götter glauben. Zum Beispiel die Hindus in Indien.

Lutz: Und manche glauben an gar keinen Gott. Manchmal finde ich das auch schwer, an Gott zu glauben. Immerhin kann man Gott gar nicht sehen.

Gabi: Stimmt. Und keiner weiß genau, wie Gott aussieht...

Jamal: Hey, da fällt mir eine Geschichte ein, die der Dichter Sana'i vor 900 Jahren in Afghanistan einmal erzählt hat³. Wollt ihr die hören?

Zappi: Na klar, dafür sind wir doch eigentlich hierhergekommen.

Fischli: Also los, erzähl...

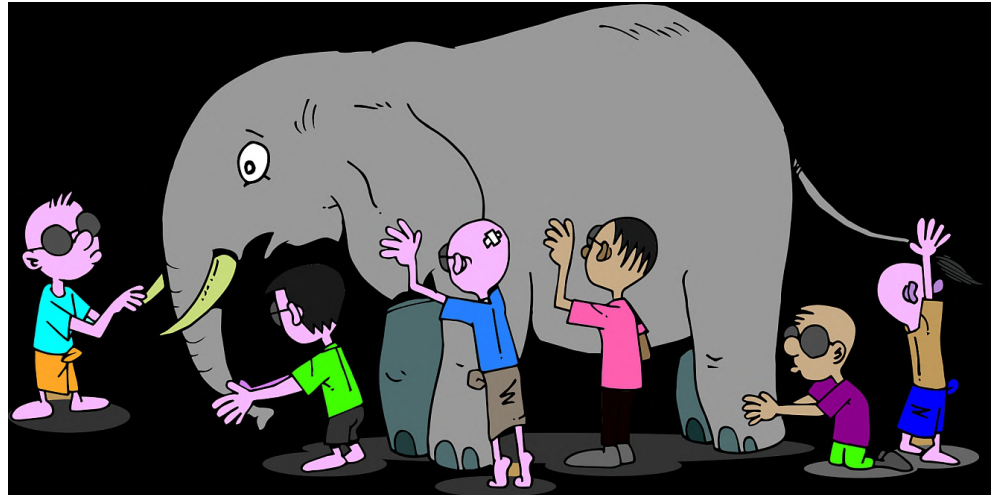
Jamal: In der großen Stadt Ghor gab es nur blinde Leute. Ihr wisst doch, was „blind“ ist? * * * Genau, wenn man nicht sehen kann. Wenn es immer dunkel ist, auch wenn man die Augen auf hat. Ich weiß nicht, warum alle Menschen in dieser Stadt blind waren, aber es war nun einmal so. Einmal kam ein groooßes Tier in die Stadt Ghor, und die blinden Menschen fürchteten sich, weil es so lauten Krach machte. So etwas hatten sie noch nie gehört! Endlich gingen ein paar besonders Mutige von den Blinden zu dem Tier hin. Sie wollten es anfassen und fühlen, was es für ein Tier war. Aber kaum hatten sie einen Teil von dem Tier angefasst, da liefen sie auch schon wieder weg, weil sie solche Angst bekamen! Die anderen fragten: Was ist das denn nur für ein Tier? Ein Mann sagte: „Das Tier ist hoch und dick wie ein Berg!“ Eine Frau meinte: „Du irrst dich, es ist ganz flach wie ein Vorhang oder ein Fächer.“ Einer rief: „Das Tier ist lang und rund und ringelt sich, es muss eine Riesenschlange sein!“ Ein anderer rief dazwischen: „Quatsch, ich habe zwar etwas Rundes gefühlt, aber es hat sich nicht geringelt, es war wie ein dicker Baumstamm oder eine feste Säule.“ „Nein“, sagte eine andere Frau, „das Tier war dünn und spitz wie ein Speer, und sehr gefährlich.“ Doch der sechste von allen, der am wenigsten Angst hatte, meinte: „Alles Unsinn, da war ein Seil, das hing herunter, vielleicht ist das Tier längst eingefangen und festgebunden.“ Sie hörten gar nicht auf zu streiten. Jeder wollte Recht haben. „Dick!“ „Nein, flach!“ „Rund!“ „Nein, spitz!“ „Baumstamm!“ „Speer!“ „Schlange!“ „Seil!“ Keiner wollte nachgeben. Am Ende der Geschichte sagte der Dichter Sana'i: So ähnlich ist es mit Gott. Viele Menschen erzählen etwas von Gott, und doch sind sie wie

3 Annemarie Schimmel: Weisheit des Islam. Ausgewählt, übersetzt und herausgegeben von Annemarie Schimmel, Stuttgart 1994, S. 285f.

die Blinden in der Geschichte. Denn keiner kann Gott sehen. Darum erzählt jeder etwas anderes. Wer hat Recht? Das weiß keiner. Aber jeder sollte auf den anderen hören. Vielleicht wissen alle gemeinsam mehr von Gott als nur einer allein.

Lutz: Hey, das war ja ganz nett mit Gott am Schluss. Aber was war das denn nun für ein Tier in der Geschichte?

Gabi: Weißt du das denn nicht? Ich habe es längst herausgefunden. Ich vermute es aber nicht. Ich will erst mal wissen, ob die Kinder es auch wissen.



Wie beschreiben blinde Personen einen Elefanten, den sie betasten?
(Bild: [OpenClipart-Vectors](#) – [Pixabay](#))

Jamal: Könnt ihr es raten? * * * ⁴ Ja, genau, es ist ein Elefant! Er ist hoch wie ein Berg, hat Ohren wie ein Fächer oder Vorhang, einen Rüssel wie eine Ringschlange, Beine wie Baumstämme oder Säulen und einen Schwanz wie ein Seil... Und alles zusammen ist ein einziges Tier.

Jamal: Wollt ihr die Geschichte noch einmal als Bilderbuch hören – und sehen? Die ist nur ein bisschen anders. Da kommen nicht blinde Menschen vor, sondern... Ihr werdet es sehen... Das große Tier ist aber dasselbe wie in der alten Geschichte aus Afghanistan⁵.

Lutz: Jetzt haben wir so viel von einem Elefanten gehört, da will ich unbedingt das Lied „Echt elefantastisch“ singen!

Gabi: Ja, das ist toll – und in dem Lied geht es ja auch um Gott und seine Welt!

Lied: Echt elefantastisch

⁴ In einigen Kindergruppen errieten die Kinder das Tier an dieser Stelle noch nicht. Da habe ich gleich zum Bilderbuch übergeleitet: „Nein? Nicht schlimm. Dann zeige ich euch noch ein Bilderbuch mit der gleichen Geschichte.“ Als sie im Bilderbuch das erste Bild von dem Bein eines Elefanten sahen, riefen aber alle sofort: „Das ist ein Elefant!“

⁵ Ed Young: 7 blinde Mäuse, Berlin u. a., 2. Auflage 1996.

Jamal erzählt Geschichten von Kamelen und vom Propheten Muhammad

Spielszene mit den Handpuppen Zappi, Fischli und Jama
im Stuhlkreis der Paulus-Kita-Kinder

Zappi: Hallo, Kinder! Ihr wisst ja, ich helfe dem Pfarrer Schütz immer, euch die Geschichten aus der Bibel zu erzählen. Am liebsten die von vor gaanz, gaanz langer Zeit. Von Adam und Eva. Von Abraham und Josef und Mose und Samuel und David. Aber heute bin ich mal ganz ohne große Bilder zu euch gekommen. Und auch ohne Lutz und Gabi.

Fischli: Aber ich bin mitgekommen. Ich war ja schon lange nicht mehr bei euch. Dabei erzähle ich auch so gerne Geschichten. Am liebsten die von Jesus. Oder von Paulus, von dem die Pauluskirche ihren Namen hat. Aber heute habe auch ich euch keine Geschichte mitgebracht.

Zappi: Wisst ihr auch, warum wir euch keine Geschichte mitgebracht haben? Was meint ihr?

Fischli: Ich glaube, das ratet ihr nie. Ich will es euch sagen: Weil wir einen ganz neuen Freund mitgebracht haben.

Zappi: Genau. Und heute will der euch etwas erzählen.

Fischli: Er ist ein bisschen schüchtern. Wollt ihr ihn kennenlernen? Dann müsst ihr ganz lieb zu ihm sein. Genau wie zu uns.

Zappi: OK, dann könnt ihr ihn rufen. Ach, ihr wisst gar nicht, wie er heißt? Wollt ihr seinen Namen wissen?

Fischli: Er heißt Jamal. (alle rufen) Jamal! Jamahal!

Jamal: Salaam Zappi, salaam Fischli, salaam Kinder! Salaam heißt auf Deutsch Frieden, und den wünsche ich euch.

Zappi: Und jetzt, Kinder, ratet mal, was Jamal für einer ist und woher er kommt.

Jamal: Genau, ich bin ein Kamel. Und ich komme aus Arabien. Da gibt es ganz viele Wüsten, und ich kann besonders gut durch die Wüste laufen. Ich schwitze erst bei über 40 Grad, und mir macht es nichts aus, wenn tagsüber die Sonne brennt und wenn es nachts eiskalt ist. In meinem Höcker speichere ich reichlich Fett, darum muss ich manchmal ganz lange Zeit nichts fressen. Meine Füße haben eine dicke Hornschicht, darum macht es mir nichts aus, dass der Sand in der Wüste so furchtbar heiß ist. Man kann auf mir reiten und ich kann auch schwere Lasten tragen. Einen langen Hals habe ich, der ist wie eine Balancierstange, wenn ich schwer beladen aufstehen muss. Wir Kamele versorgen die Menschen wie Rinder, Schafe und Pferde zugleich. Die Milch von Kamelfrauen kann man trinken. Meine Haare kann man zu Wol-

le verarbeiten. Sogar meinen Mist kann man verwenden, den kann man trocknen und am Lagerfeuer verbrennen, wenn es in der Nacht kalt wird⁶.

Fischli: Für ein Kamel bist du aber ziemlich klein.

Zappi: Das musst gerade du sagen. Du bist auch nicht groß.

Fischli: Ich bin ja auch ein Vogel, auch wenn ich Fischli heiße. Aber ein Kamel ist doch normalerweise viel, viel größer.

Jamal: Wenn ich größer wäre, dann könnte mich der Pfarrer Schütz gar nicht tragen. Und außerdem kommt es nicht darauf an, wie groß man ist.

Fischli: Stimmt, du hast recht. War nicht böse gemeint.

Zappi: Jetzt sag mal, warum wohnst du jetzt eigentlich bei uns? Das wollte ich dich schon lange fragen.

Jamal: Ja, wisst ihr, der Pfarrer Schütz, der hat mich eingeladen, damit ich auch mal die Kinder im Kindergarten besuche.

Fischli: Und warum?

Jamal: Ihr helft dem Pfarrer Schütz doch immer, den Kindern Geschichten aus der Bibel zu erzählen.

Zappi: Das stimmt. Wir tun dann immer so, als wären wir selber dabei gewesen.

Fischli: In der Phantasie stimmt das ja auch. In Gedanken können wir ganz weite Zeitreisen machen.

Jamal: Genau. Du, Fischli, weißt viel über Jesus. Und du, Zappi, kennst Geschichten vom Volk Israel. Aber wisst ihr eigentlich, dass diese Geschichten nicht nur in der Bibel stehen?

Zappi: Nein, das wusste ich nicht.

Fischli: Ich auch nicht. Wo stehen die denn noch?

Jamal: In einem anderen Buch, das heißt Koran.

Zappi: Was ist denn das für ein Buch?

Jamal: Der Koran ist in Arabien von dem Propheten Muhammad aufgeschrieben worden. Er hat gesagt: Die Worte in dem Koran kommen von Gott.

Zappi: Und die Juden und die Christen sagen: Die Bibel kommt von Gott. Sie ist unser heiliges Buch.

6 Über Kamele habe ich mich auf der Internetseite von Heidrun Bauderer, [Das Wüstenschiff](#), informiert, die aber mittlerweile (im Jahr 2026) nicht mehr erreichbar ist.

Fischli: Die Juden haben aber nicht den Teil, wo Jesus drin vorkommt. Den haben nur die Christen.

Jamal: Und der Koran ist das heilige Buch der Muslime.

Fischli: Jetzt verstehe ich. Du kommst mit in den Kindergarten, weil hier auch muslimische Kinder sind und nicht nur christliche.

Jamal: Richtig! Und darum will ich euch manchmal auch erzählen, was im Koran von Jesus und Abraham, Mose und Josef und all den anderen Propheten steht. Das ist nämlich manchmal etwas anders als in der Bibel. Oft aber auch gleich.

Zappi: Aber jetzt habe ich noch mal eine Frage. Wieso hat der Pfarrer Schütz ausgerechnet ein Kamel eingeladen, damit es uns aus dem Koran erzählt?

Jamal: Ganz einfach. Im Koran kommen viele Kamele vor. Auch der Prophet Muhammad ist auf einem Kamel geritten. Ich kenne schöne Geschichten von Kamelen.

Fischli: Dann erzähl doch mal!

Jamal: Der Prophet Muhammad kam einmal in einen Garten, da waren Mauern drum herum, und in dem Garten war ein Kamel angebunden. Auf einmal schrie das Kamel und weinte richtig, und der Prophet kam zu ihm und streichelte über seinen Höcker und seinen Hals, und so wurde es wieder ruhig. Dann fragte er: „Wem gehört dieses Kamel?“ Ein junger Mann kam herbei und sagte: „Es gehört mir.“ Da sagte der Prophet: „Gott will, dass du dieses Tier gut behandelst. Aber es hat mir gesagt, du lässt es hungern und zu wenig ausruhen, und es muss viel zu viel arbeiten.“⁷

Zappi: Das war gut, dass der Prophet das Kamel verstanden hat.

Jamal: Ja. Der junge Mann hatte ein ganz schlechtes Gewissen und hat sofort das Kamel losgebunden, damit es fressen konnte.

Fischli: Weißt du noch eine Kamelgeschichte?

Jamal: Ja, noch eine vom Propheten Muhammad. Als er in der Stadt Yathrib ankam, die später Medina genannt wurde, wollte er ein Haus bauen, wo die Menschen zusammenkommen und zu Gott beten. So etwas Ähnliches wie eine Kirche bei den

7 Jamal erzählt nach einem Hadith über den Propheten Muhammaaad (der ursprünglich auf der Internetseite <http://www.rasoulallah.net> verfügbar war):

Der Prophet betrat den ummauerten Garten eines der Männer von den Asar, in dem ein Kamel angebunden war. Als das Kamel den Propheten erblickte, schrie es und seine Augen tränen. der Prophet kam zu ihm und strich über seinen Höcker und Hals und beruhigte es. Dann fragte er: „Wer ist der Besitzer dieses Kamels?“ Ein junger Mann der Ansar kam und sagte: „Es gehört mir, Allahs Gesandter.“ Da sagte er: „Fürchtest Du nicht Allah um dieses Tieres willen, über das Allah dir Macht gegeben hat? Es hat sich bei mir darüber beklagt, dass du es hungern lässt und es andauernd in Anspruch nimmst.“ (Abudullah Ibn Schafar, Rijadu-s-salihin)

Christen. Wohnen wollte er da auch, denn die Leute in der Stadt hatten Streit miteinander, und der Prophet wollte nicht, dass die einen sagen: „Der wohnt bei den anderen, die hat er lieber als uns!“ Da hat er sein Kamel losgeschickt, es sollte durch die Stadt laufen, bis es müde wurde und sich niederkauerte. Man kann auch sagen, es hat sich hingehockt. Der Platz, wo das Kamel sich niederkauerte, gehörte zwei Waisenkindern, das waren Kinder ohne Eltern. Die hat der Prophet gefragt: „Darf ich hier ein Haus bauen, wo ihr und ich wohnen können und wo die Leute aus der Stadt alle auch beten können?“ Das fanden die toll. Und weil das Kamel sich an diesem Ort niedergekauert hatte, hat er dieses Haus auf Arabisch „Mas-djid“ genannt, das heißt „Niederkauern“. Aus dem Wort Masdjid ist später das Wort „Moschee“ geworden. Bis heute gehen Muslime zum Beten in eine Moschee⁸.

Fischli: Sagt mal, Kinder, habt ihr diese Geschichte schon gekannt?

Zappi: Aber was eine Moschee ist, wisst ihr? Wisst ihr, wo hier in Gießen eine ist?

Jamal: Ich weiß es. In der Marburger Straße gibt es sogar zwei.

Zappi: So, jetzt hat Jamal für heute aber genug erzählt.

Jamal: Genau. Das ist ganz schön anstrengend für ein so kleines Kamel.

Fischli: Kommst du denn mal wieder, um uns noch mehr zu erzählen?

Jamal: Gerne, aber das wird noch etwas dauern. Der Pfarrer Schütz macht nach den Sommerferien ja drei Monate Pause von seiner Arbeit in der Gemeinde und im Kindergarten, und da sucht er mit mir zusammen Geschichten raus, die in der Bibel und im Koran ähnlich sind.

Zappi: Darf ich auch dabei helfen?

Fischli: Und ich auch?

Jamal: Ja, natürlich. Ohne euch beide geht das ja überhaupt nicht, wo ihr so viele Geschichten aus der Bibel kennt.

Fischli: Ok, dann bis später. Wir müssen gehen. Tschüss!

Jamal: Ich sage euch: Salaam. Ihr wisst ja, das heißt im Koran: „Frieden.“

Zappi: Dann sage ich dir und euch Schalom. Das heißt in der Bibel „Frieden“.

8 Diese Erzählung geht auf Peter Anton von Arnim zurück: [Die Tierwelt im Koran](#). Vortrag in der Dorfkirche von Zernikow, Sonntag, 10. August 2003 um 16.30. Auch dieser Link ist nicht mehr verfügbar.

„Ich war's!“

Familiengottesdienst am 10. April 2011 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Psalm 38: „Gott, sei mir nicht böse! Ich habe zu nichts Lust. Meine Freunde gehen mir aus dem Weg. Andere Leute tun mir weh. Ich kann mich nicht wehren. Aber du, mein Gott, hörst auf mich. Ich sage ja: Ich war's, ich habe etwas Schlimmes getan. Amen.“

Guten Tag, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich in der Pauluskirche zu einem Familiengottesdienst mit dem Thema: „Ich war's!“

Auf die Idee zu diesem Thema kam das Kita-Team mit Pfarrer Schütz durch die diesjährige Fastenaktion der evangelischen Kirche, an der sich auch die Paulusgemeinde mit drei Passionsandachten beteiligt: „Ich war's! Sieben Wochen ohne Ausreden“.



Die Kulissen für die Geschichte von Adam und Eva und der Schlange

Eine Geschichte voller Ausreden ist die Erzählung von Adam und Eva und der Schlange. Kinder der Paulus-Kita werden sie uns gleich vorspielen.

Danach treten auch die Handpuppen Lutz und Gabi und die Schildkröte Zappi in Aktion mit der Geschichte: „Nein, ich war's nicht – oder war ich's doch?“ Auch Schulkinder aus der Georg-Büchner- und Sandfeldschule sind an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt. Auch euch und euren Lehrerinnen vielen Dank!

Zuerst singen wir ein gemeinsames Lied, das die Kinder aus der Paulus-Kita schon gut kennen.

Lied: Sonntag mittags, das ist doch klar...



... singen unsere Lieder und hören dann wieder
von Adam und Eva und der Schlange im Baum.

... sehn die Schildkröte Zappi, den Lutz und auch die Gabi,
die spielen uns Geschichten im Puppenspiel vor.

Wir feiern Familiengottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir beten mit einem Gebet aus der Bibel, mit **Psalm 38** (eigene vereinfachte Übersetzung in Anlehnung an die Lutherbibel 1984). Da hat ein Mensch etwas Schlimmes gemacht, wir wissen nicht was, und er betet zu Gott:

2 Gott, straf mich nicht, sei mir nicht böse!
3 Mir tut alles weh, als ob Pfeile in mir stecken,
als ob du mich zu Boden drückst mit deiner Hand.
4 Lässt du mich krank werden, weil ich böse war?
5 Etwas sehr Schlimmes habe ich getan;
das liegt wie eine schwere Last auf mir.
7 Ich gehe krumm und sehr gebückt;
den ganzen Tag gehe ich traurig einher.
9 Ich habe zu nichts Lust und bin sehr unruhig.
10 Gott, du weißt, was ich will, du siehst, wie schlecht es mir geht.
11 Ich habe gar keine Kraft mehr.
12 Meine Freunde gehen mir aus dem Weg.
13 Andere Leute tun mir weh.
15 Ich kann mich nicht wehren.
16 Aber ich warte auf dich, Gott. Du, mein Gott, hörst auf mich.
19 Ich sage ja: Ich war's, ich habe etwas Schlimmes getan.
Und es tut mir leid.
22 Geh nicht weg, mein Gott, lass mich nicht allein!
23 Hilf mir, alles wieder gut zu machen, du mein Gott! Amen.

In diesem alten Gebet traut sich einer zu sagen: „Ich war's!“ Er fühlt sich gar nicht gut dabei, aber er sagt es Gott. Und Gott wird ihm helfen, lässt ihn nicht allein. Aber es ist gar nicht so leicht zu sagen: „Ich war's!“ Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse der Sandfeldschule werden uns zeigen, wie schwer das ist.

Redensarten: „Warst du's?“

„Wer, ich?“ „Ja, du?“

„Nein, ich war's nicht!“ „Wer war's denn dann?“ usw.

Als wir die Kinder im Kindergarten im Stuhlkreis gefragt haben, ob sie schon mal etwas gemacht haben, was sie nicht sollten, was verboten war, etwas Böses, da meinten manche: „Noch nie!“ Hat denn die Mama noch nie geschimpft? „Nein“, war die

Antwort. Ob man das glauben kann? Gibt es Kinder, bei denen die Mama oder der Papa niemals schimpfen muss? Ein Junge hat gesagt: „Ich habe heimlich Süßigkeiten gegessen. Vor dem Essen darf ich das nicht.“ Ein Mädchen sagte: „Ich habe mein Spielzeug kaputtgemacht. Aber aus Versehen.“ Ein anderes Mädchen sagte: „Mein kleiner Bruder hat die Lampe kaputtgemacht.“ Und bei einem anderen Kind war es der Hund, der etwas kaputtgemacht hat. Ein Mädchen hat einmal Suppe beim Essen verschüttet, aber das war auch nicht absichtlich. An so richtig schlimme Sachen hat sich keiner erinnert. Dabei kommt es doch auch mal vor, dass ein Kind ein anderes haut oder böse Wörter sagt.

Und bei den Großen gibt es manchmal noch bössere Sachen: Stehlen, Betrügen, Totschlagen. Wir singen das Lied „Hier und da“ vom Bösen, das in eine gute Welt kommt, und vom guten Gott, der das Böse am Ende besiegt.

Lied: Einmal wurd es am Himmel hell, hier und da

Und jetzt sind Kinder unserer Paulus-Kita dran. Sie erzählen uns die Geschichte von Adam und Eva und der Schlange nach.⁹

Spiel: Die Geschichte von Adam und Eva und der Schlange

1. Bild vom Garten
2. Adam und Eva freuen sich
3. Beide lächeln sich an!
4. Beide gehen im Garten hin und her und nehmen sich Obst aus dem Korb.
5. Eva geht um den Baum herum, schaut und greift langsam nach der Frucht, senkt den Arm.
6. Eva pflückt den Apfel und isst.
7. Adam kommt zum Baum, schüttelt den Kopf: Nein!
8. Eva reicht Adam einen Apfel.
9. Beide verstecken sich.
10. Adam schaut auf den Boden.
11. Beide schauen verlegen, schämen sich.
12. Beide gehen mit gesenktem, traurigen Blick davon.

In dieser Geschichte tun Adam und Eva etwas, was sie nicht dürfen, und dann will es keiner gewesen sein. Und am Ende müssen sie raus aus dem schönen Garten. Sie können nicht sagen: „Ich war's!“ Sie wollen sich vor Gott verstecken und so tun, als hätten sie nichts gemacht. „Die Eva ist schuld!“ „Die Schlange ist schuld!“ Und wo-

9 In Anlehnung an die Nacherzählung in der Kinderbibel „Meine allererste Bibel“ von Christiane Heinen, S. 20-27.

möglich denken sie noch: „Gott ist selber schuld, warum muss er uns auch alles verbieten! Er will ja bloß, dass wir das nicht schaffen; vielleicht macht ihm das sogar Spaß, uns zu bestrafen.“

Damit haben sie nicht Recht, aber viele Menschen denken trotzdem so. Immer soll ich schuld sein. Immer passiert mir was. Immer krieg ich Schimpfe. Immer ich, immer ich. Davon singen uns die Schulkinder der Georg-Büchner-Schule ein Lied, unsere Kita-Kinder kennen es auch, und wir alle können auf jeden Fall den Kehrvers mitsingen.

Lied: Immer ich, immer, immer ich, immer, immer ich

Handpuppensdialog mit Lutz und Gabi und Zappi

Lutz: (isst Bonbons und lässt dabei das Bonbonpapier einfach runterfallen) Hm, das schmeckt guuuut. Ich mag diese leckeren Bonbons. Hmhmhm! Das ist mit Kirschgeschmack. Lecker! Und das mit Himbeer. Leeeecker! Was habe ich denn hier? Karamell – hmhmhm! Und wie schmeckt das? – Böööaah, was war das denn?

Chili-Pfeffer-Geschmack, das war aber viel zu scharf. Gut, dass ich noch ein letztes Schoko-Bonbon habe. Hmhmhm! So, jetzt sind alle Bonbons alle. Leeeecker! Oh, da kommt Gabi. Gut, dass alle Bonbons alle sind, da muss ich keine abgeben.

Gabi: Hallo Lutz!

Lutz: Hallo! He, Gabi, hast du das eigentlich eben gehört?

Gabi: Was denn, Lutz?

Lutz: Na, das Lied eben. Das fand ich toll. „Immer ich, immer immer ich!“

Gabi: Das kann ich mir denken. Du denkst ja immer, jeder will dich ausschimpfen.



Gabi guckt um die Ecke



Lutz lässt Bonbonpapiere fallen

Lutz: Stimmt ja auch. Das machst du doch dauernd.

Gabi: Aber du machst ja auch dauernd irgendwelche Dummheiten.

Lutz: Mach ich gar nicht!

Gabi: Machst du doch.

Lutz: Mach ich nicht.

Gabi: Machst du wohl.

Lutz: Nei-ein!

Gabi: Do-och!

Lutz (schubst Gabi): Immer soll ich schuld sein!

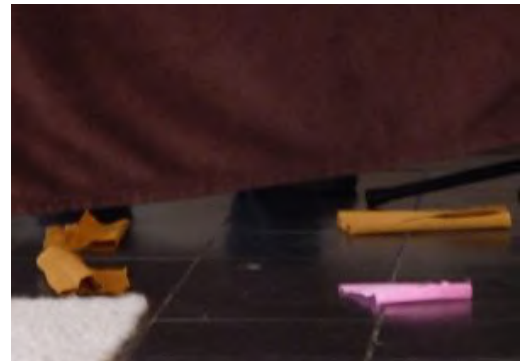
Gabi: Au! Bist du ja auch. Du tust mir schon wieder weh!

Lutz: Und was soll ich noch getan haben?

Gabi: Kuck mal, da hinten. (zeigt nach rechts)

Lutz: (kuckt nach links) Ich seh nichts.

Gabi: Lu-hutz. Nicht da. Auf der anderen Seite. (dreht ihn um)



Da liegt überall Bonbonpapier auf dem Boden



Lutz meint, er hat kein Papier da hingeschmissen

Lutz: Was ist denn da?

Gabi: Da hast du einfach Bonbonpapier hingeschmissen.

Lutz: Ich war das nicht, ich war das nicht. Das warst du bestimmt selber.

Gabi: Ich hab aber gesehen, dass du das warst.

Lutz: Du kannst mich aber gar nicht gesehen haben. Als ich Bonbons gegessen habe, warst du noch gar nicht da.

Gabi: Jetzt hast du dich verraten, Lutz, du hast also doch Bonbons gegessen.

Lutz: Aber das Papier, das ist von ganz allein runtergefallen.

Gabi: Und du hast es nicht aufgehoben.

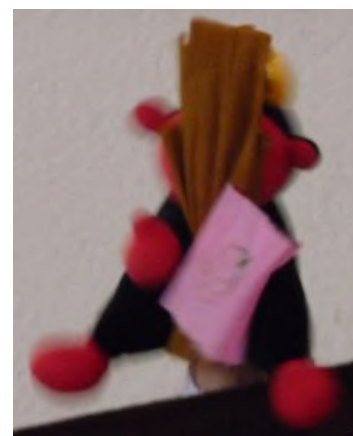
Lutz: Wieso soll ich das Papier aufheben, wenn es doch von selber runterfällt?

Gabi: Damit nicht alles überall so unordentlich aussieht.

Lutz: Hm, na ja, eigentlich hast du Recht. Es ist wirklich schlimm, was die Leute alles auf den Bürgersteig schmeißen. Papier und Abfall, sogar Zigarettenstummel und gekaute Kaugummis.

Gabi: Jetzt lenk nicht ab. Das Bonbonpapier hast du da liegen lassen.

Lutz: Stimmt, Gabi, ich war's. Ich will ja auch, dass es hier ordentlich aussieht. Ich heb's auch wieder auf. (krabbelt unter dem Tuch hindurch und hebt das Papier auf)



Lutz hebt Papier auf

Aber das eine kriege ich nicht von hier aus. Hallo (ruft einen Jungen mit Namen), kannst du bitte das Bonbonpapier da aufheben und mir geben? Danke schön!

Gabi: Da muss ich dich ja richtig loben, lieber Lutz! Da kriegst du einen dicken Kuss von mir! (schmatzt ihn ab)

Lutz: Aber Gabi, doch nicht hier vor all den Leuten.

Gabi: Wieso nicht? Darf doch jeder sehen, dass wir Freunde sind, oder?

Lutz: Aber dann meinen alle, dass wir ein Liebespaar sind.

Gabi: Och, mach dir mal keine Hoffnungen, so weit ist es noch nicht. Einfach Freunde, das reicht doch.



Ein Junge hilft Lutz, Bonbonpapier aufzuheben



Lutz hat sich von Gabi überzeugen lassen, einen Fehler zuzugeben

Lutz: Stimmt, dafür muss man sich nicht schämen.

Gabi: Genau.

Lutz: Aber zum Schämen, da fällt mir noch was ein.

Gabi: Was denn?

Lutz: Ich hab da vorhin die Geschichte von Adam und Eva gehört. Weißt du, was da komisch war?

Gabi: Nee, da war ich ja noch gar nicht hier.

Lutz: Erst waren sie nackig und haben sich nicht geschämt. Und am Ende haben sie sich doch geschämt und haben sich versteckt. Das verstehe ich nicht.

Gabi: Hm, das finde ich auch komisch. Ich hab eine Idee, wir fragen einfach die Zappi. Die ist so alt, die weiß immer alles.

Lutz: Ja, das machen wir. Kinder, ruft doch mal alle die Zappi, die kennt ihr doch, die Schildkröte.

Kinder: (rufen) Zappi!!! Zappi!!!

Zappi: Hallo Kinder, was macht ihr denn für einen Krach? Ich habe so schön geschlafen.

Gabi: Die Kinder haben dich gerufen, weil wir dich was fragen wollen.

Zappi: Na, dann los, was wollt ihr denn wissen?

Lutz: Ich habe vorhin die Geschichte von Adam und Eva gehört. Und da war was komisch.



Lutz fragt Zappi, wie das mit Adam und Eva und dem Schämen war

Zappi: So, so, Adam und Eva, meine allerältesten Freunde aus der Bibel. Und was war bei denen komisch?

Lutz: Die waren am Anfang ganz nackig. Aber trotzdem haben sie sich nicht geschämt. Und am Ende haben sie sich doch geschämt und haben sich versteckt. Das ist komisch.

Zappi: Stimmt, bei den Menschen ist das wirklich ein bisschen komisch. Bei Puppen und Tieren ist das ganz einfach. Man hat ein Fell oder Federn oder einen Panzer...

Gabi: ...oder man ist aus Stoff, und man sieht gar nicht richtig nackig aus.

Zappi: Stimmt. Aber die Menschen! Ich glaube, die haben Angst, dass man sie auslacht, wenn man sie so sieht, wie sie sind.

Lutz: Aber am Anfang noch nicht.

Zappi: Ja, und ich weiß auch, warum.

Gabi: Warum denn?

Zappi: Weil Adam und Eva da noch gar nicht wussten, was Auslachen ist.

Lutz: Echt nicht?

Zappi: Nein, die haben sich nur zusammen gefreut und zusammen gelacht. Und mit dem lieben Gott haben sie sich auch sehr gut verstanden. Sie wussten, dass er ihnen alles schenkt. Alles, was gut für sie ist.

Lutz: Nur die eine Frucht nicht von dem einen Baum. Die hat er ihnen verboten.

Zappi: Weil Gott wusste, dass diese Frucht nicht gut für sie ist.

Lutz: Und dann haben sie doch davon gegessen. Und nachher wollten sie es nicht einmal zugeben.

Gabi: Genau wie du eben mit dem Papier?

Lutz: Ja. Adam hat gesagt: Das war die Eva! Eva hat gesagt: Das war die Schlange!

Zappi: Verstehst du jetzt, warum die beiden sich am Ende schämen?

Lutz: Ach so, weil sie etwas Schlimmes gemacht haben, was Gott verboten hat, stimmt's?

Zappi: Genau! Sie wissen, das war nicht richtig, aber sie haben es nun einmal gemacht, und jetzt wollen sie sich verstecken. So wollen sie nicht gesehen werden.

Lutz: Als ob das, was sie gemacht haben, wie ein schwarzer Fleck an ihnen dran klebt?

Gabi: Quatsch, Lutz, was man macht, klebt doch nicht an einem dran!

Zappi: Stimmt, aber Lutz hat trotzdem nicht ganz Unrecht. Innen drin weiß man ja, was man gemacht hat. Und auf einmal kommt es einem so vor, als ob alle das sehen können!

Gabi: Hm, das stimmt. Das nennt man, glaube ich, ein schlechtes Gewissen.

Zappi: Und dann schämt man sich für alles: Was man gemacht hat. Wie man aussieht. Dass man nackt ist.

Lutz: Und was haben die dann gemacht?

Zappi: Sie haben sich was angezogen. Erst haben sie Blätter vom Feigenbaum genommen. Dann hat Gott ihnen Tierfelle gegeben.

Lutz: Aber was anziehen, das hilft doch nicht gegen das Schämen innen drin.

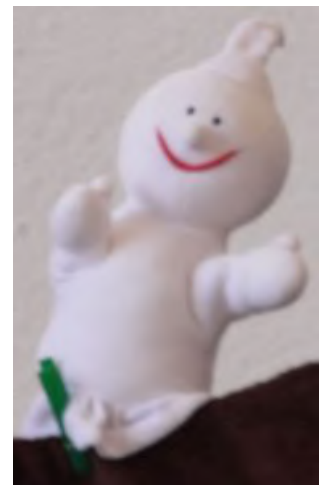
Gabi: Mensch, Lutz, du bist ja richtig klug.

Zappi: Ja, Lutz, du hast etwas Wichtiges verstanden. Das Schämen innen drin geht nicht weg, wenn man sich versteckt oder wenn man etwas anzieht.

Lutz: Dafür muss man merken, was man falsch gemacht hat, und es dann anders machen! So wie ich es vorhin gemacht habe!

Gabi: Ja, Lutz, aber gibst du jetzt nicht ein bisschen an? Vorhin hast du schon einige Zeit gebraucht, um zu sagen: „Ich war's!“

Lutz: Stimmt. Und du hast mir dabei geholfen. Denn du hast mir zugetraut, dass ich zugeben kann, was ich gemacht habe, und dass ich mich bessern kann. Das finde ich ganz toll von dir, liebe Gabi!



Gabi meint, das Lutz richtig klug ist

Gabi: Danke, Lutz, und darum bist du ja auch mein Freund! (beide fallen sich um den Hals und küssen sich)

Pfarrer: Meine Güte, ist der Lutz schwer! Da tut mir ja richtig der Arm und die Schulter weh!

Lied: Ich gebe dir die Hände und schau dir ins Gesicht

Und jetzt werden wir noch einmal richtig still und beten. Wer es kann, steht dazu auf.

Lieber Gott, wir danken dir, dass du uns lieb hast, dass wir eine Familie und Freunde haben. Hilf uns, dass wir uns helfen, wenn einer den anderen braucht.

Und wenn wir uns einmal streiten, dann hilf uns, dass wir uns wieder vertragen. Dass wir auch einmal sagen: „Es tut mir leid. Sei mir bitte wieder gut!“

Wir danken dir auch, dass du uns zeigst, was gut und was böse ist. Hilf uns, Gutes zu tun, das Richtige zu machen.

Danke, dass du uns auch dann noch lieb hast, wenn wir etwas falsch gemacht haben. Wir müssen uns nicht vor dir verstecken. Wir können sagen: „Ich war's. Vergib mir. Hilf mir, es beim nächsten Mal gut zu machen.“

Heute denken wir auch an die Menschen in Japan, die in Not geraten sind durch das Erdbeben und die Atomkatastrophe. Und wir hoffen, dass die Großen überall auf der Welt lernen, was man besser machen kann und wie man helfen kann. Amen.

Jetzt werden wir noch einmal ganz leise, und innen drin in unseren Gedanken sagen wir Gott, was wir ihm selber noch sagen möchten.

Stille und Vater unser

Wir singen das nächste Lied. Es besteht eigentlich nur aus einem Kehrvers, den wir gemeinsam singen. Dazwischen rufen wir immer einige Kinder beim Namen, und alle wiederholen ihn. Dann folgt wieder der Kehrvers.

Lied: Ja, Gott hat alle Kinder lieb

Empfangt Segen von Gott: Gott behüte dich mit seinem Segen. Jesus sei bei dir mit seiner Liebe. Gott sei in dir und gebe dir Trost und Mut und Hoffnung. Amen.

Klaviernachspiel

Kirchencafé



Pfarrer Schütz hat einen schweren Arm, nachdem er Lutz beim Puppenspiel die ganze Zeit hochgehalten hat

Lutz und Gabi und die Erschreckertiere

Spielszene mit den Handpuppen Lutz und Gabi
zur Dino-Ausstellung in Gießen vom 24. April bis 18. Juli 2010

Die Kinder schauen im Stuhlkreis mit Pfarrer Schütz Bilder von der Dino-Ausstellung in Gießen an und singen das Lied:

Echt dinofantastisch,
einfach bombastisch!
Musik, die uns gefällt,
von Gott und seiner Welt.
Oh!

Echt dinofantastisch,
einfach bombastisch!
Musik, die uns gefällt,
von Gott und seiner Welt.

1. Dinos sind,
wie wir erkannten,
größer oft als Elefanten.

Doch man muss nicht vor ihnen beben, wenn sie vegetarisch leben. Oh! ...

2. Gut, dass ich nicht wirklich sehn muss den T-Rex und Tylosaurus!
Ich hätte Angst vor ihren Zähnen, würden sie nur herzhaft gähnen. Oh! ...

3. Doch den Tanystropheus find ich fast sogar ein bisschen niedlich.
Sieht er nicht aus wie eine taffe Dinoschlängenhalsgiraffe? Oh! ...



Lutz: Huch, hab ich einen Schreck gekriegt! Was sind das denn für Viecher? Das sind ja schrecklich schreckliche Erschreckertiere!

Gabi: Stimmt, Lutz, du hast Recht.

Lutz: Wieso hab ich Recht? Ich hab doch gefragt, was das für Tiere sind.

Gabi: Na ja, du hast es doch schon gesagt: Erschreckertiere. Schreckensechsen. Diiii-nooooo. Kapiert?

Lutz: Hääääh?

Gabi: Diese Tiere sind Dino-Saurier. Dino heißt schrecklich. Saurier heißt Echse. Eine Echse ist ein Tier mit einer Haut aus lauter Schuppen wie eine Schlange oder ein Krokodil.

Lutz: Ach so. Sag das doch gleich.



Gabi: Wieso weißt du das eigentlich nicht? Die Dinos stehen doch überall in der Stadt rum.

Lutz: Wie? Wo? Hier bei uns in der Nordstadt?

Gabi: Nee, hier nicht, aber mitten in Gießen, auf dem Seltersweg, am Marktplatz, im Theaterpark und sogar in der Galerie am Neustädter Tor.

Lutz: Gut, dass ich da schon lange nicht hingegangen bin.

Gabi: Mensch, Lutz, dass du Angst vor den Dinos hast, das hätte ich nicht gedacht. Die sind doch gar nicht echt!

Lutz: Ich hab doch keine Angst. Nee, nee, überhaupt nie nicht!

Gabi: Ach Lutz, es ist doch nicht schlimm, Angst zu haben.

Lutz: Stimmt schon, ein bisschen Angst habe ich schon. Können die uns wirklich überhaupt nichts tun?

Gabi: Nein, die sind nur aus Plastik. Die leben ja nicht wirklich. Wenn die echt wären, dann hätte ich auch Angst. Auf jeden Fall vor den Dinos, die Fleisch fressen.

Lutz: Aber wir doch gar nicht aus Fleisch. Wir sind Puppen aus Stoff.

Gabi: Egal, ich hätte trotzdem Angst. Dieses große Maul, diese großen Zähne, und dann noch diese großen Beine. Die könnten uns ganz leicht tot trampeln.

Lutz: Hm. Wenn die Dinos aber gar nicht echt sind, warum stehen die dann überall in Gießen rum?

Gabi: Weil es die früher mal gegeben hat. Vor vielen, vielen Millionen von Jahren. Und als es die nicht mehr gab, da kamen andere Tiere und noch später die Menschen.

Lutz: So viele Jahre gibt's doch gar nicht.

Gabi: Doch, das haben die rausgefunden, die großen Leute, die das Wissen machen oder so was.

Lutz: Wissenmacher?

Gabi: Ja, oder so ähnlich. Wissenschaftler. Schwieriges Wort.

Lutz: Und die haben damals schon gelebt, als es die Dinos gab?

Gabi: Nein, das nicht. So alt sind die auch noch nicht.

Lutz: Woher wollen die dann wissen, ob es die Dinos gab?

Gabi: Weil sie Knochen gefunden haben von toten Dinos. Und wenn es Knochen von toten Dinos gibt, dann müssen die irgendwann auch mal gelebt haben.

Lutz: Und woher weiß man, wie alt die Dinos sind.

Gabi: Das weiß ich auch nicht so genau. Die haben ja die Knochen unten in der Erde gefunden. Und je tiefer die in der Erde waren, desto länger haben sie da gelegen.

Lutz: Hm. Eins verstehe ich aber nicht.

Gabi: Was denn?

Lutz: Der Pfarrer Schütz, der hat doch mal erzählt, dass Gott die Tiere und die Menschen und alles gemacht hat. In sieben Tagen oder so.

Gabi: Ja, und?

Lutz: Wenn erst die Dinos da waren, vor sooo vielen Millionen Jahren, und später andere Tiere und noch später die Menschen, hat Gott eigentlich auch die Dinos gemacht? Das ging doch gar nicht in sieben Tagen?



Pfarrer Schütz mit den Handpuppen Lutz und Gabi

Gabi: Das weiß ich auch nicht. Frag ihn doch mal selber!

Lutz: Kinder – ruft ihr mal Pfarrer Schütz? Ich will ihn was fragen.

Kinder: Pfarrer Schüüühütz!

Pfarrer: He, ich bin doch da, ich höre doch schon lange zu.

Lutz: Hast du auch gehört, was ich gefragt habe?

Pfarrer: Ja, du willst wissen, ob Gott auch die Dinos geschaffen hat.

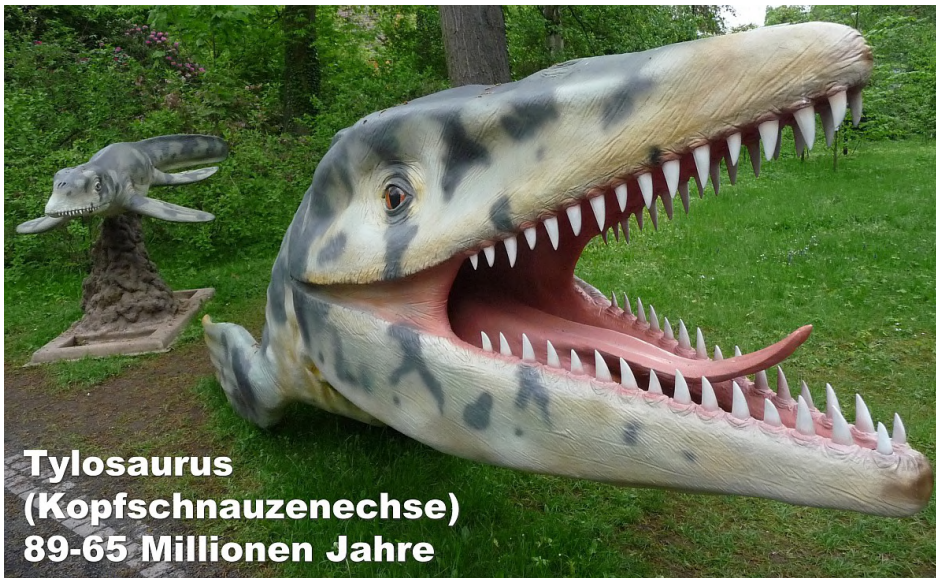
Lutz: Ja, und ob er das in sieben Tagen schaffen konnte.

Pfarrer: Ich sag dir mal was: Gott hat auch die Dinos geschaffen. Aber er hat sich dafür viel Zeit genommen. Weil er ganz besonders viele Dinos schaffen wollte.

Gabi: Warum das denn?

Pfarrer: In der Bibel steht (**Psalm 104, 26**):

Gott hat den Leviathan gemacht, um mit ihm zu spielen.



Lutz: Levi Attan?
Wer ist das denn?

Pfarrer: Levia-Than, das ist ein großes Tier, das im Meer gelebt hat, wie eine Schlange, nur viel größer, so ähnlich wie ein Dino im Meer.

Gabi: Auf dem Seltersweg ist ein Lio-Pleuro-Don. Der

hat im Meer gelebt. Viel größer als ein Hai. Der hat Zähne! Und im Botanischen Garten ist ein Tylosaurus mit seinem Baby. Sogar das Baby ist schon viel größer als ich.

Pfarrer: Ich denke, Gott ist so groß, der hat Spaß daran gehabt, mit den ganzen Sauriern zu spielen, viele Millionen Jahre lang. Für die Menschen war das nicht gefährlich, denn die gab es ja noch gar nicht.

Lutz: Und was war mit den sieben Tagen?

Pfarrer: Früher dachte man, dass Gott nur eine Woche gebraucht hat, um die ganze Welt zu machen und alle Tiere.

Gabi: Stimmt das denn gar nicht?

Pfarrer: Für Gott ist ein Tag wie tausend Jahre oder sogar wie Millionen Jahre. Wir Menschen brauchen nach sechs Arbeitstagen mal einen Sonntag zum Ausruhen. Gott ist ja viel viel größer, größer als die ganze Welt. Er hat Tausende Millionen Jahre immer wieder neue Tiere geschaffen.

Gabi: Hat er die alle aus Lehm geknetet?

Pfarrer: Nein, er lässt die Eier im Bauch von Mama-Dinos wachsen. Die legen die Eier in ihr Dino-Nest. Da kommen dann die Dino-Babies raus. Gott ist ewig, er hat Zeit zu warten, viele, viele Millionen Jahre lang. Und immer, wenn wieder einmal ein ganz neuer Dino aus einem Ei geschlüpft ist, da hat Gott sich sehr gefreut!

Lutz: Und wenn Gott sich mal ausruhen will, dann spielt er mit den Dinos und freut sich, wie viele es von ihnen gibt!

Pfarrer: Wollt ihr noch ein Lied singen? Dann singen wir:



1. Sag mir, wo die Dinos sind, wo sind sie geblieben?
Ach, das weiß doch jedes Kind.
Sie gibt's nicht mehr.
Überreste von Gebein als Fossilien im Gestein, so viel ist noch zu sehn, genug, um zu verstehn.
2. Dinos, gab's die wirklich mal?
Hat Gott sie erschaffen?

Glaube mir,
in großer Zahl
schuf Gott
auch sie.
Millionen
Jahre lang
war der Tag,
als es gelang:
Auf Erden
weit und breit
war
Dino-
saurierzeit!



3. Als Gott schuf den Leviathan, um mit ihm zu spielen,
freute er sich sehr daran: freu dich mit ihm!
Triceratops, Troodon und auch Liopleurodon:
Zum Staunen ist all dies, was Gott entstehen ließ.
4. Sag mir, wo die Dinos sind, wo sind sie geblieben?
Als sie ausgestorben sind, fing Gott neu an.
Alle Vögel sind schon da, Neuzeitdinos sind sie ja!
Mit ihnen leben wir als Säugetiere hier.

Gabi und Lutz feiern Pfingsten

Spielszene mit den Handpuppen Lutz und Gabi
beim Pfingstfest der Paulus-Kita in der Pauluskirche im Mai 2008

Lied 556, 1: Zu Ostern in Jerusalem, da ist etwas geschehn

Lied 556, 2: Zu Pfingsten in Jerusalem, da ist etwas geschehn

Lutz: Was singen die Kinder da?

Gabi: Sie singen von Ostern und Pfingsten und Jerusalem. Und erst kann nicht jeder verstehen, was da passiert ist. Und dann kann es doch jeder verstehen.

Lutz: Jerusalem? Ostern? Pfingsten? Ich versteh auch nix.

Gabi: Ehrlich gesagt: Genau verstehe ich das auch nicht. Sollen wir mal Fischli fragen?

Lutz: Ja, das machen wir. Wo ist er denn?

Gabi: Wir rufen ihn mal. Kinder, helft uns beim rufen!

Gabi und Lutz und Kinder: Fischli!!! Fischli!!!

Fischli: He, was stört ihr uns? Ich spiele gerade mit Zappi.

Gabi: Oh, Zappi, du bist auch da. Wir wollten Fischli was fragen. Über Ostern und Pfingsten und Jerusalem.

Fischli: Dann fragt doch gleich uns beide. Zappi kennt sich da auch aus. Zappi ist schon sehr, sehr alt und war damals bei all den Geschichten dabei.

Lutz: Super! Was war denn nun mit Ostern und Pfingsten in Jesusalem.

Zappi: Jerusalem, nicht Jesusalem. Das ist eine Stadt in Israel. Die Hauptstadt. Und da ist vor 2000 Jahren viel passiert.

Fischli: Aber alles kannst du jetzt nicht erzählen. Nur von Ostern ein bisschen und dann von Pfingsten.

Zappi: Stimmt. Ihr wisst doch sicher, dass damals Jesus tot gemacht wurde. Sie haben ihn ans Kreuz geschlagen. Das war an einem Freitag. Aber am dritten Tag danach, an einem Sonntag, da war er wieder da. Er lebte wieder. Er war auferstanden.

Gabi: Ja, das hat Pfarrer Schütz uns alles schon erzählt.

Lutz: Ich hab's vergessen. Und verstehen tu ich das überhaupt nicht. Wie kann der Jesus wieder leben, wenn er doch tot ist?

Fischli: Hier auf der Erde hat Jesus ja auch nicht wieder gelebt, nicht so wie vorher. Er ist in den Himmel gegangen und lebt bei Gott.

Lutz: Aber woher weiß man das dann? Wir können doch nicht in den Himmel reinkucken, wo der Jesus sein soll.

Zappi: Das war so: Zuerst war Jesus noch ein paar Mal auf der Erde zu sehen. Seine beste Freundin Maria hat ihn gesehen, und sein bester Freund Petrus. Und auch noch andere. Denen hat er gesagt, dass er jetzt im Himmel lebt.

Lutz: Aber wenn er im Himmel ist, da hat doch keiner was davon. Er ist trotzdem weg.

Zappi: Das haben die Freundinnen und Freunde von dem Jesus damals auch gedacht. Jesus ist nicht mehr da. Er kann uns nicht mehr helfen. Wir sind so allein. Versteht ihr, die hatten alle Angst!

Lutz: Das waren aber Angsthasen!

Fischli: Jesus war doch tot gemacht worden, von bösen Menschen. Jetzt dachten seine Freunde: Vielleicht kommen die bösen Menschen wieder und tun uns auch was.

Lutz: Da hätte ich wohl auch Angst gehabt. Ich hätte mich zu Hause versteckt und wäre gar nicht mehr rausgegangen!

Zappi: Stimmt, das haben die Freundinnen und Freunde von dem Jesus damals auch gemacht. Maria und Petrus und die anderen. Im Haus versteckt und zugeschlossen.

Gabi: Es war also Ostern gewesen, Jesus war auferstanden, und trotzdem freute sich keiner? Alle hatten Angst?

Fischli: Ja, keiner traute sich nach draußen. Keiner wusste, wie es weitergehen sollte.

Zappi: Aber als Jesus weggegangen war, in den Himmel, da hatte er noch was gesagt. Das hatten sie nicht verstanden. Wartet nur, ich werde euch helfen. Ich schicke euch den Heiligen Geist.

Lutz: Heiligen Geist? Ist das so was wie Gabi? Gabi ist auch ein Geist.

Gabi: Ach du. Immer musst du mich ärgern.

Fischli: Nein, Lutz, der Heilige Geist ist nicht so ein Geist wie Gabi. Der Heilige Geist ist – hm, das kann ich auch nicht so gut erklären. Den kann man nämlich nicht sehen.

Zappi: Wartet, ich erzähle einfach weiter. Vielleicht versteht ihr es dann.

Lutz: Immer warten, warten, warten. Das ist langweilig. Sooo laaangweilig.

Zappi: Das dachten die Freundinnen und Freunde von dem Jesus damals auch. Die warteten auch schon so lange in dem Haus, wo sie waren. Da war ihnen auch langweilig. Aber vor allem hatten sie Angst. Sie wussten ja nicht, was die Leute draußen mit ihnen machen würden.

Gabi: Und was war dann mit Pfingsten?

Zappi: 50 Tage nach Ostern wurde in Jerusalem ein Fest gefeiert, das hieß Pfingsten. Alle Leute gingen raus und hatten Spaß zusammen, nur die Jesusfreunde nicht. Die trauten sich immer noch nicht raus.

Lutz: Das ist aber schade, wenn alle feiern und man kann nicht mitmachen.

Zappi: Ja. Aber da passierte plötzlich etwas Eigenartiges. Es war wie ein Sturmwind mitten im Haus. Als ob die Fenster aufgerissen werden und der Wind durchs Zimmer weht. Und die Jesusfreunde sahen sich an und wussten plötzlich: Wenn Jesus im Himmel ist, dann ist er doch überall bei uns. Den Sturmwind sieht man auch nicht, und er bewegt trotzdem die Bäume und reißt die Fenster auf. Wir sehen Jesus nicht, aber er kann trotzdem bei uns sein.

Fischli: Das meinte Jesus mit dem Geist, versteht ihr? Der Heilige Geist ist Jesus selber, der unsichtbar bei uns ist.

Zappi: Auf einmal strahlten die Jesusfreunde vor Freude. Sie hatten keine Angst mehr, sie liefen nach draußen und erzählten allen Leuten von Jesus.

Lutz: Und was haben sie denen erzählt?

Zappi: Sie haben erzählt, wie traurig sie waren, weil Jesus tot war, aber jetzt waren sie getröstet, weil sie wussten, Jesus war im Himmel.

Fischli: Sie haben auch von ihrer Angst erzählt. Aber weil sie wussten, Jesus ist bei ihnen, unsichtbar, hatten sie keine Angst mehr. Sie wollten mit allen Menschen zusammen feiern und ihnen sagen: Alle sollen Freunde sein und sich gut verstehen. Keiner soll einen anderen totmachen.

Gabi: Und keiner soll einen anderen ärgern, lieber Lutz.

Lutz: Dann können wir ja auch zusammen Pfingsten feiern: Ein Fest, wo sich alle verstehen.

Fischli: Dann singen wir noch einmal eine Strophe aus dem Lied von vorhin.

Lied 556, 3: Zu jeder Zeit in jedem Land kann plötzlich was geschehn

Gabi und Lutz reden mit Gott

Spielszene mit Lutz und Gabi zum Thema Beten
im Frühjahr 2008 in den Stuhlkreisen der Paulus-Kita Gießen

Lutz: Kommst du endlich ins Bett?

Gabi: Warte noch, gleich komm ich!

Lutz: Was machst du denn noch so lange?

Gabi: Sei doch nicht so ungeduldig.

Lutz: Immer murmelst du was, und ich verstehe gar nichts.

Gabi: Ich rede ja auch nicht mit dir.

Lutz: Mit wem redest du denn? Hier ist doch niemand außer uns?

Gabi: Ich bete.

Lutz: Du betest?

Gabi: Ja, ich bete. Ich rede mit Gott.

Lutz: Aber wie geht das, du kannst Gott doch gar nicht sehen.

Gabi: Stimmt. Aber Gott kann mich sehen und hören.

Lutz: Aber hört er dir auch wirklich zu?

Gabi: Ja, er hört allen Menschen zu.

Lutz: Aber das sind ja sooo viele Menschen. Hunderte, Tausende, Millionen Menschen. Ich glaub nicht, dass er allen gleichzeitig zuhören kann.

Gabi: Doch, Lutz. Gott ist sooo groß und kann sooo gut hören, dass er allen Menschen zuhören kann.

Lutz: Hat Gott denn Millionen Ohren?

Gabi: Das weiß ich nicht. Ich glaube, Gott ist so unsichtbar wie die Luft, und er kann einfach gleichzeitig überall sein, und darum kann er auch allen Menschen zuhören.

Lutz: Aber wer hat schon Lust, dir zuzuhören? Blablabla...

Gabi: Jetzt werd nicht frech. Wir wollten uns doch vertragen.

Lutz: Du hast ja Recht. Aber das Beten, ist das nicht nur was für alte Leute?

Gabi: Nein, das können alle Menschen machen. Männer, Frauen, Mädchen, Jungen, alte Leute und auch Kinder.

Lutz: Aber ganz habe ich das mit dem Beten immer noch nicht verstanden.

Gabi: Was denn nicht?

Lutz: Du hast gesagt, Beten ist mit Gott Reden.

Gabi: Ja.

Lutz: Aber wenn ich mit dir rede, dann sage ich was, und dann sagst du was, und dann sage wieder ich was, und dann wieder du. Und meistens willst du das letzte Wort haben.

Gabi: Ja, und?

Lutz: Ich hab auch schon mal versucht, mit Gott zu reden. Aber er sagt dann gar nichts.

Gabi: Weißt du, Lutz, das ist bei Gott anders, als wenn wir miteinander reden.

Lutz: Wieso?

Gabi: Die meisten Menschen hätten Angst, wenn Gott auf einmal zu ihnen reden würde, einfach so aus dem Himmel oder aus dem Nichts. Man kann ihn ja nicht sehen.

Lutz: Ich fände das cool.

Gabi: Ich glaub, du würdest dir vor Angst in die Hose machen!

Lutz: Nee, ich hab doch gar keine Hose an.

Gabi: Du weißt, was ich meine. Gott spricht anders mit uns.

Lutz: Aber wie denn?

Gabi: Es hat Menschen gegeben, die hießen Propheten oder Apostel. Die haben Gott reden hören. In ihrem Herzen oder in ihrem Kopf war diese Stimme plötzlich da.

Lutz: Warum kann ich das nicht auch?

Gabi: Gott hat wohl gemeint, es reicht, wenn er ein paar Menschen aussucht, die das können.

Lutz: Aber will Gott nicht allen Menschen etwas sagen?

Gabi: Doch. Die Propheten und Apostel haben ja in der Bibel aufgeschrieben, was Gott ihnen gesagt hat.

Lutz: Ach, in dem Buch, aus dem Pfarrer Schütz immer Geschichten vorliest?

Gabi: Ja, in der Bibel stehen nicht nur Geschichten von Gott und Jesus, da steht auch, was die Propheten und Apostel von Gott gehört haben.

Lutz: Ob der Pfarrer Schütz uns mal eine Geschichte von einem Propheten vorliest?

Gabi: Ganz bestimmt. Wenn die Kinder das wollen, dann sollen sie das ruhig sagen.

Lutz: Aber jetzt sag mir noch mal: Was sagst du denn eigentlich dem lieben Gott, wenn du betest?

Gabi: Willst du das wirklich wissen? Und mich nicht ärgern? Und nicht auslachen?

Lutz: Nein. Ich will das auch mal versuchen. Beten. Reden mit Gott.

Gabi: OK, dann sage ich dir, was ich heute Abend bete:

Was schön war heute, es kam von dir.

Was unrecht war, vergib es mir.

Lass mich bei dir geborgen sein.

In deinem Namen schlaf ich ein.

Lutz: Das ist schön. Aber was heißt „geborgen sein“?

Gabi: Geborgen sein heißt, wenn man sich so richtig kuschelig fühlt, weil einer da ist, der einen im Arm lieb hält.

Lutz: Und was ist das mit dem Namen? Hat Gott denn einen Namen?

Gabi: Gott hat gesagt: Mein Name ist: ICH BIN DA. Ich bin immer für euch da. Das ist mein Name für immer. Denn Gott hat uns lieb. Aber jetzt gute Nacht, Lutz!

Lutz: Moment noch, Gabi, gleich komm ich.

Gabi: Wieso muss ich jetzt auf dich warten?

Lutz: Jetzt will ich auch noch beten. Dann komm ich! Gute Nacht, Gabi!

Spielzeug-Erntedankfest

Spielszene mit den Handpuppen Lutz und Gabi
beim Spielzeug-Erntedankfest der Paulus-Kita im September 2005

Gabi: Hallo Kinder! Hallo Lutz!

Lutz: Hallo Kinder! Hallo Gabi!

Gabi: Lutz, weißt du eigentlich, was am Sonntag hier in der Pauluskirche gefeiert wird?

Lutz: Nee, weiß nicht. Ist ja nichts Besonderes zu sehen in der Kirche.

Gabi: Stimmt. Aber am Samstag, da bringen Leute ganz viele Sachen aus ihrem Garten und schmücken den Altar.

Lutz: Ein Alter wird geschmückt? Aber heute sind hier gar keine alten Leute in der Kirche. Da sind ganz viele Kinder und ein paar Frauen. Die sind alle gaaaaaaanz jung und überhaupt nicht alt. Ach, du meinst den Pfarrer Schütz, der ist schon ein alter Mann. Wird der Pfarrer geschmückt? Mit einem Blumenkranz auf den Kopf?

Gabi: Lutz, hör doch mal genau zu, ich habe nicht Alteeeeeer gesagt, sondern Altaaaaaar! Und außerdem ist der Pfarrer Schütz noch gar nicht sooooooooo alt. Und der wird auch nicht geschmückt. Der hat doch in der Kirche immer seinen Talar an, und das reicht ihm.

Lutz: Altaaaar, Talaaaaar – lauter schwere Wörter. Was ist denn jetzt wieder ein Talar?

Gabi: Das ist der schwarze Mantel, den der Pfarrer heute auch anhat.

Lutz: Und der wird am Samstag bunt geschmückt, weil er immer so traurig aussieht?

Gabi: Nein, Lutz, nicht der Talaaaaar vom Pfarrer wird geschmückt, sondern der Altaaaaaar. Das ist der Tisch da vorn in der Kirche, wo die Kerzen und die Blumen und die Bibel drauf liegen. Und das Kreuz von dem Jesus steht da drauf. Und am Sonntag liegt da auch Obst und Gemüse drauf, und vielleicht auch ein Brot und ein Kürbis.

Lutz: Warum das denn? Wollen die Leute in der Kirche kochen und das alles aufessen?

Gabi: Ach Lutz, du verstehst aber auch gar nichts. Am Sonntag ist Erntedankfest, und die Leute bringen Sachen in die Kirche, die sie im Garten geerntet haben. Am Ernte-



Lutz, Gabi und Fischli beim Spielzeug-Erntedankfest

dankfest danken wir Gott dafür, dass er das Korn und die Früchte und das Gemüse hat wachsen lassen. Wir sagen Gott danke, dass wir satt werden und nicht hungern müssen.

Erntedanklied 508:

Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,
das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Lutz: Aber die Kinder sind heute schon hier. Was wollen die denn heute machen?

Gabi: Die wollen heute schon Erntedankfest feiern. Am Sonntag ist der Kindergarten ja zu.

Fischli: He, ihr beiden!

Lutz: Hallo Fischli!

Gabi: He, Fischli, was machst du denn hier?

Fischli: Ich will auch mit den Kindern Erntedankfest feiern.

Lutz: Aber das geht doch gar nicht. Die ganzen schönen Sachen liegen noch gar nicht auf dem Talaaaar, ääääh, auf dem Altaaaaaar.

Gabi: Also, Kinder, ihr müsst Sonntag mit euren Eltern noch mal in die Kirche kommen.

Fischli: Das wäre aber schade, wenn die Kinder jetzt einfach wieder weggehen müssten, ohne Erntedankfest zu feiern.

Gabi: Aber richtig Erntedankfest feiern, das geht doch nur, wenn der Altar schön geschmückt ist mit all den Sachen, für die wir danken können.

Fischli: Die Kinder haben aber doch auch was in die Kirche mitgebracht.

Gabi: Wieso? Ich sehe gar keine Kürbisse und keine Kartoffeln und keine Tomaten.

Fischli: Solche Sachen aus dem Garten haben die Kinder heute ja auch nicht mitgebracht, aber etwas anderes, etwas noch Schöneres.



Lieblingsspielzeug der Kita-Kinder auf dem Altar der Pauluskirche – Puppe, Teddy und vieles mehr

Gabi: Habt ihr wirklich etwas so Schönes mitgebracht, Kinder? Was denn?

Kinder: – zeigen ihre Lieblingsspielsachen –

Lutz: Aber kann man Gott denn auch für Spielsachen danken? Die wachsen doch gar nicht im Garten. Die kommen nicht aus dem Boden raus. Und sie wachsen auch nicht wie Äpfel auf Bäumen.

Fischli: Aber was meinst du denn, wo die Spielsachen herkommen?

Lutz: Aus dem Spielzeugladen. Da kann man die kaufen.

Fischli: Und wo waren die Spielsachen vorher? Wer hat sie gemacht?

Lutz: Weiß ich nicht. Weißt du das, Gabi?

Gabi: Ich glaube, in der Spielzeugfabrik. Da sind Arbeiter, und die haben Maschinen, und mit den Maschinen bauen die die Spielzeuge zusammen.

Fischli: Und woraus machen die Arbeiter das Spielzeug? Aus was ist ein Spielzeugauto gemacht?

Lutz: Das weiß ich. Aus Eisen. Oder aus Holz. Oder aus Plastik.

Fischli: Und wo kommt das alles her?

Lutz: Holz wächst am Baum. Ein Baumstamm ist aus Holz. Aaaaah, und Gott lässt den Baum wachsen. Dafür danken wir Gott.

Gabi: Und Eisen gibt es in der Erde, tief unten drin. Die Menschen holen es raus, aber sie haben es nicht reingetan. Wir danken Gott dafür, dass es in der Erde auch Eisen gibt.

Lutz: Aber wo das Plastik herkommt, das weiß ich nicht.

Gabi: Plastik wird, glaube ich, aus Erdöl gemacht. Und das ist auch unten in der Erde. Und dafür danken wir Gott auch.

Lutz: Aber alles andere machen die Menschen. Dafür müssen wir nicht Gott danken.

Fischli: Warum nicht? Wenn Menschen arbeiten können und Arbeit haben, dann sind wir Gott auch dafür dankbar.

Lutz: Und wenn einer keine Arbeit hat? Ist dann Gott daran schuld?

Gabi: Nein, Lutz, das nicht. Aber Gott kann ihm Mut geben, dass er nicht aufgibt und immer weiter nach einer neuen Arbeitsstelle sucht.

Fischli: Ja, Gabi. Wisst ihr: Ohne Gott würden wir ja gar nicht leben. Gott schenkt uns Menschen das Leben. Und wenn ich lebe und gesund bin, dann freue ich mich und danke Gott dafür!

Lutz: Und wenn ich krank bin?

Gabi: Dann kannst du Gott bitten, dass du wieder gesund wirst.

Fischli: Und jetzt singen wir noch ein Lied vom Danke-Sagen!

Lied: Dank für die Sonne, Dank für den Wind

Lieber Gott, wir danken dir für unser Leben, für unser Essen und Trinken, für die Menschen, die für uns da sind.

Lieber Gott, wir danken dir für alles, was wir können, was wir schaffen und was uns Spaß macht.

Lieber Gott, wir danken dir für unser Spielzeug, dass es Eisen, Holz und Plastik gibt, woraus es hergestellt wird, dass es Arbeiter gibt, die es zusammenbauen, dass es Menschen gibt, die uns das Spielzeug gekauft und geschenkt haben, dass es Spaß macht damit zu spielen, dass wir Freunde haben, mit denen das Spielen noch mehr Spaß macht. Amen.

Lutz und Gabi und die Doppelschnitte

Spielszene mit den Handpuppen Lutz und Gabi
beim Laternenfest der Paulus-Kindertagesstätte Gießen im November 2003

Liebe Kinder, Eltern, Großeltern und andere Leute!

Herzlich willkommen zur Andacht vor dem Laternenumzug in der Pauluskirche!

Eure Laternen leuchten in der dunklen Kirche sehr schön. Wollt ihr ein Laternenlied singen?

Lied: Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne!

Lutz: Hallo Kinder! Wisst ihr noch, wer ich bin? * * * Ja, ich bin der Lutz. Was singt ihr denn da? * * * Ein Laternenlied? Warum singt ihr denn Laternenlieder? * * *

Gabi: Hallo Lutz, Hallo Kinder! Lutz, du bist aber wieder mal dumm. Weißt du denn nicht, dass heute das Laternenfest ist?

Lutz: Nee, Gabi, weiß ich nicht. Was ist das denn, ein Laternenfest?

Gabi: Beim Laternenfest zünden die Kinder Laternen an...

Lutz: ... und die brennen ab und es gibt ein großes Feuer?

Gabi: Nein, Lutz, du denkst immer nur an große Feuer. Nein, die Kinder zünden eine Kerze in ihrer Laterne an, und sie passen ganz doll auf, damit die Laterne nicht abbrennt.

Lutz: Aber warum zünden sie denn die Kerze an?

Gabi: Damit die Laterne schön leuchtet, nachher draußen im Dunkeln.

Lutz: Na gut, Gabi, wenn's den Kindern Spaß macht. Aber jetzt muss ich was essen. Ich hab einen Bärenhunger.

Gabi: Hast du denn was dabei zum Essen?

Lutz: Ja, eine dicke Doppelschnitte mit Salami drauf. Die hab ich mir zu Hause geschmiert und mitgenommen.

Gabi: Ach Lutz, wo du's sagst, fällt mir auf, ich hab ja auch gaaaanz groooooßen Hunger.

Lutz: Na, dann iss doch auch was. Ist ja auch fast schon Zeit fürs Abendbrot.



Gabi: Ich hab aber nichts dabei.

Lutz: Dann musst du eben warten, bis du zu Hause bist.

Gabi: Aber bis dahin bin ich bestimmt verhungert.

Lutz: Das ist Pech! Du hättest dran denken sollen, dir auch was mitzunehmen.

Gabi: Lutz! Lieber Luhutz!

Lutz: Ja, was ist denn, Gabi?

Gabi: Kannst du mir nicht was abgeben von deinem Brot? Bitte, bitte!

Lutz: Aber ich hab soooo grooooßen Hunger, dann werd ich ja selber nicht satt.

Gabi: Du hast doch eine Doppelschnitte. Wenn du mir die Hälfte abgibst, hast du immer noch eine einfache Schnitte.

Lutz: Und warum sollte ich das tun?

Gabi: Vielleicht, weil du manchmal ganz nett bist...?

Lutz: Ich soll nett sein? Ich will aber gar nicht nett sein. Ich bin doch ein kleiner Teufel.

Gabi: Das weiß ich doch. Deswegen streitest du ja auch so oft mit mir.

Lutz: Moment mal: du streitest bestimmt genau so oft mit mir. Auch wenn du ein Engel bist. Aber eigentlich siehst du ja aus wie ein Gespenst!

Gabi: Ich sag's ja, schon fängst du wieder zu streiten an!

Lutz: Nein, tu ich nicht. Außerdem ess ich jetzt meine Doppelschnitte.

Gabi: Und gibst mir nichts ab?

Lutz: Das fällt mir gar nicht ein!

Gabi: Du willst also nicht einmal am Laternenfest dein Brot mit mir teilen?

Lutz: Wieso? Was hat denn das Laternenfest damit zu tun?

Gabi: Das Laternenfest wird doch wegen dem Heiligen Martin gefeiert.

Lutz: Was war das denn für einer?

Gabi: Martin ist ein Soldat. Einmal, mitten in der Nacht, reitet er auf seinem Pferd...

Lutz: Wieso? Hatte er kein Auto?

Gabi: Nein, das ist schon so lange her, da gab's noch keine Autos. Also Martin reitet durch die Nacht, und es ist sehr, sehr kalt. Es fällt sogar schon Schnee, denn es ist im Winter. Und auf einmal sieht er am Wegrand einen armen Mann hocken, der nur ein paar Lumpen an hat.

Lutz: Warum sitzt der denn da? Der soll lieber heimgehen, sonst erfriert er noch!

Gabi: Ich weiß auch nicht, warum er da sitzt. Vielleicht hat er kein Zuhause.

Lutz: Oh, Mann! Was hat der Martin da gemacht?

Gabi: Wenn der Martin so einer wäre wie du, dann wäre er einfach weitergeritten.

Lutz: Wiesoooo? So einer wie ich?

Gabi: Ja, du willst ja noch nicht mal dein Brot mit mir teilen.

Lutz: Was hat denn das mit dem Martin zu tun?

Gabi: Der Martin, der hält sein Pferd an und steigt ab. Einen langen, warmen, roten Mantel hat er an. Dann nimmt er sein Schwert und...

Lutz: Waaas? Er will den armen Mann töten? Das hätte ich nicht gedacht, daß der Martin so böse ist!

Gabi: Nein, Lutz, hör doch zu! Er nimmt sein Schwert und teilt seinen eigenen Mantel mitten durch.

Lutz: Den schönen Mantel – er schneidet ihn einfach durch? Da ist er ja kaputt!

Gabi: Es war so ein langer Umhang, den teilt er genau in der Mitte. Die eine Hälfte behält der Martin für sich, und die andere gibt er dem armen Mann.

Lutz: Das ist aber wirklich lieb von dem Martin.

Gabi: Ja. Der Bettler konnte sich da reinkuscheln und musste nicht erfrieren.

Lutz: Gabiiii!

Gabi: Ja, Lutz?

Lutz: Ich geb dir doch die Hälfte von meiner Doppelschnitte ab. Weil du's bist und weil heute Martinstag ist.

Gabi: Danke, Lutz, du bist doch ein lieber Teufel!

Lutz: Dann lassen wir es uns beide gut schmecken. Guten Appetit, liebe Gabi! Und tschüss, liebe Kinder!

Gabi: Viel Spaß beim Laternenumzug, tschühüss!

Pfarrer: So, Kinder, jetzt habt ihr gehört, was der Lutz vom St. Martin gelernt hat: nämlich, wie schön es ist, teilen zu können.

Lied: Sankt Martin

Danke, lieber Gott, dass du uns lieb hast! Danke, dass es auf der Erde für alle Menschen genug gibt! Danke, lieber Gott, dass wir Sachen teilen können! Geh nun mit uns auf dem Laternenumzug! Bleib bei uns, damit wir im Dunkeln keine Angst haben! Amen.

Ich wünsche euch und Ihnen allen ein schönes Sankt-Martinsfest!

„Ihr müsst Jesus nicht hier im Grab suchen!“

Spielszene mit Lutz und Gabi im Ostergottesdienst der Paulus-Kita
am 16. April 2003 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Drei Erzieherinnen spielten die Frauen Maria, Magda und Salome, ein Zivi der Gemeinde den Engel, außerdem waren Pfarrer Helmut Schütz und die beiden Handpuppen Lutz und Gabi beteiligt.

Pfarrer: Als Jesus gestorben war, da weinten alle, die ihn liebgehabt hatten. Drei Frauen waren besonders traurig. Sie hießen Maria, Magda und Salome.

Magda: Warum hast du uns so früh geweckt, Maria?

Maria: Ich will mit euch zum Grab von Jesus gehen.

Salome: Gut, ich komme mit.

Magda: Ich auch.

Maria: Heute ist Sonntag. Es ist schon der dritte Tag, seit Jesus tot ist.

Magda: Am Freitag haben ihn die bösen Menschen einfach am Kreuz sterben lassen.

Salome: Ich muss weinen, wenn ich daran denke.

Maria: Immerhin hat Josef ihn noch vor dem Samstag in ein schönes Grab gelegt.

Magda: Welcher Josef? Der Vater von Jesus?

Maria: Nein, der ist schon lange tot. Ich meine Josef von Arimathäa, der war ein Freund von Jesus.

Salome: Und der hat ihn in das Grab legen lassen, das eigentlich für ihn selber bestimmt war?

Maria: Ja. Es ist wirklich ein schönes Grab, wie eine kleine Kammer im Felsen.

Salome: Ich weiß. Ein großer schwerer Stein liegt davor, damit nicht jeder einfach reingeht.

Magda: Aber dann kommen wir ja auch nicht rein! Wir wollen Jesus doch noch einsalben!

Salome: Ja, und ordentlich mit Tüchern einwickeln. Dazu sind wir am Freitag gar nicht mehr gekommen. Und am Sabbat durften wir nicht arbeiten.

Maria: Kommt, wir gehen trotzdem los!

Magda: Aber was hat es für einen Zweck, wenn wir doch nicht in das Grab hineinkommen?

Salome: Es hat doch sowieso alles keinen Zweck mehr, jetzt, wo Jesus tot ist.

Pfarrer: Die drei Frauen reden miteinander und werden immer trauriger. In ihr Gespräch kommen auf einmal ganz böse Gedanken hinein. Als ob ein kleiner Teufel zu ihnen redet. Ach, hier ist ja dieser kleine Teufel. Ihr kennt ihn schon – es ist der Lutz!

Lutz: Ihr habt Recht. Es hat doch alles keinen Zweck.

Maria: Was meinst du? Was sollen wir tun?

Lutz: Geht lieber nach Hause! Ihr könnt ja doch nichts daran ändern, dass Jesus tot ist.

Magda: Ja, vielleicht ist es wirklich am besten. Nichts mehr sehen, nichts mehr hören, nichts mehr tun.

Lutz: Genau! Kümmert euch nicht mehr um Jesus! Der konnte ja nicht mal sich selber helfen!

Salome: Er hat uns so viele Geschichten von Gott erzählt, dass er die Menschen lieb hat.

Lutz: Und? Hat Gott ihm geholfen? Er hat ihn einfach sterben lassen.

Magda: Hat Gott die Menschen denn nicht wirklich lieb?

Lutz: Nein!

Maria: War alles falsch, was Jesus uns gesagt hat?

Lutz: Jesus hat gelogen.

Salome: Ich bin ganz durcheinander. Wir haben doch Jesus so gern zugehört. Hat er wirklich gelogen?

Lutz: Ach, macht euch keine Gedanken mehr. Geht nach Hause und vergesst Jesus!

Pfarrer: Doch da meldet sich noch eine andere Stimme im Gespräch der drei Frauen. Sie klingt wie die Stimme von ihrem Gewissen, wie von einem Engel oder einem guten Geist. Den kennt ihr auch schon, er heißt Gabi.

Gabi: Also, das könnt ihr doch nicht tun!

Maria: Was können wir nicht tun?

Gabi: Was der kleine böse Teufel euch sagt: Jesus einfach vergessen.



Magda: Aber hat er nicht Recht? Wir konnten nicht verhindern, dass böse Menschen getötet haben.



Salome: Und Gott hat es auch nicht verhindert. Ist es dann nicht besser, Jesus einfach zu vergessen?

Gabi: Nein, wenigstens ordentlich beerdigen solltet ihr Jesus. Ihr wisst ja: den Toten einsalben und mit Tüchern einwickeln.

Magda: Aber was hat er denn davon?

Gabi: Es gehört sich einfach

so. Das nennt man: dem Toten die letzte Ehre erweisen.

Salome: Die letzte Ehre... Na gut, das tun wir, und dann gehen wir nach Hause und vergessen ihn.

Gabi: Naja, wirklich vergessen müsst ihr ihn ja nicht. Ihr könnt manchmal das Grab besuchen und schön mit Blumen schmücken.

Maria: Gut, dann gehen wir jetzt zum Grab. Eigentlich wollten wir das ja sowieso tun.

Magda: Aber wir wissen immer noch nicht, wie wir den Stein vom Grab wegwälzen sollen.

Salome: Stimmt, der ist soooo groß und soooo schwer!

Maria: Ich weiß es auch nicht... Aber schaut doch mal, da vorne! Da ist das Grab! Aber seht mal, der Stein liegt gar nicht mehr davor!

Magda: Der Stein ist weggerollt. Was ist da passiert.

Salome: Und wer kommt da aus dem Grab – ich habe Angst!

Engel: Habt keine Angst!

Maria: Das muss ein Engel sein.

Engel: Wer ich bin, ist egal. Ich muss euch etwas von Gott weitersagen.

Magda: Aber wir wollten doch Jesus beerdigen.

Salome: Ja, ihn einsalben und in Tücher einwickeln.

Engel: Nein, liebe Frauen, das müsst ihr nicht. Ihr müsst Jesus nicht hier im Grab suchen.

Maria: Wieso? Liegt Jesus nicht mehr im Grab?

Engel: Jesus ist auferstanden. Er lebt.

Magda: Er lebt? Wo ist er denn? Ich sehe ihn nicht.

Engel: Er lebt im Himmel bei Gott. Ihr könnt ihn nicht mehr sehen.

Salome: Aber der Himmel ist so weit weg.

Engel: Nein, dieser Himmel ist ganz nahe bei euch.

Magda: Wo denn?

Engel: Du spürst den Himmel in deinem Herzen. Wenn du merkst: Gott hat dich ganz doll lieb.

Salome: Stimmt das? Dann muss ich ja gar nicht mehr so traurig sein.

Engel: Ja, Jesus ist auferstanden. Er lebt für immer. Er hat alle Menschen lieb.

Maria: Danke, lieber Engel, das sagen wir jetzt allen weiter, die wir kennen. Tschüss!

Magda: Tschüss!

Salome: Tschüss!

Engel: Geht mit Gottes Segen!

Jesus stirbt und Jesus lebt

Kinderandacht in der Kita der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

Heute erzähle ich euch eine Geschichte,
 die ist am Anfang sehr traurig.
 Erst ganz am Ende ist sie dann auch wieder schön.

Es ist eine Geschichte von Jesus.
 Wisst ihr noch, was Simon über Jesus gesagt hat?
 Als Jesus bei dem kleinen Zöllner Zachäus essen wollte?¹⁰
 „He, Jesus“, hat der suuupergute Simon gesagt,
 „du kannst doch nicht zu so einem nach Hause gehen!
 Ich glaube, du bist doch kein guter Mensch.
 Du bist nicht der Sohn Gottes. Du bist böse, wie Zachäus.
 Jesus, dich sollte man bei der Polizei anzeigen!“
 Und das hat der Simon dann auch gemacht.

Aber war Jesus wirklich böse?
 Nein, aber er hatte den Zachäus lieb,
 auch wenn der manchmal böse war.
 Er wollte, dass er aufhört, Böses zu tun.
 Aber viele Leute fanden das schlimm.
 Jesus darf doch nicht dauernd bei bösen Leuten sein!
 Bestimmt ist Jesus auch ein böser Mensch!

Der Zöllner Zachäus fand, dass Jesus lieb war.
 Er wurde sein Freund. Jesus hatte noch mehr Freunde.
 Die wussten, dass Jesus nicht böse war.
 Sie sagten sogar: Jesus ist ein so guter Mensch.
 Der ist uns von Gott auf die Erde geschickt worden.
 Der ist Gottes Sohn!

Manche Leute wollten Jesus zum König im Land machen.
 Er sollte die Römer vertreiben,
 die mit ihren Soldaten das Land Israel beherrschten.
 Er sollte auf dem Thron im Palast sitzen und König sein.
 Sie meinten, wenn Jesus König ist, wird alles besser.
 Aber auf einem Thron wollte Jesus gar nicht sitzen.

10 Siehe unten: „Der kleine Zachäus auf dem Baum“, S. 132.

Einen Freund hatte Jesus, der hieß Judas.
 Der war ein falscher Freund.
 Der hat Jesus an die römischen Soldaten verraten.
 Dafür bekam er Geld, dreißig Silbertaler.

Jesus hat genau gemerkt, was Judas vorhatte.
 Er war sehr traurig darüber.
 Und er hatte auch Angst.
 Er wusste, wenn die Soldaten ihn verhaften,
 dann werden sie ihn mitnehmen,
 und er wird sterben müssen.

Weiter geht es mit dem Bilderbuch von Kees de Kort:
 „Jesus ist auferstanden“ (ohne die Emmausgeschichte)

Bild 1:

Es ist Nacht. Jesus ist in einem Garten am Ölberg.
 Der Garten heißt Gethsemane.
 Jesus betet: „Gott, mein Vater! Sie wollen mich holen.
 Aber ich will den Soldaten nichts Böses tun.
 Du hast doch auch die Soldaten lieb.
 Ich habe Angst. Ich muss sterben. Lass mich nicht allein!“

Bild 2:

Judas kommt mit Soldaten.
 Sie tragen Fackeln und Schwerter.
 Judas zeigt ihnen, wo Jesus ist.
 Die Soldaten nehmen Jesus gefangen.

Bild 3:

Die Soldaten bringen Jesus zum obersten Priester.
 Der fragt: „Bist du Gottes Sohn?“
 Jesus antwortet: „Ja, ich bin Gottes Sohn.“
 Der oberste Priester und die anderen Richter sagen:
 „Nein, du lügst! Du musst sterben.“

Bild 4:

Die Soldaten bringen Jesus zu Pilatus. Er ist ein Römer.
 Pilatus ist der oberste Herr im Land Israel.
 Seine Soldaten sollen Jesus töten.
 Die Soldaten verkleiden Jesus als König.
 Sie lachen Jesus aus: „Der will ein König sein!“

Der wehrt sich ja nicht einmal!“

Pilatus sagt: „Er muss am Kreuz sterben!“

Bild 5:

Die Soldaten bringen Jesus zu dem Hügel Golgatha.

Er muss selbst sein Kreuz tragen.

Bild 6:

Auf dem Hügel Golgatha wird Jesus ans Kreuz genagelt.

Neben dem Kreuz stehen seine Mutter Maria und sein Freund Johannes.

Jesus sagt zu ihnen: „Bleibt zusammen! Habt euch lieb!“

Bild 7:

Jesus denkt am Kreuz an die Soldaten, die ihm so weh getan haben.

Er betet zu Gott im Himmel:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“

Jesus glaubt ganz fest an Gott.

Er weiß: Gott will, dass die Liebe nicht aufhört.

Er weiß, wenn er jetzt stirbt, dann bleibt er bei Gott.

Er betet: „Vater, nimm mich auf in den Himmel.

Du hast mich lieb. Nimm mich in den Arm!“

Dann ist Jesus tot.

Bild 8:

Seine Freunde nehmen ihn vom Kreuz herunter.

Seine Mutter und seine Freundinnen sind auch dabei.

Sie sind alle sehr traurig.

Sie legen ihn in ein Grab ganz in der Nähe.

Bild 9:

Jetzt liegt Jesus im Grab. Das ist eine Höhle im Felsen.

Seine Freunde rollen einen schweren runden Stein vor den Eingang.

Dann gehen alle weg.

Das war am Freitag.

Wir nennen diesen Freitag Karfreitag,
der Freitag, an dem Jesus gestorben ist.

Bild 10:

Der Freitag geht vorbei. Der Samstag geht vorbei.

Der dritte Tag kommt. Der Sonntag fängt an.

Ganz früh am Morgen geht die Sonne auf.

Zwei Frauen gehen zum Grab von Jesus.

Zwei von seinen Freundinnen.

Da kriegen sie einen Schreck:

Das Grab steht offen! Der große Stein ist weggerollt!

Was ist passiert?

Da sitzt ein junger Mann neben dem Grab.

Er hat ganz weiße, leuchtende Kleider an.

Was ist das für einer? Er ist ein Bote von Gott, ein Engel.

„Was will der bei dem Grab?“ denken die Frauen.

Sie wollen doch Jesus besuchen. Aber wo ist Jesus?

Der Engel sagt : „Habt keine Angst!

Jesus lebt! Er ist jetzt bei seinem Vater im Himmel!

Geht und erzählt es allen, die Jesus lieb haben!“

Da wischen sich die Frauen die Tränen ab.

Sie sind traurig und doch froh.

Es ist Ostersonntag am frühen Morgen und Jesus lebt!

Er ist bei Gott im Himmel, und er ist unsichtbar bei ihnen.

Sie laufen los.

Das müssen sie sofort den andern erzählen!

Der kleine Zachäus auf dem Baum

Kinderandacht mit Lutz, Gabi und Fischli
in den Stuhlkreisen der Kita der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen

Pfarrer: Hallo Kinder! Gabi und Lutz sind heute wieder hier! Und Fischli, der Pinguin.

Lutz: Hallo Kinder!

Gabi: Hallo Kinder!

Fischli: Hallo Kinder!

Pfarrer: Beim letzten Mal haben die drei euch eine Geschichte vorgespielt, die war sehr traurig. Von Kain und Abel, vom Streiten, vom Hauen, vom Totmachen.

Lutz: Heute will ich aber nicht wieder den Kain spielen. Ich will nicht immer streiten und böse sein.

Gabi: Und ich will heute nicht wieder den Abel spielen. Ich will nicht gehauen werden und dann auf dem Boden liegen.

Fischli: Aber ich will wieder die Stimme von Gott spielen. Es war schön, dem Kain zu sagen, was Gott ihm sagen wollte. Auch wenn er darauf nicht hören wollte. Darf ich das wieder machen?

Pfarrer: Na gut, Fischli, dann spielst du heute den Jesus.

Fischli: Wieso? Ich will wieder sagen, was Gott sagt.

Pfarrer: Das kannst du dann doch. Jesus sagt doch auch, was Gott sagt. Jesus ist doch der Sohn von Gott, und er nennt Gott seinen Papa.

Fischli: Oh, gut, dann bin ich heute der Jesus.

Pfarrer: Lutz, du spielst den kleinen Zöllner Zachäus.

Lutz: Den kleinen Zöllner Zachäus? Was ist das denn für ein Name?



Pfarrer: Ein Zöllner sitzt am Stadttor. Man muss ihm Zoll bezahlen. Manchmal nimmt er zuviel Geld von den Leuten. Darum ist er ganz reich und freut sich über sein vieles Geld. Aber die Leute sind böse auf den kleinen Zöllner Zachäus.

Lutz: Dann bin ich ja schon wieder der Böse. Genau wie beim Kain. Das will ich doch nicht. Und klein will ich auch nicht sein.

Pfarrer: Ist doch nicht schlimm, wenn man klein ist. Und ich verspreche dir: Die Geschichte geht nicht so böse aus wie bei Kain!

Lutz: Ehrenwort? Na gut. Dann bin ich also der kleine Zöllner Zachäus.

Gabi: Und was bin ich?

Pfarrer: Du spielst den suuuperguten Simon.

Lutz: Wieso darf ich den nicht spielen? Immer muss ich der Böse sein. Nur weil ich Hörner habe und ein Teufelchen bin.

Pfarrer: Wart's doch ab. Vielleicht ist es gar nicht so gut, wenn man suuupergut sein will.

Gabi: Aber ich find's gut. Ja, ich bin gern suuupergut. Ich mach immer alles richtig. Ich tu nie was Böses.

Lutz: Das glaubst du doch selber nicht.

Gabi: Aber ich soll doch einen suuuperguten Menschen spielen.

Pfarrer: Also gut, dann bist du der Simon. Du machst das sehr gut. Sogar suuupergut. Und jetzt geht das Spiel los.

Fischli: So, Kinder, jetzt bin ich der Jesus. Ich gehe gern zu den Menschen und erzähle ihnen von Gott. Ich erzähle ihnen: Gott hat euch alle lieb. Und ich mache auch Menschen gesund. Ich gehe von einem Dorf in das nächste Dorf. Ich gehe von einer Stadt in die nächste Stadt. Überall erzähle ich von Gott und mache Menschen gesund. Und wenn es Abend wird, frage ich die Leute, bei wem ich essen und schlafen kann. Heute gehe ich in die Stadt Jericho. Auch da will ich von Gott erzählen und Menschen gesund machen.

Gabi: Ich habe gehört, Jesus kommt zu uns in die Stadt Jericho. Das ist toll! Ich höre so gerne Geschichten von Gott. Bestimmt kommt er zu mir nach Hause zum Essen und Schlafen. Ich mache nämlich immer alles, was Gott will. Ich bin suuupergut!

Lutz: Ist das wirklich wahr, Simon? Jesus kommt zu uns nach Jericho? Ich will ihn auch gerne sehen!

Gabi: Wieso willst du den Jesus sehen, Zachäus? Jesus ist ein guter Mensch, aber du bist nur ein böser Zöllner. Du nimmst immer viel zu viel Geld von den Leuten. Du bist ein Betrüger. Ein Halsabschneider.

Lutz: Immer schimpfst du auf mich. Immer schimpfen alle auf mich. Keiner mag mich. Ihr seid auch nicht lieb. Das sollt ihr mir büßen! Ihr sagt, ich bin böse? Na gut, dann bin ich eben böse! Es geschieht euch nur recht, wenn ihr ganz viel Zoll zahlen müsst.

Gabi: Siehst du! Du bist ein böser Mensch und bleibst ein böser Mensch. Ich hab's doch gleich gesagt. Und den Jesus wirst du nicht sehen!

Lutz: Wieso nicht? Ich kann den Jesus genau so gut sehen wie du.

Gabi: Nein, nein, Zachäus. Du bist nämlich viel kleiner als ich. Und ich lass dich einfach nicht in die erste Reihe. Du kannst hinten bleiben. Da sieht du Jesus gar nicht, bäääh!

Pfarrer: Ja, Kinder, so haben Simon und Zachäus miteinander gestritten. Und dann ist es so weit. Jesus kommt in die Stadt Jericho. Ganz viele Leute stehen am Straßenrand. Und wirklich – man lässt den Zöllner Zachäus nicht nach vorn durch. Und er kann nichts von Jesus sehen!

Lutz: He, lass mich durch, ich will auch den Jesus sehen!

Gabi: Nein, hier dürfen keine Bösen durch, nur Suuupergute! Du kannst da hinten bleiben!

Lutz: Doofer Simon! Lässt mich einfach nicht durch.

Pfarrer: Aber da hat der kleine Zöllner Zachäus eine Idee.

Lutz: Wisst ihr was, Kinder? Da steht ein Baum, ein Maulbeerbaum. Da klettere ich einfach rauf. Von oben kann ich Jesus sehen.

Pfarrer: So klettert Zachäus wirklich auf den Maulbeerbaum. Das ist gar nicht so einfach, er muss ganz schön schnaufen.

Gabi: He, guckt mal da! Der kleine Zöllner Zachäus! Er sieht nichts. Der abgehackte Riese muss auf einen Baum klettern, hahaha! Jesus wird ihn schön auslachen, wenn er ihn da oben sieht. Und mich wird er fragen, ob er bei mir wohnen kann.

Pfarrer: Was meint ihr, Kinder? Lacht Jesus den kleinen Zöllner aus? Da kommt er schon. Ihr wisst ja, Fischli spielt den Jesus.

Fischli: Hallo, ihr lieben Leute! Schön, dass ihr alle gekommen seid! Ich will euch nachher Geschichten von Gott erzählen. Aber jetzt habe ich erstmal Hunger. Ich muss erst was essen.

Gabi: Hallo Jesus! Ich bin Simon. Kommst du zu mir nach Hause? Ich bin schon immer ein suuuperguter Mensch gewesen und habe etwas Suuupergutes für dich gekocht!

Fischli: Danke, das ist sehr nett von dir. Aber wen sehe ich denn da oben?

Gabi: Haha, das ist nur der kleine geldgierige Zöllner Zachäus. Der nimmt immer so viel Geld von den armen Leuten, dass er ganz reich geworden ist. Der ist gaaanz böse.

Fischli: Zachäus, steig schnell runter! Ich will zu dir in dein Haus kommen.

Lutz: Waaas? Wirklich? Du bei mir? Gehst du nicht zu Simon? Der ist ein viel besserer Mensch als ich.

Fischli: Ja, ich weiß. Suuupergut. Aber ich will wirklich lieber zu dir.

Pfarrer: Das lässt sich der Zachäus nicht zweimal sagen. Sofort klettert er vom Baum runter und nimmt Jesus mit.

Gabi: He, Jesus, du kannst doch nicht zu so einem nach Hause gehen! Ich glaube, du bist doch kein guter Mensch. Du bist böse. Wie Zachäus. Jesus, dich sollte man bei der Polizei anzeigen!

Lutz: Ich glaube, den Simon hast du dir zum Feind gemacht. Der ist so suuupergut, für den bist du nicht gut genug.

Fischli: Ich hab trotzdem nichts gegen ihn. Simon, hör doch mal zu! Ich komme nachher zu dir und erzähle dir von Gott. Aber jetzt lass mich erstmal zu Zachäus gehen.

Gabi: Du kannst mir gestohlen bleiben, Jesus! Bleib doch lieber gleich bei dem bösen kleinen Zöllner Zachäus! Deine Geschichten von Gott will ich gar nicht mehr hören. Kommst du wirklich von Gott? Du bist gar kein guter Mensch!

Fischli: Stimmt, kein Mensch ist suuupergut, nicht einmal ich selbst. Du allerdings auch nicht. Nur Gott ist wirklich gut. Und deshalb vertrag dich doch lieber mit dem Zachäus. Vielleicht will er ja gar nicht böse sein.

Gabi: Ach, haut doch beide ab!

Lutz: Komm lieber mit, Jesus, du hast ja sowieso Hunger. Aber ich weiß gar nicht, was ich dir anbieten soll.

Fischli: Ach Zachäus, wir schauen mal, was du hast, und dann kochen wir was Schönes zusammen. Und wir reden mal über alles.

Lutz: Über alles? Über was?

Fischli: Über dich. Über die Leute. Über alles.

Lutz: Wieso?

Fischli: Ich glaube, du bist nicht ganz glücklich. Auch wenn du reich bist.

Lutz: Stimmt. Die anderen sagen immer, ich bin böse. Dabei will ich gar nicht böse sein.

Fischli: Du willst es nicht. Aber bist du wirklich nicht böse?

Lutz: Die Leute mögen mich nicht, darum nehme ich ihnen viel Geld ab, dann müssen sie es büßen und ich bin wenigstens reich.

Fischli: Bist du wirklich reich, Zachäus? Nur weil du viel Geld hast?

Lutz: Nein, Jesus. Keiner mag mich, weil ich böse bin. Weißt du was? Morgen gebe ich alles zurück, was ich zu viel genommen habe. Ach was, ich gebe ihnen sogar viermal so viel zurück! Und den armen Leuten schenke ich die Hälfte von meinem Geld.

Fischli: Das ist lieb, Zachäus. Ich glaube, du bist gar kein böser Mensch. Gott hat dich jedenfalls lieb.

Lutz: Und ich glaube, den Simon hat Gott auch lieb. Auch wenn er gar nicht so suuu-pergut ist, wie er sich einbildet.

Fischli: Ja. Hoffentlich merkt er noch, dass Gott alle Menschen lieb hat.

Lutz und Gabi spielen die Geschichte der eifersüchtigen Brüder Kain und Abel

Kinderandacht mit Lutz, Gabi und Fischli
in den Stuhlkreisen der Kita der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen

Pfarrer: Hallo Kinder! Kennt ihr noch Gabi, das kleine Engelchen? * * * Und den Lutz, das kleine Teufelchen? * * * Und Fischli, den ganz ganz kleinen Pinguin? * * * Diese drei spielen euch heute eine Geschichte vor (nach Genesis 4, 1-16). Ich habe nämlich gehört, ihr feiert Fasching. Stimmt das? * * * Und das Thema ist: die Steinzeit? * * * Als was verkleidet ihr euch da? * * * Fred Feuerstein – Bambam – Wilma – Dinosaurier ...?

Die Steinzeit war vor langer langer Zeit. Ich glaube, es war in der Steinzeit, da lebten einmal zwei Brüder. Die hießen Kain und Abel. Der Lutz und die Gabi, die spielen heute den Kain und den Abel.

Lutz: Ja, Kinder, ich spiele den Kain. Als ich noch klein war, da war es schön. Da war ich das einzige Kind in der Familie. Die Mama hat sich immer um mich gekümmert. Der Papa war ganz stolz auf mich.

Gabi: Und ich spiele den Abel. Ich bin der kleine Bruder von dem Kain. Als ich geboren wurde, war der Kain schon lange da.

Lutz: Ja, und das war überhaupt nicht schön. Die Mama musste immer den Kleinen füttern. Der Papa hat immer den Kleinen auf dem Arm getragen.

Gabi: Aber du warst doch schon der Große! Du konntest doch schon selber essen. Du konntest doch schon selber laufen.

Lutz: Ja. Ich war der Große. Aber sooo groß war ich auch noch nicht! Immer hat man mich allein gelassen. Manchmal wollte ich auch noch bei Mama kuscheln. Und Papa sollte nicht nur stolz auf meinen kleinen Bruder sein.

Pfarrer: Na, merkt ihr was? Der Kain ist eifersüchtig auf seinen kleinen Bruder. Er meint, die Mama hat den Abel mehr lieb. Er meint, der Papa ist jetzt nur noch stolz auf den Abel. Wisst ihr auch, wie das ist: eifersüchtig sein?

Jetzt geht die Geschichte von Kain und Abel weiter. Die beiden Brüder werden groß. Sie gehen in den Kindergarten. Sie gehen in die Schule. Sie lernen einen Beruf. Was für einen Beruf habt ihr denn gelernt?

Lutz: Ich bin der Kain. Ich bin Bauer. Ich arbeite auf dem Feld. Ich muss Korn säen und ernten. Ich muss Gemüse pflanzen und Unkraut rausreißen. Es gibt immer sehr viel Arbeit.

Gabi: Ich bin Abel. Ich bin Hirte. Ich habe viele Schafe auf der Weide. Die geben Milch, dafür kriege ich Geld von den Leuten. Ich verkaufe auch die Wolle. Manchmal schlachte ich ein Schaf, dann verkaufe ich das Fleisch.

Lutz: Der Abel verdient viel mehr als ich.

Gabi: Ach was, der Kain ist ja nie zufrieden.

Lutz: Der Abel sieht nur zu, wie die Schafe Milch geben und fett werden. Ich muss mir den Rücken krumm schuften auf dem Feld.

Gabi: Stimmt ja gar nicht. Ich muss auch arbeiten. Die Schafe vor wilden Tieren beschützen. Den Schafen die Wolle abscheren. Jeden Tag melken.

Pfarrer: Merkt ihr was? Kain und Abel sind groß und streiten noch immer! Kain meint, der Abel hat es besser. Abel versteht nicht, warum der Kain unzufrieden ist. Am Ende wird der Kain ganz böse und schaut nur noch nach unten und redet gar nicht mehr mit dem Abel.

Lutz: Mit dir rede ich nicht mehr! Du verstehst mich sowieso nicht!

Pfarrer: Da passiert auf einmal etwas Merkwürdiges. Gott spricht mit Kain. Die Stimme von Gott, die hört der Kain so innen drin. Unser Fischli hier, der spielt die Stimme von Gott.

Fischli: Hallo Kain, hier spricht Gott, hörst du mir zu?

Lutz: Wieso kann ich Gott hören? Kann Gott denn mit mir sprechen?

Fischli: Ist doch egal. Ich will dich nur was fragen. Warum bist du unzufrieden? Du könntest doch dankbar sein.

Lutz: Dankbar wofür? Alles kann Abel besser.

Fischli: Du hast genug zu essen. Du hast Felder und ein Haus.

Lutz: Aber alle mögen Abel lieber.

Fischli: Warum bist du so eifersüchtig? Willst du besser sein als er?

Lutz: Ich will dir nicht zuhören. Du magst mich ja auch nicht.

Fischli: Schau doch nicht immer nur nach unten!

Lutz: Ich will niemanden sehen. Keiner mag mich.

Fischli: Pass nur auf, dass du nicht mal was ganz Böses tust!

Lutz: Hau ab, Gott, dich gibt es sowieso nicht!

Pfarrer: Da kann die Stimme von Gott nichts mehr machen. Ein paar Tage später ist der Kain auf seinem Feld. Auf einmal muss er doch seine Augen ganz weit aufmachen. Er sieht etwas ganz Schönes und ruft sofort den Abel.

Lutz: Hallo Abel, kommst du mal mit auf mein Feld?

Gabi: Warum Kain? Was ist denn los?

Lutz: Komm nur mit, das musst du selber sehen!

Gabi: Da bin ich aber gespannt. Na, wo ist denn deine Überraschung?

Lutz: Ich habe doch Korn ausgesät. Das ist noch nicht lange her. Und siehst du: Da kommt schon das neue Grün!

Gabi: Wo denn? Ich seh nichts.

Lutz: Sieh doch, hier und hier. Wenn das so weiter wächst, kann ich zweimal im Jahr ernten!

Gabi: Das ist alles? Ich dachte, es wäre was Besonderes.

Lutz: Ich dachte, du würdest dich mit mir freuen.

Gabi: Also weißt du, ich habe genug Arbeit, und da rufst du mich wegen so blöden grünen Stengelchen.

Lutz: Du bist böse. Du magst mich überhaupt nicht!

Gabi: Nein, du bist böse! Immer bist du eifersüchtig! Immer musst du Streit anfangen!

Lutz: Du hast doch den Streit angefangen.

Gabi: Nein, du!

Lutz: Nein, du!

Gabi: Du!

Lutz: Du!

Gabi: Jetzt hör endlich auf, so böse zu sein!

Lutz: Hör du doch auf!

Gabi: Nein, du!

Lutz: Na gut, wenn ich sowieso böse bin, dann haue ich dich eben!

Gabi: Mach doch, du traust dich ja nicht!

Lutz: Ich traue mich doch!

Gabi: Feigling, Feigling!

Lutz: Feigling? Ich zeig dir, wer ein Feigling ist!

Gabi: Au, au, du tust mir weh!

Lutz: Ich will dir wehtun! Ich bin kein Feigling! Ich hau dich ganz fest!

Gabi: Au, au, au!

Pfarrer: Der Kain hat Wut und schlägt ganz fest zu. Auf einmal liegt der Abel einfach so da. Er sagt nicht mal mehr „Au“. Er blutet ganz doll. Er bewegt sich überhaupt nicht mehr. Der Kain erschreckt sich und läuft einfach weg. Er läuft und läuft. Und auf einmal hört er wieder diese kleine Stimme. Diese Stimme von Gott.

Fischli: Kain, Kain, hörst du mir zu?

Lutz: Warum soll ich dir zuhören?

Fischli: Ich will wissen: Wo ist dein Bruder Abel?

Lutz: Abel? Woher soll ich das wissen? Ich muss doch nicht auf ihn aufpassen. Er ist doch nicht mein Schaf und ich bin nicht sein Hirte.

Fischli: Aber du bist sein Bruder. Weißt du, was du gemacht hast?

Lutz: Was habe ich gemacht?

Fischli: Du hast ihn totgeschlagen. Abel ist tot.

Lutz: Woher weißt du das?

Fischli: Du weißt doch, ich bin die Stimme von Gott. Gott hört alles. Gott hört auch Abel schreien. Jetzt ist er im Himmel. Aber er wäre noch gern auf der Erde geblieben, bei den Schafen.

Lutz: Das wollte ich nicht. Ich hab ihn doch liebgehabt.

Fischli: Ich weiß.

Lutz: Aber was soll ich jetzt machen? Ich muss weg hier. Sonst schlagen mich die anderen Menschen auch tot!

Fischli: Ja, du kannst nicht hier bleiben. Du wirst deinen Bruder nie vergessen. Aber niemand soll dich totschiagen. Du sollst lieb sein und den Menschen helfen.

Pfarrer: Das war die Geschichte von Kain und Abel. Eine traurige Geschichte. Lutz und Gabi haben die Geschichte nur gespielt. Nicht wahr, Gabi?

Gabi: Ja, in Wirklichkeit bin ich nicht tot. Das war nur in der Geschichte.

Lutz: Und in Wirklichkeit habe ich dich nicht tot gemacht. Wir sind doch schließlich Freunde!

Fischli: Genau! Und wenn ihr Streit habt, vertragst ihr euch auch wieder.

Lutz und Gabi treffen Fischli

Kinderandacht mit Lutz, Gabi und Fischli
in der Kindertagesstätte der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen

Pfarrer Helmut Schütz beginnt im Kindergarten der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen eine Serie von Handpuppenspielen mit dem Teufelchen Lutz, dem Engelchen Gabi und dem Pinguin Fischli. Beim ersten Mal geht es um eine Geschichte von Jesus, erzählt nach Matthäus 18, 21-22.

Lutz: Hallo, ihr Kinder! Ratet mal, wer ich bin! * * * Ich heiße Lutz, und ich bin ein kleines Teufelchen. Ich mache gerne Dummheiten. Ich mache nur, was mir Spaß macht. Ich tue nicht gern, was andere mir sagen. Ich ärgere gern die Leute. Am liebsten ärgere ich die Gabi. Kennt ihr die Gabi schon? * * * Die ist immer ganz brav. Die macht immer, was man ihr sagt. Die finde ich ja sooo langweilig! Oh, da kommt sie schon! Ich verstecke mich schnell! Aber verrätet mich nicht, ich will sie doch ärgern!

Gabi: Hallo, ihr Kinder! Wisst ihr, wer ich bin? * * * Ja, ich bin die Gabi. Woher wisst ihr das? * * * Ach, der Lutz, dieser kleine Teufel, hat euch das gesagt. Aber ihr wisst bestimmt nicht, was ich bin. * * * Ein Gespenst? Nein, nicht wirklich. So sehe ich nur aus. Ich bin ein Engel. Und ich finde es gut, wenn man Gutes tut.

Lutz: Und ich finde es gut, wenn ich dich ärgern kann! (Er zieht Gabi am Haarzipfel.)

Gabi: Au, du tust mir weh!

Lutz: Ach, nur ein bisschen ärgern, das tut doch nicht weh!

Gabi: Wohl wahr! Du hast an meinen Haaren gezogen!

Lutz: Pimperliese, Zimperliese, du bist aber empfindlich!

Gabi: Ich reiße ja auch nicht an deinen Hörnern!

Lutz: Du traust dich ja bloß nicht!

Gabi: Nein, ich will dir überhaupt nicht weh tun.

Lutz: Angsthase, Pfeffernase, morgen kommt der Osterhase!

Gabi: Angst haben ist ja wohl nichts Schlimmes. Aber vor dir habe ich keine Angst.

Lutz: Das glaube ich nicht. Komm doch, hier sind meine Hörner!

Gabi: Die sind aber viel härter als meine Haare.

Lutz: Siehst du, du hast doch Angst.

Gabi: Quatsch. Ich will einfach nicht mit dir streiten.

Lutz: Feigling, Feigling!

Gabi: Ach, lass mich doch in Ruhe! Ich haue jetzt ab. (Sie geht weg.)

Lutz: Die Gabi, die will immer brav und gut sein. Wie langweilig!



Pfarrer Helmut Schütz mit den Handpuppen Gabi, Lutz und Fischli

Fischli: (Taucht plötzlich auf.)
Nein, gar nicht langweilig.

Lutz: He, wer redet denn da?

Fischli: Ich rede da. Gut sein ist nicht langweilig. Gut sein ist gut. Und Gut sein macht Spaß.

Lutz: Du Kleiner, was hast du mir denn zu sagen?

Fischli: Ist doch egal, ob klein oder groß. Ich habe Recht!

Lutz: Wer bist du überhaupt?

Fischli: Ich bin Fischli.

Lutz: Fischli? Haha, das ist ja zum Lachen! Du bist doch gar kein Fisch!

Fischli: Nein, ich heiße nur so. Aber man lacht keine Leute aus!

Lutz: Du bist ja auch keine Leute. Du bist doch nur ein... Äh,

was bist du eigentlich?

Fischli: Ich bin ein Vogel. Ein Pinguin.

Lutz: Und dann heißt du Fischli? Hahaha! Das ist wirklich zum Lachen!

Fischli: Du heißt ja auch nicht Teufli, auch wenn du ein Teufelchen bist.

Lutz: Ich heiße Lutz, das kommt von Lucifer. So heißt der Oberteufel.

Fischli: Komisch. Auf Lateinisch heißt Luci-Fer „Lichtbringer“.

Lutz: Lichtbringer? Ich bringe kein Licht. Ich mag es, wenn es dunkel ist und wenn alle Angst kriegen.

Fischli: Siehst du, du heißt Lucifer und bist doch ein Teufel. Dann darf ich wohl ein Vogel sein und Fischli heißen.

Lutz: Du willst Lateinisch können? Weißt du denn, was Gabi bedeutet?

Fischli: Gabi kommt von Gabriel, das heißt: ein Mann von Gott.

Lutz: Hahaha, das ist auch zum Lachen! Gabi ist ein Mann! Gabi ist gar kein Mädchen!

Gabi: (Kommt wieder.) He, was ist hier los! Lutz, was schreist du so? Wieso bin ich kein Mädchen?

Lutz: Ja, Gabi ist ein Mann, Gabi ist ein Mann von Gott. Gabi ist gar kein Mädchen.

Fischli: Ich habe ihm nur gesagt, was der Name Gabri-El bedeutet.

Gabi: Ich heiße nur Gabi. Gabriel ist der Name von meinem Ober-Engel. Der ist bei Gott persönlich angestellt, also echt ein Mann von Gott.

Fischli: Und Lutz hat dir nicht gesagt, dass er eigentlich Lichtbringer...

Lutz: Pssst! Leise! Nicht verraten!

Fischli: Was ist denn dabei? Lutz kommt von Lucifer – der Lichtbringer.

Gabi: Dann könntest du eigentlich ein bisschen netter sein.

Fischli: Genau, und nicht dauernd die Leute ärgern.

Lutz: Aber das macht doch so viel Spaß! Gabi an den Haaren ziehen! Fischli auslachen!

Gabi: Welches Fischli?

Lutz: Dieser Vogel hier ist ein Pinguin, heißt aber Fischli! Hahaha!

Gabi: Pfui, schäm dich, Lutz, den kleinen Vogel auszulachen! Wir können doch alle nichts dafür, wie wir heißen. Hör jetzt endlich auf, uns zu ärgern.

Lutz: Aber es ist langweilig, damit aufzuhören.

Gabi: Ich finde es langweilig, wenn man sich immer nur ärgert.

Lutz: Was soll man denn sonst machen?

Gabi: Zum Beispiel zusammen etwas spielen.

Fischli: Oder Geschichten erzählen.

Lutz: Ich kenne keine.

Fischli: Aber ich.

Gabi: O ja, erzähl uns eine Geschichte!

Lutz: Was denn für eine Geschichte?

Fischli: Eine Geschichte aus der Bibel.

Lutz: Ach nee, dann lieber doch nicht. Die ist bestimmt nur von Engeln und lauter braven Leuten.

Fischli: Nein, die ist von Petrus und von seinem Bruder Andreas. Der Andreas hat nämlich auch immer den Petrus geärgert.

Lutz: Ja, und dann?

Fischli: Wieso „und dann“? Du wolltest die Geschichte doch nicht hören.

Lutz: Aber Geschichten vom Ärgern höre ich immer gern.

Fischli: Der Petrus ist zu Jesus gegangen.

Lutz: Ach so, er hat den Andreas bei Jesus verpetzt!

Gabi: Hat Jesus den Andreas dann ausgeschimpft?

Fischli: Nein, Petrus wollte seinen Bruder gar nicht verpetzen. Er hat zu Jesus gesagt: Ich soll doch meinem Bruder vergeben.

Lutz: Vergeben? Was ist das denn?

Fischli: Vergeben ist, wenn man sagt: Schwamm drüber. Nicht so schlimm. Es ist alles wieder gut.

Gabi: Es ist aber schon schlimm, wenn man immer geärgert wird.

Fischli: Stimmt, und darum hat Petrus auch den Jesus gefragt: Wie oft muss ich denn meinem Bruder vergeben?

Gabi: Naja, einmal lasse ich ja noch durchgehen oder zweimal. Aber dann ist Schluss! Dann ist die Freundschaft aus!

Fischli: Petrus hat Jesus gefragt: Ist siebenmal genug?

Lutz: Siebenmal? Das sind ja – eins, zwei, drei, und noch mal eins, zwei, drei, und noch mal eins!

Gabi: Waaaas! Soooo viel mal!

Fischli: Petrus hat auch gedacht: Irgendwann muss Schluss sein. Aber wisst ihr, was Jesus dem Petrus geantwortet hat?

Gabi: Nee, sag schon!

Fischli: Nein, nicht siebenmal. Sondern siebzimal siebenmal!

Lutz: Was? 70 – mal – 7 – mal? So weit kann ich gar nicht rechnen!

Fischli: Das brauchst du auch gar nicht. Er meinte: Ein Bruder bleibt immer ein Bruder, egal wie oft man sich ärgert.

Lutz: Ein Bruder bleibt immer ein Bruder? Bleibt auch ein Freund immer ein Freund? Bleibt eine Freundin immer eine Freundin?

Fischli: Ach, Gabi ist deine Freundin, auch wenn du sie immer ärgerst?

Lutz: Weiß nicht, aber es wäre schade, wenn sie weggehen würde.

Gabi: Bloß weil du dann niemand mehr zum Ärgern hättest!

Lutz: Na ja, ärgern macht schon Spaß. Aber, äh, Gabi, vielleicht habe ich dich doch zu viel geärgert.

Gabi: Du meinst, wir könnten Freunde sein?

Lutz: Wenn du mir vergeben kannst – einmal oder zweimal...

Gabi: ...oder für die ganzen siebzig letzten Male?

Lutz: Tut mir echt beinahe doch ein bisschen leid... na ja... nein, doch, wirklich: Es tut mir leid! Bist du mir noch böse?

Gabi: Nein, bin ich nicht, Lutz, du kleines Teufelchen. Dann können wir ja jetzt zusammen spielen.

Lutz: Und der kleine Fischli-Vogel darf auch mitspielen.

Fischli: Juhu! Und damit ist die Geschichte aus!

Jesus und Thaddäus, den sie „Spasti“ nannten

Kinderandacht mit Bildern von Kees de Kort
in der Kita der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen

Heute erzähle ich euch die Geschichte von einem gelähmten Mann
(nach **Markus 2, 1-12**).

Er kann sich nicht selber bewegen.

Er kann nicht alleine laufen.

Kennt ihr Menschen, die gelähmt sind?

Manchmal bricht sich jemand ein Bein.

Dann kriegt er ein Gipsbein und darf eine Zeitlang nicht laufen.

Oder er muss Krücken nehmen zum Laufen.

Oder einen Rollstuhl.

Manche Menschen brauchen immer einen Rollstuhl.

Vielleicht haben sie einen Autounfall gehabt und bleiben danach gelähmt.

Manche können schon als Kinder nicht laufen.

Kennt ihr Leute, die immer einen Rollstuhl brauchen?

Manche Menschen sind auch gelähmt, aber anders.

Sie können sich zwar bewegen, aber nicht so, wie sie wollen.

Immer wenn sie laufen, dann wackeln sie hin und her, vor und zurück.

Wenn sie ihre Arme bewegen, dann zucken sie ganz wild.

Andere Leute verstehen das oft nicht.

Sie sagen: Der ist nicht richtig im Kopf!

Der kann bestimmt auch nicht richtig denken!

Und einige lachen sogar.

Sie lachen ihn aus: „Wie läufst du denn?“

„Hast du krumme Beine?“

„Du bist wohl blöd!“

„Du bist ein Spastiker!“

„Du fällst ja über deine eigenen Füße!“

„Du bist zu dumm zum Laufen!“

Von so einem gelähmten Mann erzähle ich euch heute.

Er lebt zu derselben Zeit wie Jesus.

Man weiß gar nicht, wie er wirklich heißt.

Vielleicht hieß er Thaddäus. Ja, in dieser Geschichte nennen wir ihn Thaddäus.

Aber alle rufen ihn nur mit Schimpfnamen.

„Du Spasti!“ rufen sie.

Spasti ist kein schöner Name.
Alle rufen ihn so, aber er hört kaum hin.
Und dann sagen sie noch:
„Du bist bestimmt böse gewesen, darum hat dich Gott gestraft!“
Thaddäus hat nichts Böses getan.
Oder ist es böse, wenn er auf die anderen wütend ist?
Ja, dann ist er eben böse.
Er mag die Leute sowieso nicht.
Die lachen ihn alle nur aus.
Von Kindheit kann kann er nicht richtig laufen,
und irgendwann hört er ganz damit auf.
Er will nicht ausgelacht werden.
Er liegt lieber irgendwo still in einer Ecke.
Er will mit niemandem etwas zu tun haben.
Dann kann auch niemand „Spasti“ zu ihm sagen.
Aber ganz allein ist er doch nicht.
Er hat sogar vier Freunde.
Die halten zu ihm, auch wenn sie nicht viel Zeit haben.
Sie müssen ja arbeiten.
Aber jeden Tag bringen sie ihm etwas zu essen.
Und sie sagen: „Lauf doch mal ein Stück!“
Doch er meint: „Ich kann nicht laufen, ich bin doch gelähmt!“
Da können sie nichts machen.
Trotzdem wollen sie, daß Thaddäus nicht immer zu Hause bleibt.
Einen Rollstuhl gibt es damals noch nicht.
Aber die Freunde haben eine Idee.
Thaddäus hat so eine Decke oder Matte, da liegt er drauf.
Das ist sein Bett und sein Sofa.
Da binden sie an den Ecken Seile dran.
Damit tragen ihn die Freunde überall hin.
Wenn sie arbeiten müssen, tragen sie ihn auf den Marktplatz.
Dann liegt er da mit einem Schild:
„Gebt einem armen Gelähmten etwas zu essen!“
Damals gibt es ja noch keine Sozialhilfe und kein Pflegeheim.
Aber viele gehen vorbei und schimpfen:
„Dem Spasti gebe ich nichts!“
„Der gehört sowieso nicht zu uns!“
„Wer weiß, was er Böses getan hat?“

Eines Tages kommt Jesus in die Stadt.
Er erzählt den Menschen von Gott.
Er macht Kranke gesund.
Viele Leute wollen Jesus sehen und hören.
Auch Thaddäus hört, dass Jesus kommt.
„Was ist denn das für einer?“ fragt er.
Seine Freunde sagen:
„Das ist ein guter Mann. Der erzählt von Gott.“
„Der hat schon viele Menschen gesund gemacht.“
„Sollen wir dich zu ihm hinbringen?“
„Vielleicht kann er auch dir helfen?“
Thaddäus kann das nicht so recht glauben.
Aber dann sagt er: „Na gut, schaden kann’s ja nicht!“

Weiter mit Bildern aus Kees der Kort, Jesus und der Gelähmte

Jesus ist drinnen in einem Haus.
Viele Leute hören ihm zu.
Es sind so viele, dass niemand mehr zur Tür hineinkommt.
Da kommen die vier Freunde mit Thaddäus an.
Er liegt in seiner Decke und die vier tragen ihn.
„Seht ihr, es hat keinen Zweck!“ sagt Thaddäus.
„Da kommt keiner rein“, sagt er traurig.
„Bringt mich wieder weg!“
Aber die vier wollen nicht aufgeben.
Es muss doch endlich jemand dem gelähmten Mann helfen.
Irgendwie müssen sie ihn einfach zu Jesus bringen.
Da hat einer eine Idee: „He, da ist außen eine Treppe!“
Das Haus hat kein spitzes Dach. Es ist oben ganz flach.
Und schon ist der erste die Treppe hinaufgeflitzt.
Er schaut von oben herunter und ruft: „Kommt nach oben!“
Der zweite nimmt Thaddäus auf die Schultern und trägt ihn hoch.
Der dritte rollt seine Decke zusammen und bringt sie hoch.
Und der vierte findet eine kleine Hacke und nimmt sie mit nach oben.
Und da arbeiten sie nun. Sie decken das Dach ab.
Sie machen ein Loch, genau über Jesus.
Dann legen sie Thaddäus wieder auf seine Decke.
Sie lassen ihn mit den Seilen hinunter, wie mit einem Aufzug.
Direkt vor die Füße von Jesus legen sie ihn.

Die Leute haben vor Staunen den Mund offen.

Sie haben schon den Krach gehört.

Sie sind wütend: „He, was macht ihr da?“

„Ihr könnt doch nicht einfach das Dach abdecken!“

„Was soll das eigentlich?“

Jesus sieht nach oben.

Er sieht vier Gesichter, die nach unten schauen.

Diese Männer haben Vertrauen zu Jesus, das sieht er.

Sie sagen nichts, aber er sieht es in ihren Augen:

„Jesus, du kannst diesem gelähmten Mann helfen!“

Dann schaut Jesus Thaddäus an.

„Hat man dir gesagt, du bist selber schuld?“ fragt er ihn.

Thaddäus bewegt sich nicht.

„Hat man dir gesagt, Gott hat dich gestraft?“ fragt Jesus.

Thaddäus kann nichts sagen, aber die Tränen kommen ihm.

Woher weiß Jesus das?

Da sagt Jesus: „Deine Schuld ist dir vergeben.“

Er schaut Thaddäus ganz freundlich an.

„Gott straft dich nicht“, sagt er.

„Und wenn du wirklich böse warst, dann vergebe ich dir deine Schuld.“

Ein paar besonders fromme Männer stehen dabei.

Sie gehen jeden Sonntag in die Kirche.

Sie hören, was Jesus sagt: „Ich vergebe dir deine Schuld.“

Sie denken: „Jesus darf das nicht sagen! Nur Gott kann Schuld vergeben.“

Jesus merkt, was sie denken.

„Was kann man leichter sagen?“ fragt er.

„Deine Schuld ist dir vergeben? oder: Steh auf?“

Jesus sagt: „Ich will euch zeigen, dass ich Schuld vergeben kann.

Gott hat auch diesen gelähmten Mann lieb.

Er hat ihn nicht gestraft.

Es ist nicht seine Schuld, dass er nicht laufen kann.“

Dann sagt er freundlich zu Thaddäus:

„Kannst du wirklich nicht aufstehen? Oder traust du dich nicht?“

Thaddäus sieht ihn nur an.

„Wie heißt du eigentlich?“ fragt Jesus.

„Alle nennen mich nur Spasti,“ meint Thaddäus. „Aber ich heiße Thaddäus.“

„Komm, steh auf, Thaddäus!“ sagt Jesus.

„Nimm deine Decke und geh nach Hause!“

Da hat Thaddäus auf einmal keine Angst mehr.
Sollen die anderen doch lachen!
Jesus lacht ihn nicht aus.
Er lacht ihn nur an und hält ihm seine Hand hin.
Da nimmt Thaddäus die Hand von Jesus und – steht auf.
Er wackelt hin und her, vor und zurück.
Aber er kann stehen, auf seinen eigenen Beinen.
Die anderen wagen nicht zu lachen.
Ihnen bleibt der Mund offen stehen.

Dann nimmt Thaddäus seine Decke auf die Schulter und geht hinaus.
Die Menschen staunen.
Die vier Männer oben auf dem Dach danken Gott,
dass er ihrem Freund geholfen hat.
Sie laufen schnell die Treppe herunter.
Sie freuen sich und begleiten ihn nach Hause.
Thaddäus wackelt hin und her, vor und zurück,
aber er fällt nicht um.
Die Freunde können ihn fast nicht einholen.
Und keiner lacht ihn aus.